

## 7. Sekundärliteratur

### Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

#### Halle ( Saale)

#### SCHOLA LATINA HALLE-SAALE 1937

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

SCHOLA  
LATINA

HALLE-SAALE · 1937

A 2<sup>h</sup>

221 A 2<sup>h</sup>

# Jahrbuch der Alten Lateiner

Schola Latina Halle (Saale)



Ausgabe 1937 • Jahrgang 9



Das Jahrbuch enthält  
die Einladung zur Wiedersehensfeier  
am 8./9. Mai 1937

Herausgegeben von der Vereinigung ehem. Schüler der Latina zu Halle (Saale).

Bearbeitet durch Edgar Rudolph, Halle (Saale).

Nachdruck nur unter Quellenangabe  
nach vorheriger Vereinbarung mit der Herausgeberin gestattet.

#### Anfragen

beantwortet Bez.-Dir. Edgar Rudolph, Halle (Saale), Cecilienstr. 88.

#### Geldsendungen

Postcheckkonto: „Alte Lateiner“, Leipzig Nr. 22300.  
Bankkonto: „Alte Lateiner“, Stadtparkasse Halle (Saale).



Unser Jahrbuch geht allen Kommilitonen zu, die durch Beitragszahlung ihre Zustimmung zu den Bestrebungen unserer Lateinervereinigung bezeugt haben. Außerdem überreichen wir es den Kommilitonen, deren Anschriften uns im Laufe des letzten Jahres bekanntgeworden sind, mit dem Wunsche und mit der Bitte, daß sie sich mit uns in der Treue zu unserer alma mater Latina zusammenschließen und uns davon Kunde geben. Ein regelmäßiger Beitrag (mindestens 3 RM., für die Hallenser 4 RM. jährl.) erbeten. Postcheckkonto: „Alte Lateiner“, Leipzig Nr. 22300.

### Inhaltsangabe

|   |    |   |    |
|---|----|---|----|
| Zum Geleit .....  | 3  | Stud.-R. i. R. Dewerzeny 70 Jahre                             | 46 |
| Sie werden bestimmt erwartet.....                                   | 3  | Prof. Dr. W. Schoenichen, Berlin..                            | 47 |
| Aus den Ortsgruppen.....  | 3  | Die Abiturienten 1936 .....                                   | 47 |
| Aus den A. S.-Verbänden.....  | 5  | Lateinerlaufbahn .....  | 48 |
| Rückblick .....   | 8  | Die Abiturienten Michaelis 1889 .                             | 48 |
| Die Schülerfeuerwehr .....  | 13 | Die Abiturienten Michaelis 1903 .                             | 49 |
| Der lat.-griech. Unterricht und die<br>Forderungen der neuen Zeit . | 13 | Die Abiturienten Michaelis 1907 .                             | 49 |
| Aug. Herm. Francke und Nürnberg                                     | 16 | Ecce 1936 .....   | 50 |
| Wieder deutsche Truppen am deut-<br>schen Rhein .....               | 19 | In Memoriam:  |    |
| Ein ernsther Mahnruf an das deutsche<br>Volk .....                  | 21 | Richard Bürger † .....  | 51 |
| Vom Herrenrecht unserer deutschen<br>Schrift .....                  | 26 | Erich König † .....   | 52 |
| Aus vierzigjährigen Erinnerungen<br>in Schule und Anstalt .....     | 28 | Eine Bitte .....  | 52 |
| Wer kann helfen?.....   | 33 | Mein Besuch an deutschen Krieger-<br>gräbern in England ..... | 53 |
| Berühmte Männer, die aus der<br>Latina hervorgegangen sind .        | 34 | Reminisceere .....  | 54 |
| Kurt von Rohrscheidt.....   | 38 | Unterstützungs-kasse .....                                    | 55 |
| Persönliche Mitteilungen .....                                      | 42 | Lehrkörper der Latina 1900 .....                              | 56 |
| Prof. Dr. W. Kaiser 75 Jahre .....                                  | 43 | Kommilitonen als Denker u. Dichter                            | 56 |
| Pfarrer Naucke zum 70. Geburtstag                                   | 45 | Empfehlenswerte Bücher .....                                  | 57 |
| Pfarrer Ragoski 70 jährig .....                                     | 45 | Ein „Kaiserwitz“ .....  | 57 |
| Prof. Dr. Hugo Müller 70 jährig ..                                  | 45 | In den falschen Kanal gefahren... 58                          |    |
|   |    | Der Roland von Halle ist der älteste                          | 59 |
|   |    | Galetti — der Vater der Katheder-<br>blüten .....             | 60 |
|   |    | Empfehlenswerte Geschäftshäuser u.<br>Gaststätten .....       | 60 |

Druck von der Buchdruckerei des Waisenhauses G. m. b. H., Halle (Saale)

## Zum Geleit!

„Ihr Brüder, denkt es zu jeder Stunde:  
Treue ist deutschen Wesens Grund!“

Die Treue zur geliebten alten Schule, der alma mater Latina und zu den Franckeschen Stiftungen ist das feste Band, das unsere Vereinigung zusammenhält. Mit unseren Jahrbüchern dienen wir dieser Treue. Auch das Jahrbuch für 1937 will der Treue Ausdruck geben, will zur Treue mahnen, zum Bejahen der inneren Zugehörigkeit zum Geist der Schule und der Stiftungen, sowie untereinander in Wort und Tat.

Aus unserer Treue heraus vertrauen wir, daß die Latina unter Einordnung in den Zug der neuen Schulentwicklung ihren überlieferten Ehrenplatz im gottgewollten Dienst für wahres Christentum, für den geliebten Führer, für deutsches Volk und Volkstum behaupten wird.

Heil Hitler!

Dr. phil. Johannes Klaudius-Klopffleisch.

\* \* \*

## Sie werden bestimmt erwartet!

Am 8. und 9. Mai 1937 findet diesmal die Wiedersehensfeier aller „Alten Lateiner“ statt.

Wer einmal an einer Wiedersehensfeier teilgenommen hat, wird die schönen Stunden niemals vergessen. Möchten Sie nicht auch einmal wieder mit Ihren Jugendfreunden zusammen sein? Oft haben sich alte Schulkameraden nach 40 oder 50 Jahren zum erstenmal wiedergesehen.

Der Vorstand der „Alten Lateiner“ wird alles tun, um Ihnen die Reise nach Halle zu ermöglichen. Z. B. erhalten Sie in unseren Verkehrslokalen „Hohenzollernhof“, „Goldene Kugel“ und „Stadt Hamburg“ preiswerte Unterkunft.

Weitere Mitteilungen finden Sie auf Seite 4 der Veranstaltungen der Ortsgruppe Halle. Auch erhalten Sie auf Anfrage gern weitere Auskunft.

Auf ein frohes Wiedersehen mit alten Lehrern und Schulkameraden am 8. und 9. Mai in Halle!

Der Vorstand.

\* \* \*

## Aus den Ortsgruppen

### Ortsgruppe Berlin:

In Zukunft treffen sich die „Alten Lateiner“ am ersten Freitag jeden Monats, 8 $\frac{1}{4}$  Uhr, im Ratskeller Friedenau (Lauterplatz) mit allen „Chem. Schülern der Franckeschen Stiftungen“. Anfragen beantwortet Amtsgerichtsrat Otto Schurig, Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherstr. 29. Wir bitten alle „Alten Lateiner“ in Groß-Berlin, an diesen schönen Zusammentreffen teilzunehmen.

### Ortsgruppe Halle:

#### Veranstaltungen im Jahre 1937.

14. Januar, Stadt Hamburg. Kommerzabend. Leitung: Dir. E. Rudolph.
6. Februar, Sonnabend, 20 Uhr: Hohenzollernhof. Gr. Faschingsveranstaltung mit Damen und Gästen (Kostüme nach eigener Wahl).
11. März, Donnerstag, 20 Uhr: Stadt Hamburg. Kommerzabend. Begrüßung der Abiturienten. Leitung: Bankrevisor S. Breitter.
8. April, Donnerstag, 20 Uhr: Stadt Hamburg. Jahreshauptversammlung. Bericht des Vorstandes. Vorträge für die Wiedersehensfeier. Lichtbildervortrag: Dr. Klaudius. Leitung: Sanitätsrat Dr. Fric.
15. April, Donnerstag, 15 Uhr: Besichtigung der Buchdruckerei des Waisenhauses.

---

### Unsere Wiedersehensfeier

Auch Sie werden in diesem Jahr bestimmt erwartet! Anmeldungen spätestens bis 1. Mai 1937 an Direktor Edgar Rudolph, Halle, Cecilienstraße 88.

8. Mai, Sonnabend, 19 $\frac{1}{2}$  Uhr: Stadt Hamburg. Mit Damen und Gästen. Kommerz. Leitung: Studienrat Dr. Lehmann.
9. Mai, Sonntag. Mit Damen und Gästen. 11 Uhr: Händelbentmal. Führung durch Halle. 13 Uhr: Stadt Hamburg: Gemeinsame Mittagstafel. 20 Uhr: Goldene Kugel: Abschiedstrunk.

---

19. Juni, Sonnabend, 20 Uhr: Krug zum grünen Kranz. Mit Damen und Gästen. Mondscheinfahrt auf der Saale. Treffpunkt 20 Uhr Peißnitzbrücke. Auf alle Fälle 21 Uhr im „Krug“ Sang und Tanz. Leitung: Bankrevisor S. Breitter.

10. Juli, Sonnabend, 20 Uhr: Bergschänke. Mit Damen und Gästen. Gemütliches Beisammensein. Leitung: Dr. Klaudius.

11. August, Mittwoch, 20 Uhr: Stadt Hamburg. Kommerzabend. Leitung: Oberstudiendirektor Dr. Michaelis.

11. September, Sonnabend, 20 Uhr: Stadt Hamburg. Mit Damen und Gästen. Wiedersehensfeier der Abiturienten von 1902, 1897. Vortrag: Oberstudiendirektor Dr. Dorn. Leitung: Professor Stade.

14. Oktober, Donnerstag, 20 Uhr: Stadt Hamburg. Kommerzabend. Leitung: Dir. E. Rudolph.

11. November, Donnerstag, 20 Uhr: Stadt Hamburg. Mit Damen und Gästen. Lichtbildervortrag: Gebhardt; anschließend Tanz. Leitung: Bankrevisor S. Breitter.

20. November, Sonnabend, 11 Uhr: Latina. Ecce-Feier.

11. Dezember, Sonnabend, 19 $\frac{1}{2}$  Uhr: Hohenzollernhof. Mit Damen und Gästen. Adventsfeier. Leitung: Dr. Klaudius.

### Ortsgruppe Hamburg:

Die Zusammenkünfte finden an jedem 2. Freitag im Monat, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im Hotel „Berliner Hof“ statt. Auch die ehemaligen Schüler der Oberrealschule sind herzlich willkommen. Anfragen sind zu richten an Apotheker i. N. Karl Krütgen, Hamburg 23, Conventstr. 21.

### Ortsgruppe Magdeburg:

„August Hermann Francke-Abend in Magdeburg“. In Magdeburg besteht seit 34 Jahren der Lateiner-Abend (jetzt August Hermann Francke-Abend). Hier treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, die ehemaligen Schüler der Latina und der Oberrealschule zu einem geselligen Beisammensein im „Pischorbräu“, Otto-von-Guericke-Straße. Anfragen an: Banddirektor F. Toepe, Magdeburg, Bismarckstr. 31, oder Kaufmann W. Rasch, Schönebeck.

### Ortsgruppe Naumburg:

Anschriften an Landgerichtsrat Dr. Bando, Naumburg, Burgstr. 23. Zusammentünfte der „Alten Lateiner“ von Naumburg a. S. und Umgegend an jedem ersten Donnerstag im Monat, 18 Uhr, im Ratskeller zu Naumburg a. S., am Markt.

## Aus den A. S.-Verbänden der Schülervereine

**S. S. V. „Friesen“.** Die Alt-Herren-Zeitung ist diesmal Anfang Dezember 1936 erschienen. Die Zeitung umfaßt ungefähr 30 Seiten und wird auch an jeden anderen „Alten Lateiner“, der hierfür Interesse — besonders wegen der persönlichen Mitteilungen über die alten Friesen — hat, gegen RM. 0,50 für Druck und Versandspejen abgeben. Anfragen an Oberzollinspektor E. Stammer, Delitzsch.

**Alt-Loreley.** In dem A. S.-Verband „Alt-Loreley“ sind die ehemaligen Angehörigen des Schüler-Gesangvereins „Loreley“ zusammengeschlossen. Es gibt wohl keinen alten Lateiner, der diesen ältesten Schülerverein nicht kennt. 94 Jahre ist er alt. Der Verband der „Alt-Lorelisten“ zählt rund 250 Mitglieder. Wenn ein alter Lateiner diese Zeilen liest, der ehemals Lorelist gewesen ist, aber dem Verband „Alt-Loreley“ noch nicht angehört, so wird er gut tun, sich alsbald bei mir, dem Schriftführer des Verbandes, zu melden, denn „ich weiß nicht, was es bedeuten soll . . .“, daß nicht jeder ehemalige Lorelist zu den Mitgliedern des A. S.-Verbandes zählt. — Zu weiterer Auskunft gern bereit

Dr. Johannes Klaudius-Klopffleisch,  
Schriftführer des A. S.-Verbandes „Alt-Loreley“,  
Halle a. S., Schließfach 159.

**A. S. V. des S. S. V. „Jahn“.** A. S.-Abend in Halle jeden ersten Donnerstag im Monat, 20 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Stadtschützenhaus, in Berlin zur gleichen Zeit im „Alten Siechen“, Behrenstr. Vorsitzender des Verbandes ist seit seiner Gründung (1. 7. 98), also ununterbrochen 38 Jahre, Amtsgerichtsrat Otto Schurig, Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherstr. 29. Schriftführer ist Gerichtsrat H. Müller, L.-Wucherer-Str. 23 bei Matthiesius. Rassenwart ist Postamtmannt Born, Steinweg 15.

Dr. Bodo Schmidt.

**Der Stenographische Schülerverein an der Latina,** jetzt Halle Ortsgruppe Latina der Deutschen Stenographenschaft, ist der zweitälteste der stiftischen Schülervereine, einer der ältesten Schüler-Stenographenvereine Deutschlands überhaupt. (4. Juni 1880 begründet.) In den Anfangsjahren schreiben seine Mitglieder nach einem System Stolze, schließen sich 1898 dem Einigungssystem Stolze-Schrey an und pflegen seit 1924 die Reichskurzschrift, die jetzt die Deutsche Kurzschrift heißt. Auch heute gehören ihm nur Schüler unserer Latina an, vorwiegend solche aus der Stadt. Der Alt-Herren-Verband zählt etwa 100 Mitglieder. Die Hallenser treffen sich mit Angehörigen gewöhnlich monatlich in A. S.-Zusammentünften. Vorsitzender des A. S. V. ist

Dr. Rudolf Sellheim, Albrechtstr. 31.

Der Naturwissenschaftliche Verein an der Latina besteht seit dem Jahre 1906 und beschäftigt seine Mitglieder mit allen Zweigen der naturwissenschaftlichen Gebiete. Wegen aller Fragen der Mitgliedschaft und Zusammenkünfte wende man sich bitte an den Vorsitzenden des A. S. V.

Dr. med. Erich Lange, Halle a. S., Lindenstraße 83,  
Fernruf 28383.

### A. S. V. der Schüler-Musikkapelle

Allen A.-S., A.-S. herzlichen Gruß zuvor!

Das 55. Stiftungsfest der S. M. C. liegt hinter uns. Viele Alte Herren waren von nah und fern herbeigeeilt, um ihre Verbundenheit mit dem Verein und mit dem Alt-Herren-Bund erneut zu bekräftigen. Ich glaube, sie alle haben die Fahrt nach der alten Mäusenstadt nicht bereut! Es waren im wirklichen Sinne des Wortes „sonnige“ Tage, und die beiden Feiern innerhalb der Tagung verliefen so harmonisch, daß jeder von uns trotz der Beanspruchungen verschiedenster Art am letzten Abend sich im Stillen sagte: schade, daß es schon zu Ende ist. Gelobt haben wir uns aber alle, die dabei waren, daß wir im nächsten Jahre wieder vollzählig auf dem Plan sind. Und gewünscht haben wir, daß wir im nächsten Jahre noch zahlreicher sein mögen. Immer wieder mußten wir Fragen beantworten: „Aber warum ist denn A.-S. . . . nicht hier?“

Wenn wir auch die Einladungen zusammen mit den „Friesen“ unterzeichnet hatten, so wurden doch die Veranstaltungen — vom letzten Abend des Tanzes abgesehen, — getrennt durchgeführt. Einmal war der Zusammenhalt unter den alten Kapellisten doch ein besonders großer, und zum anderen stellte sich heraus, daß die Tür zum Saal der Friesen, die in der Fidelitas geöffnet werden sollte, trotz allen guten Zuspruches nicht aufging! Also feierten wir den ersten Abend allein, wenn auch viele Friesen später bei uns und viele von uns bei den Friesen waren. Manch kräftiger Schlag auf die Schulter leitete da ein Wiedersehen zwischen alten Bekannten ein: „Määääänsch, — wo kommst Du denn her? . . .“

Der Kommersabend war ein feuchtfröhlicher. Erfreulich war, daß die Aktiven sich im Trinken sehr zurückhielten. Das ist der Unterschied zwischen unserer und der heutigen Zeit. Wir mußten Bier trinken und hätten doch lieber Limonade getrunken! Die heutige Jugend trinkt nur, wenn es ihr bekommt! Aber einige von den Alten Herren ließen auch in dieser Beziehung alte Zeiten wieder aufleben. Hin und wieder hörte man aus der Schlusunterhaltung mit dem Kellner doch etwas von „15 Bier und 5 Zigarren!“ Wohl bekomms!

Nach der Eingangsrede von Herbst, 1. Vorsitzenden der S. M. C., schmetterten die ersten Lieder durchs Lokal! „Viola, Daß und Geigen, die müssen alle schweigen — vor dem Trompetenschall!“ — Wir gedachten sodann mit Trauer unserer lieben Gefallenen, von denen so mancher im Geist uns heute noch nahe steht. Unter dem Klang des Liedes vom guten Kameraden wurden die Namen unserer S. M. C.-Gefallenen verlesen. — Ein Bericht des Unterzeichneten gab einen Überblick über unsere Arbeit im A.-S.-V. Dann übernahm A.-S. Reichstein das Präsidium und schickte sogleich einige vorlaute Bürschen gehörig in die Ranne. Auch die Präsidentschaft von A.-S. Zedlitz I war die Quelle fröhlichen Humors. Besondere Freude machte uns das — etwas verspätete — Eintreffen von A.-S. Rechtsanwält Dr. Lehmann, Chemnitz, des Gründers des A.-S.-V., der mit Frau und zwei lebensfrohen Töchtern die gesamte Tagung mitmachte.

Am Sonntag fand nach einem Frühschoppen mit den Friesen im Krug zum grünen Kranze eine Geschäftsitzung statt, in der einstimmig A.-S. Rasch wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Schriftführer ist der Unterzeichnete, Schatzmeister A.-S. Schade, und zwar gemeinsam mit A.-S. Schindler. Der Halbjahrsbeitrag wird wie bisher 3 RM. betragen. Erste Aufgabe soll die Instandhaltung der Instrumente der S. M. C. sein, da die Anstalt nichts mehr zusteuert. Nachmittags hatten wir viel Freude an den Leistungen der Schüler-Wettkämpfe. Dort ließ auch die Kapelle ihre ersten Märsche von Stapel, — ganz nett für die schwache Besetzung. Zwei Alte Herren mußten ja allerdings mit einspringen!

Von Alten Herren waren anwesend: Frick, Dr., San.-Rat.; Reichstein, Stud.-Rat.; Hennemann, S., Referendar; Burchard, Rolf, stud.; Zedlitz, W., Dipl.-Ing.; Schlotter, S. E., Kapitän; Zedlitz, W., stud.; Gabriel, Dr., Halle;

Schindler, Kurt; Lehmann, Dr., Rechtsanwalt, Chemnitz; Kriegenburg, U., Halle; Schade, Herbert, Halle; Trümpler, Carli, stud.; Rausch, Siegf., Wernigerode; Höhne, Kurt, Schriftleiter; Stelzner, Pfarrer; Saeger, Rudi, Halle.

Die Alten Lateiner waren durch Direktor Edgar Rudolph vertreten. In der Anwesenheitsliste lesen wir außerdem mit Vergnügen: „Lehmann, Inge, Chauffeur, Chemnitz“. — Leider fährt sie aber nur Vater und Mutter!

Wir würden Euch heute gern noch etwas mehr über die Aktivitas berichten. Aber leider sind inzwischen die Ferien gekommen, und wir müssen uns den Bericht über die S. M. C. auf später aufsparen. Gesagt werden kann aber schon heute, daß es scheinbar mit der S. M. C. wieder aufwärts geht. Wenn wir auch das Hauptverdienst daran gern der Aktivitas lassen wollen, so kann der Alt-Herren-Verband bestimmt für sich in Anspruch nehmen, zu einem kleinen Teile dazu beigetragen zu haben, die S. M. C. wieder beliebt gemacht zu haben.

Für uns, die wir uns seit anderthalb Jahren bemühen, den Verband wieder auf die Höhe zu bringen, war die Tagung ein schöner Erfolg. Wir möchten denjenigen Alten Herren, die teilweise von weit her kamen, nochmals herzlichst für ihr Erscheinen danken. Die ausgelassene Fröhlichkeit der beiden Abende und die nimmermüde Beteiligung waren uns reichlicher Dank. Hoffentlich gelingt es uns, das Interesse wachzuhalten und auch diejenigen Alten Herren zu interessieren, die bisher noch fernstehen.

Der Tanzabend am Sonntag bildete den Ausklang. Es war schön warm in Saal! Und doch kann uns niemand den Vorwurf machen, nicht fleißig getanzt zu haben. Unsere Damen machten uns aber auch wirklich Lust zum Tanzen.

Wenn jemand von Euch noch eine Adresse weiß, so mag er sie uns bitte angeben! Wir haben noch viele Alte Herren nicht erfasst.

Nun, Ihr Lieben, das Semester ist herum. Der Beitrag von 3 RM. ist wieder fällig. Wir wollen einmal sehen, wer die Beiträge ohne Mahnung bezahlt! Die Zahl-Adresse ist immer noch:

Kurt Schindler, Halle a. S., Postsparkonto Erfurt 20212.

Mit herzlichem Kapellisten-Gruß und  
Heil Hitler!

U. Kriegenburg, Schriftführer.

Anschrift: Bankdirektor Alfred Kriegenburg, Halle a. S., Burgstr. 39.

---

**Das vollständige Anschriftenverzeichnis der „Alten Lateiner“ und Lehrer** erscheint im Jahrbuch 1938. Aus Sparsamkeitsrücksichten mußten wir den Umfang des vorliegenden Jahrbuches einschränken. Der Vorstand.

---

**Achtung!**

**Wichtig!**

**Achtung!**

Lieber Kommilitone!

Zur Vervollständigung unserer noch immer sehr lückenhaften Anschriftenliste, welche Herr Pastor Grabow bearbeitet, brauchen und erbitten wir Ihre Mitarbeit. Sehen Sie bitte das neue, im Jahrbuch 1935 veröffentlichte Verzeichnis der Alten Lateiner wenigstens daraufhin durch, ob die Namen Ihrer noch lebenden Klassengenossen sämtlich verzeichnet sind, und teilen uns die Fehlenden mit, damit wir weiter suchen können. Soweit Ihnen deren Anschriften unbekannt sind, können Sie uns aber gewiß Winke geben, wo wir am besten mit unseren Nachforschungen einzusetzen haben.

Zuschriften erbeten an Herrn Bezirks-Direktor Edgar Rudolph,  
Halle (Saale), Cecilienstr. 88.

---

## Rückblick

Von Bez.-Direktor Edgar Rudolph (1903—1909)

Wie der naturliebende Wanderer ab und zu stehen bleibt, um die zurückgelegte Wegstrecke zu überschauen und das Landschaftsbild auch von der anderen Seite in sich aufzunehmen, so drängt es auch uns „Alte Lateiner“ am Jahreschluß ein wenig halbzumachen, damit wir einen Überblick über das Erlebte erhalten und daraus die Lehren für die Zukunft ziehen. Gewiß wird es immer einige geben, die wenig Verständnis für unsere Arbeit und Ziele haben. Dadurch werden wir uns aber niemals beirren lassen, denn der Kreis der sich zu uns bekennenden Mitlateiner wird von Jahr zu Jahr größer.

Lassen wir nun die Veranstaltungen des vergangenen Jahres kurz an uns vorüberziehen und freuen wir uns der schönen gelungenen Gemeinschaftsfunden, die uns eindeutig gezeigt haben, daß wir in der Pflege wahrer Kameradschaft auf dem richtigen Wege sind.

Am 9. Januar kamen wir das erste Mal im Jahre 1936 im Hotel „Stadt Hamburg“ zusammen. Die Leitung lag in den bewährten Händen unseres lieben Professors Stade.

Am 15. Februar fand im „Hohenzollernhof“ eine große Faschingsveranstaltung statt. Auf einem Sapag-Dampfer fuhren wir nach der „glücklichen Insel“. Die zahlreich erschienenen Fahrgäste merkten bald, wohin die Reise ging. Jeder trug sein Herz offen und auf dem rechten Fleck als Fahrtausweis.

Die „Alten Lateiner“ hatten wirklich Neuland entdeckt, und so gingen Alfred und ich an der „glücklichen Insel“ fest vor Anker. Siedlungsgelegenheit war genügend vorhanden und der freundliche Gouverneur mit dem Strohhut sowie der Inselhäuptling hießen uns unter dem strahlend blauen Himmel der Südsee, im Regierungspalast herzlich willkommen. Die Beamten des Gouverneurs sowie der Siedler Nr. 1 und die Ureinwohner mit den komischen Beinamen waren alle sehr vergnügt und wiegten sich mit den feischen Siedlerinnen nach den Klängen der Zschiefingkapelle anmutig im Kreise. Nur eines hätte es auf diesem glücklichen Eiland nicht geben dürfen: „Die Silberne Grotte“ mit dem „Urvieh“. Das war Alfreds Unglück! Er war von der silberklaren Quelle der Grotte nicht wieder wegzubekommen. Das „Urvieh“ im Arm antwortete er mir auf meine Vorhaltungen immer nur: „Carpe diem, Carpe diem“.

Am 5. März haben wir wieder einmal die Ortsgruppe Naumburg besucht. Die Freude ist immer groß, wenn die Hallenser in Naumburg erscheinen. Diesmal war sogar unser verehrter alter Lehrer, Herr Professor Crampe, welcher in Naumburg im Ruhestand lebt, erschienen.

Am 12. März hielt uns Dr. Klaudius einen Vortrag: „Der Dichter Friedrich Lienhard als Kämpfer für das Dritte Reich“. Die Leitung des Abends hatte Oberstudiendirektor Dr. Michaelis übernommen. Die Ausführungen des Dr. Klaudius fanden großes Interesse.

Am 2. April fand die Jahreshauptversammlung statt. Der Vorstand berichtete über die weitere Entwicklung der Lateinervereinigung. Auch die Vermögenslage wurde eingehend besprochen.

### Die Kasse stimmt

Sehr geehrter Herr Sanitätsrat Dr. Friel!

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß die Prüfung der Kasse der „Alten Lateiner“ heute stattgefunden hat. Die im Kassabuch getätigten Eintragungen wurden an Hand der Belege und sonstigen Unterlagen geprüft und die rechnerische Richtigkeit des Rassenabschlusses festgestellt. Zu Erinnerungen oder Beanstandungen lag kein Anlaß vor.

Halle (Saale), den 8. Mai 1936

Die Rassenprüfer:  
G. Karuß.      W. Kölbl.

Der Rassenwart:  
S. Breitter.

Am 7. April besuchten wir die Ortsgruppe Magdeburg. Das waren schöne Stunden, die wir mit den zahlreich erschienenen Kommilitonen hatten. Wir sangen auch feuchtfrohliche Kommerslieder, darunter das Lieblingslied unserer Magdeburger Freunde:

Melodie: Stoßt an! Jena soll leben!

Stoßt an! Halle soll leben! Hurra hoch!  
Dort haben wir alle die Jugend verbracht,  
Daß ewiger Frühling im Herzen uns lacht.  
Halle hoch!

Stoßt an! Magdeburg lebe! Hurra hoch!  
Es ist, seit hier unser Verein residiert,  
Zum Hallischen Bierdorf Ia avanciert.  
Magdeburg hoch!

Stoßt an! Latina soll leben! Hurra hoch!  
Sie hat uns einst Weisheit und Tugend gelehrt,  
Jetzt Freud über Freud im Verein hier beschert.  
Latina hoch!

Stoßt an! Die Bude soll leben! Hurra hoch!  
Wer dort hungrig am trockenen Gaul oft gekaut,  
Jetzt unter uns stolz wie ein Fürst ausschaut!  
Bude hoch!

Stoßt an! Sangeskunst lebe! Hurra hoch!  
Sie veredelte rüdeste Brüllerei,  
Zu Sirenenfang in der Lorelei.  
Sangeskunst hoch!

Stoßt an! Die Turnkunst auch lebe! Hurra hoch!  
Wer im Feldgarten tüchtig sich schwang und geklimmt,  
Durch Bazillen und Grippe nicht Schaden nimmt.  
Turnkunst hoch!

Stoßt an! Francke-Verein lebe! Hurra hoch!  
Dem fröhlich verlebten Tricennium  
Folg' manches gleiche Saeculum!  
Francke-Verein hoch!

Am 6. Mai waren wir Gäste unseres Kommilitonen Direktor Kirchheim von der Firma Heinrich Franck Söhne.

Die Vereinigung ehemaliger Schüler der Latina zu Halle hat bereits seit langem in ihr regelmäßiges Jahresprogramm die Besichtigung größerer Wirtschaftsbetriebe aufgenommen, um ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die führenden Industriewerke ihrer einstigen Schulstadt kennenzulernen. So besichtigte die Vereinigung dieser Tage unter sehr starker Beteiligung die ausgedehnten Anlagen der Firma Heinrich Franck Söhne Halle, wo man unter sachkundiger Führung von Direktor Maisenbacher sowie der Herren Müller und Bittersohl in einem mehrstündigen Rundgang den Werdegang des heimischen Roggenkaffees sowie des Kaffeezusatzes kennenlernte. Neben den neuzeitlichen technischen Einrichtungen, die ihre augenfällige Krönung in überaus sinnreich konstruierten, selbsttätigen Verpackungsmaschinen finden, wurden vor allem die weitgehenden sozialen Einrichtungen für die Gefolgschaft des Betriebes lebhaft beachtet. In dem freundlichen Gästeraum fand die Besichtigung mit einem kurzen Vortrag Direktor Maisenbachers über den Werdegang der Franck-Betriebe ihren Abschluß. Nachdem Dr. Koch den Dank der „Alten Lateiner“ für die anregungsreiche Führung ausgesprochen hatte, hielten flotte Weisen der Werkfapelle Gäste und Betriebsangehörige noch in angeregter Geselligkeit beisammen.

Am 16. und 17. Mai fand die Wiedersehensfeier unter großer Beteiligung statt. Aus allen Gauen des Deutschen Reiches waren „Alte Lateiner“ herbeigeeilt. Den Höhepunkt der Wiedersehensfeier bildete der von Studienrat Dr. Lehmann geleitete Kommers.

Am Sonnabend Vormittag führte uns Herr Dr. Hünicke durch Alt-Halle. Auch die übrigen Veranstaltungen des Tages standen unter einem glücklichen Stern.

Am 11. Juni saß ein kleiner, aber gediegener Kreis „Alter Lateiner“ nebst Angehörigen im „Krug zum grünen Kranz“, da die „Mondscheinfahrt“ auf der Saale ins Wasser gefallen war.

Am 9. Juli saßen wir auf der „Bergschenke“. In dieser herrlichen Umgebung benedeten wir auch die im Urlaub befindlichen Kommilitonen nicht.

Am 13. August fand ein fröhlicher Kommersabend statt, den Herr Bankrevisor Breitter leitete.

Am 12. September feierte die Vereinigung ehemaliger Schüler der Latina eine Wiedersehensfeier der Abiturienten von 1886 und von Michaelis 1901 im kleinen Saal der „Stadt Hamburg“. Fünfzig Jahre nach erfolgreicher Ablegung ihrer Reifeprüfung trafen sich die alten Schulfreunde wieder, um die Erlebnisse und Erfahrungen ihres Lebens auszutauschen und vor allem sich den Erinnerungen an die gemeinsam verlebte frohe Jugend und Schulzeit in den Franckeschen Stiftungen zu widmen. Von den achtzehn Abiturienten des Jahrganges 1886 sind noch ihrer zehn am Leben, von denen sich acht jetzt wiedersehen konnten.

Die Leitung des Abends lag in den Händen von Professor Stade, dem es sofort gelang, die Verbindung zwischen allen Anwesenden, auch der jüngeren Jahrgänge, zu schlagen und sie alle zur herzlichen Kameradschaft zusammenzuschließen. Oberstudiendirektor Dr. Dorn, Direktor der „Franckeschen Stiftungen“ und der „Latina“, sprach in ernsten und launigen Worten über den altsprachlichen Unterricht und die Forderungen der neuen Zeit. Er ließ alle die Schriftsteller der Antike erstehen, die dereinst in der Schule gelesen wurden, und brachte sie in Beziehung zur heutigen Zeit und der auch zur Antike geänderten Einstellung. Griechenland und Rom seien heute unter rassischem Gesichtspunkt zu betrachten. Der altsprachliche Unterricht im Dritten Reiche habe der Erziehung des jungen Deutschen zu heldischem Wesen zu dienen.

Die früheren Zeiten lebten wieder auf, als Superintendent i. R. Lingel, Nordhausen, einer der Abiturienten des Jahrganges 1886, zu seinen Kommilitonen sprach. Amtsgerichtsrat Ahrends, Breslau, sprach von den Schicksalen seines Jahrganges, der vor 25 Jahren die Reifeprüfung ablegte. In der besten Blüte des Lebens stehend, hat diese Generation den Krieg erlebt und die Umwandlung in Deutschland mit vollzogen. Daraufhin wurde ehrend des Führers gedacht, von dessen Kraft heute Alldeutschland lebt. Das Wohl des deutschen Vaterlandes, die religiösen Belange, das Schicksal der Franckeschen Stiftungen, die Zukunft des humanistischen Gymnasiums, das waren die großen Themen, die immer wieder neben den Erinnerungen an die frühere Schulzeit erörtert wurden.

Im Kreise der früheren und jetzigen Lehrer der Latina flossen die Stunden dahin. Mit Überzeugung hieß es beim allgemeinen Abschiednehmen, wie war's doch heur' so schön, Freunde, auf Wiedersehn!

Am 8. Oktober war eine lustige Gesellschaft im Hotel „Stadt Hamburg“ zusammengekommen, um einige frohe Stunden zu verleben. Zu berichten ist nur, „Es war sehr schön!“

Am 12. November hielt uns Herr Gebhardt einen Lichtbilder-Vortrag: „Deutsches Brauchtum als Seele des deutschen Volkes“. Auch dieser Vortrag gefiel uns wieder ausgezeichnet, und wir danken auch an dieser Stelle Herrn Gebhardt recht herzlich.

Am 21. November fand in der Aula der Latina die Ecce-Feier statt. Eine große Anzahl ehemaliger Schüler der Latina und ehemaliger Lehrer sind im Jahre 1936 in die Ewigkeit abgerufen. Herr Oberstudiendirektor Dr. Dorn hat noch einmal das Leben jedes Entschlafenen an uns vorüberziehen lassen. Insgesamt waren es 42 Mitlateiner und Lehrer.

Am 12. Dezember veranstalteten wir im großen Saal des „Hohenzollernhofes“ unsere diesjährige Weihnachtsfeier, die die alten Lehrer an ihrer Spitze die beiden Oberstudien Direktoren Dr. Michaelis und Dr. Dorn, mit den ehemaligen Schülern und Gästen zu froher Festgemeinschaft zusammenführte. Wenn auch der Weihnachtsbaum fehlte, so gaben doch über die Tische verteilte grüne Tannenzweige und weiße Lichter der Feier ein weihnachtliches Gepräge. Knecht Ruprecht selbst erschien nicht — hatte er vielleicht auch die Grippe? —, wohl aber sein Adjutant in Gestalt von Dr. Klaudius, der in aufopfernder Weise den Abend leitete und durch verschiedenartige Darbietungen zum guten Gelingen beitrug. Frau Else Martin-Heintke erfreute durch mit klangvoller Stimme vorgetragene weihnachtliche Lieder von Balthasar, Frey und Hallwachs die Anwesenden. Der Nikolaus bedachte die „Kinderchen“, damit sie etwas zu basteln hatten, mit Flugzeugen, Kanonen und dergleichen und regte ein „äußerst schwieriges“ „Lotto“ an, das nur mit Hilfe der Logarithmentafel gespielt werden konnte. Die erzielten Gewinne waren eine Belohnung für das „intensivste Arbeiten“ der Zellen der Großhirnrinde! Für diejenigen, die schon zuviel von der auf der „Latina“ gelernten „Mathese“ vergessen hatten, war zum Trost ein „Krabbelforb“ aufgestellt, der manche schöne Kleinigkeit (in Häcksel versteckt) in sich barg! Professor Stade gab, zugleich im Namen der frohgestimmten Festversammlung, mit beredten Worten den Gefühlen des Dankes Ausdruck all' denen gegenüber, die zum vollen Gelingen des schönen Abends teils sichtbar, teils unsichtbar beigetragen hatten. Die einzelnen Darbietungen wurden unterbrochen von Weihnachtsliedern und „Eistänzen“, ausgeführt von jungen Paaren auf der spiegelglatten Fläche des — Parketts! Erst weit nach Mitternacht fand das „Schlittschuhlaufen“ sein Ende.

Ich benutze die Gelegenheit, um allen ehemaligen Schülern der Latina und allen Lehrern meine besten Wünsche für das Jahr 1937 zu entbieten.

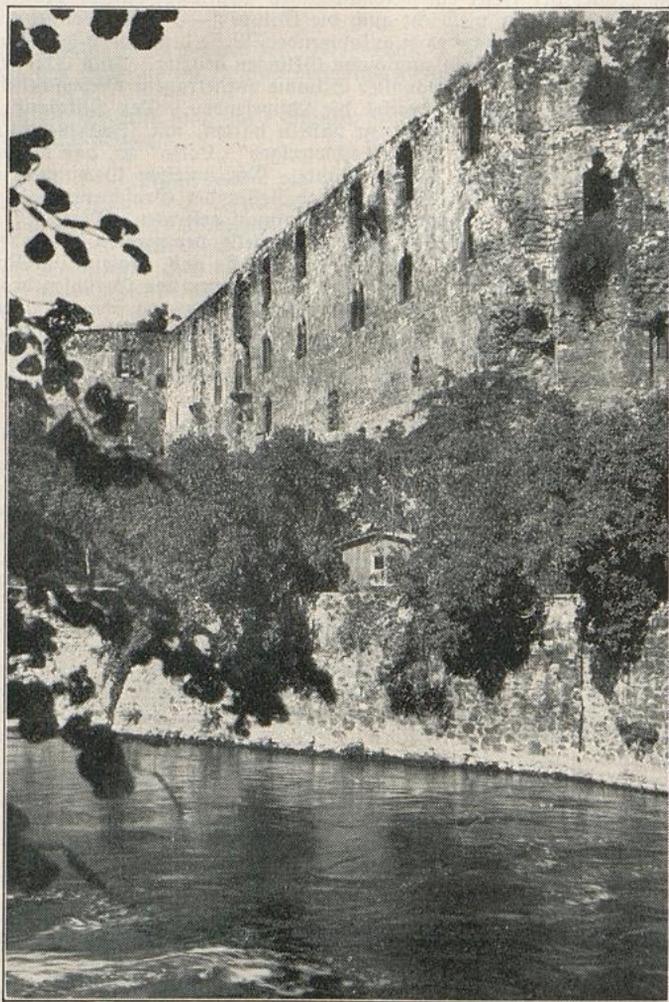
Die gold'ne Zeit, womit der  
Dichter uns  
Zu schmeicheln pflegt, die  
schöne Zeit, sie war,  
So scheint es mir, so wenig,  
als sie ist;  
Und war sie je, so war sie  
nur gewiß,  
Wie sie uns immer wieder  
werden kann. Goethe.

---

## Die Blätter der Franckeschen Stiftungen

werden jetzt von unserem Mitlateiner Oberstudien Direktor i. R. Dr. Michaelis herausgegeben. • Jeder Freund der Franckeschen Stiftungen bestellt zum Preise von RM 1.— jährlich (für 2—3 Hefte) diese interessanten und vielseitigen Hefchen bei unserer Vereinigung oder durch die Buchhandlung des Waisenhauses Halle/S.

---



An der Saale hellem Strande . . .

## Die Schülerfeuerwehr

Eine Erinnerung von Prof. Stade

Als die Stiftungen im Jahre 1898 ihr zweihundertjähriges Bestehen feierten, fühlte sich die Gesellschaft, bei der die Stiftungen versichert waren, veranlaßt, ihrerseits ein Geschenk zu machen: sie stiftete eine Feuerwehr mit Spritze, Weiwagen und die Ausrüstung für etwa 30 junge Leute. Mir als Turnlehrer und Inspektionslehrer wurde die Ausbildung übertragen, die mir leicht wurde, da der damalige städtische Branddirektor M., einer meiner Regimentskameraden, mich liebenswürdig unterstützte.

Als die Sache einigermaßen im Gang war, bat ich M., sich die Sache einmal anzusehen. Die Feuerwehr trat an, bekam ihre Aufgabe, nämlich den Dachstuhl der Turnhalle I, der gar nicht existierte, nach Möglichkeit dem Feuer zu entreißen. Die Sache klappte, der Branddirektor hatte seine Freude daran und sprach den Schülern seine Anerkennung aus.



Als nun die Schüler fort waren, entwickelte sich zwischen uns beiden das folgende Gespräch. M.: „Es war wirklich ganz nett. Aber noch eine Frage: Wer hat denn den Schlüssel zu dem Feuerwehrschuppen?“ Ich erwiderte, daß ich denselben in Verwahrung habe. Darauf M.: „Nicht wahr, wenn es einmal in den Stiftungen brennt, dann sorgen Sie doch dafür, daß der Schlüssel nicht zu finden ist.“ Tableau!

Nun, es hat nicht gebrannt, die Feuerwehr ist eingeschlafen, als letztes Überbleibsel sind die Zoppen von den Arbeitern des Bauhofes aufgetragen.

## Der lateinisch-griechische Unterricht und die Forderungen der neuen Zeit

Vortrag, gehalten am 12. September 1936,  
von Oberstudiendirektor Dr. Dorn

Verehrte Alte Lateiner!

Im Namen der heutigen Latina grüße ich Sie, die Alten und Ältesten der alten Latina, von ganzem Herzen. Gerade bei denen, die wie ich jetzt von Amts wegen sich mitverantwortlich fühlen, wird dieser Gruß an Sie getragen und erhöht von der aufrichtigen Empfindung der Freude und Dankbarkeit; denn zuliebe der auf der Schule einst geschlossenen Freundschaft und Kameradschaft, also auch zu Ehren der

Schule selbst, kamen Sie ja hierher. Man weiß, wie stolz und glücklich eine Mutter ist, wenn sie ihre Kinder nach Jahren langer Trennung wieder vereint unter einem Dach und an einem Tisch um sich sitzen sieht; so würde wohl auch der Genius der Latina und der ganzen Stiftungen nicht stumm bleiben können denen gegenüber, die so viel Treue bewahrten und so viel Tüchtigkeit bewährten. Und als *modestissimus huius genii interpres*, als karglicher Dolmetscher begrüße ich Sie und wünsche, daß das seltene Wiedersehen Sie alle beglücke.

Freilich, Betrachtung und Besinnung liegen gerade solchen Stunden nahe. Man spricht in ihnen zwar am meisten und am liebsten von dem, was einst war; aber doch auch von dem, was ist und was werden soll. Wie steht's — so klang es heute des öfteren zu mir her — wie steht's mit unseren Franckeschen Stiftungen überhaupt? Darauf zu antworten, das ergäbe — wie wertvoll und erwünscht auch immer — für heute Abend ein gar zu großes und schwerwiegendes Kapitel. Denn in den 50 Jahren, seit denen die ältesten von Ihnen aus unserer Schule schieden, in den 35 Jahren, seit denen die andere Gruppe der Feiernden von hier ging, ja, seit den 25 Jahren, die ich selber nun schon in den Stiftungen tätig bin, ist deren Geschichte natürlich von der gesamten politischen, wirtschaftlichen und schulischen Entwicklung stark beeinflusst worden. Aber seien Sie versichert, daß wir verpflichtet und entschlossen sind, heute so wie einst dem Deutschtum und dem Christentum, beiden zugleich und zusammen, zu dienen.

Aber die Latina? fragt man. Ohne Zweifel befindet sich sie und das Gymnasium überhaupt in einer Krisis, und zwar gerade jetzt, wo man von einer Wiedergeburt der Antike sprechen kann; ich meine zu einer Zeit, in der der olympische, gymnastische Gedanke neuen Körpergefühls und charakterstärkender Leibesübungen gepflegt wird, in der man den Einzelmenschen als zoon politikon mehr als je in die Gemeinschaft von Staat und Volk hineinbaut und in der das Streben erwacht ist, eine organische, arteigene Gesamtkultur zu schaffen, wie sie nur je in einer alten polis möglich war. Und dennoch: durch die sich langsam, aber gründlich anbahnende Wandlung des gesamten deutschen Bildungswesens ist auch das Gymnasium in Mitleidenschaft gezogen worden. Schon rein zahlenmäßig. Denn Sie haben gehört, daß im April dieses Jahres ein Erlass des Ministers das Englische als die 1. Fremdsprache für die höhere Schule festgesetzt hat; dies gilt auch für diejenigen Gymnasien, welche die einzigen höheren Schulen eines Ortes sind. Aber seien Sie dadurch nicht beunruhigt. Denn die Latina wird bleiben; als völkisches Gymnasium wird sie allerdings anders aussehen als einst. Nicht nur, weil man jetzt auf die sogenannte Lernschule weniger Wert legt als auf die sogenannte Charaktererschule; sondern auch das klassische Bildungsideal Winckelmanns, Goethes und Humboldts ist verblasst, das unter der Losung „Humanität“ auf die harmonische Einzelpersönlichkeit zielte. Auch der Historismus gilt nicht mehr mit seinem Streben nach peinlicher Sachlichkeit und mit seiner maßstablos alles verstehen wollenden Betrachtung der antiken Kultur, deren Erbe auf unsere Tage er allenfalls zu verfolgen und zu zeigen pflegte.

Seute ist eine ganz neue Auffassung und Schau der Antike angebrochen, und zwar von der Rassenlehre her. Griechenland und Rom erscheinen jetzt als Brüder, die zum ersten Male nordisches Menschentum prägten; sie sind Blut von unserm Blut und Geist von unserm Geist. Deutschtum und Antike sind aus demselben mütterlichen Urgrunde entsprungen und gespeist. Beide sind gleichberechtigte Kräfte, und gerade die rassistische Verwandtschaft gilt als die Ursache für das großartige Widerspiel der jahrhundertlang erfolgenden wechselseitigen Anziehung und Abstoßung. Wir verhalten uns der Antike gegenüber also nicht mehr wie gelehrige Schüler, die das dort Geleistete demütig hinzunehmen hätten, weil es turmhoch und unerreichbar über den Möglichkeiten unseres eigenen Volkstums stünde; sondern wir treten an die Alten heran mit unsern Lebensfragen. Und weil wir auf diese Antworten finden, gegeben aus der gleichen rassistischen Grundhaltung, darum befragen wir die Alten. Wie dient das Gymnasium der deutschen Volkverdung? Wie erzieht es den Menschen des Dritten Reiches? Das ist die Grundfrage für seine Daseinsberechtigung. D. h. die nationalsozialistischen Gedanken dürfen im neuen Gymnasium nicht bloß zusätzlich zur Geltung kommen. Wir dürfen die alten Gegenstände nicht bloß mit nationalpolitischen Farben oder gar mit national-moralischen Anhängseln versehen; sondern unsere politischen Erlebnisse und Ein-

sichten von heute haben von Grund auf, vor allem auch bei der Auswahl und Behandlung der Lektüre, bestimmend zu sein. Leitideen wie Volk und Vaterland, Führer und Held, Verantwortung und Wehrhaftigkeit, Zucht und Ehre müssen im Vordergrund stehen, und von der Rasse her wird die innere Geschichte und Kultur der beiden alten Völker als eine Auseinandersetzung der nordischen Erobererschicht mit der mittelmeerischen Arbeiterbevölkerung und mit dem späteren orientalischen Zustrom gewertet werden müssen. So wird vieles in neuem Lichte erscheinen: Religion und Kunst und Staat, die Eigenart der Spartaner und der Athener und das Wesen des Allrömertums.

Nunmehr, ohne daß ich auf die Schwierigkeiten im einzelnen eingehen kann, ganz knapp einige Beispiele für die Anwendung der neuen Gesichtspunkte.

Als heldischstes Werk wird sicherlich die Ilias ihre Wertschätzung behaupten. Zweifelhaft ist jedoch für manchen — trotz des hohen Liebes von der Treue des Gatten, der Gattin und des Gefindes — der Charakter des listerreichen Helden der Odyssee; es müßte denn sein, daß er als Vorbild dafür gälte, sich niemals unterkriegen zu lassen. Unter den Tragikern wird Euripides, als zu problematisch und von des Gedankens Blässe angekränkt, zurücktreten; des Aischylos willensstarke, erhabene Gestalten werden an Bedeutung gewinnen, und Sophokles, zu Gehorsam gegenüber dem Anerkenschlichen mahnend, wird fortfahren, die Jugend durch Kraft und zugleich durch Demut zu stärken. Unter den Rednern wird Lysias, der Meister in der Kleinmalerei attischer Zustände, kaum noch Beachtung finden trotz seines Wertes für die Kulturkunde; anderseits wird der von Vaterlandsliebe erfüllte Demosthenes an Einfluß zunehmen, obwohl er ein schlechter Politiker war. Des Sokrates Kampf gegen die zeretzenden Sophisten wird von dem jetzt bekämpften Individualismus und Liberalismus her in noch schärfere Beleuchtung rücken. Platon ist allein schon wegen seiner Schrift „Über den Staat“ so recht ein „Hüter des Lebens“ geworden, bei dem wir über nationalpolitische Erziehung und über Bewahrung des Erbgutes, über Führertum und Auslese wegweisende Lehren finden. Bei Herodot wird man künftig das Augenmerk mehr auf den weltgeschichtlichen Kampf zwischen Griechen und Persern zu richten haben als auf die hübsch erzählten Novellen. Der etwas nüchterne Xenophon kann vor allem zur Pflege soldatischer und kameradschaftlicher Tugenden beitragen. Bei Thukydides, dem unübertrefflichen Darsteller und ernstesten Deuter historischen Lebens und Schicksals, dürfen keinesfalls mehr sämtliche Reden ausgelassen werden. Als Gestalter vorbildlicher und fortreizender Führer entfaltet sich fruchtbarer und in weiterem Maße Plutarch. Unter den Lyrikern stehen als volkserzieherischer Mahner in erster Linie Tyrtaios, Theognis und Solon; Pindar freilich müßte sie in der Lektüre noch übertreffen, wenn er nicht so schwer zu lesen wäre. Mit Sappho und Anakreon aber weiß die Gegenwart weniger zu beginnen.

Da erheben sich jedoch grundsätzliche Fragen. Soll nur das Strenge und Herbe, das Männliche und Harte vom Altertum zur Geltung kommen? Oder haben wir Deutschen mit der großen Spannweite unseres Wesens nicht Anspruch darauf, auch das Weiche und Sanfte, das Stille und Idyllische, das zur Einkehr Ladende und gar Träumerische zu vernehmen, selbst wenn es nicht unmittelbar und sofort zu heroischem Leben führt?

Und etwas anderes: Dürfen Entartungserscheinungen des rassistischen und politischen Lebens überhaupt nicht dargeboten werden? Also gar keine Gegenbeispiele und abschreckenden Gemälde von Zuständen, vor denen wir uns hüten müssen? Tatsächlich gibt es Bedenkliche, die ein Absinken und eine Gefährdung unserer Jugend gar schnell zu befürchten scheinen.

J. B. durch Horaz. Diesen hält mancher für ein ganz liberalistisches, echtes Schweinchen aus der Herde Epikurs und für den Widerpart alles Heroismus, der auch in seinen politischen Gedichten nur bestellte Arbeit geleistet habe; andere wollen zwar auch seine Satiren und Episteln zurücktreten lassen, sehen aber sonst in der Behandlung des Horaz geradezu den Prüfstein dafür, ob der Lateinunterricht seine Mission erfüllt. Catull, genial und ursprünglich im Erlebnis, mutet heute zu individualistisch an, und gar Ovid ist ganz zum saftlosen, wehklagenden und entarteten Großstädter geworden. Außer dem derb-witzigen Plautus und dem feierlich-gedantentiefen Lukrez gilt als einziger von den römischen Dichtern eigentlich nur Vergil; in seiner Aeneis enthüllt er den Plan des Schicksals und den

Sinn der römischen Geschichte und leitet des Augustus Werk aus mythischem Ursprung her; in den *Georgica* singt er einen Hymnus auf Bauerntum und Boden und die allsorgende Natur. Um der altrömischen Art willen gewinnen Cato und die Inschriften an Ansehen. Von Ciceros zahlreichen Werken stehen im Vordergrund *De officiis*, *De re publica* und — als Bild von dem den Göttern verantwortlichen Staatsmann — das *Somnium Scipionis*, sodann seine Briefe als Spiegel vom Verfall der Demokratie und vom Werden der Alleinherrschaft, und schließlich natürlich auch noch einige Reden, z. B. gegen Antonius. Senecas stoische Weisheit wird weiterhin Geltung haben. Die größten Erziehungswerte liegen jedoch in den römischen Geschichtsschreibern: in Caesar, dessen *Bellum civile* als Selbstbildnis des großen Führers auch in die Oberklassen gehört, in Tacitus (besonders die *Germania*!) und zumal in Livius; dieser bietet schon in den ersten Büchern aus der Königsgegeschichte, dann aber bei der Schilderung des punischen Entscheidungskrieges außerordentlich wertvolle Vorbilder von Männern, die Träger römischer Tugenden sind und ganz im Dienste der Gemeinschaft stehen.

Über genug davon!

Voraussetzung für den griechischen und lateinischen Unterricht wird sein müssen: sicheres sprachliches Können und straffe grammatische Schulung. Diese ist freilich nur erreichbar, wenn die nötige Stundenzahl zur Verfügung steht, wenn die Stetigkeit der Schularbeit gewährleistet wird und wenn man sich auf das Notwendige beschränkt. Vermutlich wird eine Kurzgrammatik kommen, die auf alles verzichtet, was für die Lektüre überflüssig ist. Das lateinische Extemporale in der Reifeprüfung wird sicherlich nicht wiederkehren. Das Übersetzen aus der Fremdsprache wird so sehr in den Vordergrund treten, daß man das Übersetzen in das Lateinische kaum noch für die Unterklassen gelten lassen möchte. Immerhin besteht darüber wenigstens Einigkeit, daß der Sprachbau und die Sprachform noch mehr für den Einblick in die Gesinnung und Haltung der stammverwandten Völker nutzbar gemacht werden soll, und zweitens auch darüber, daß der altsprachliche Unterricht eine charakterbildende Kraft, eine gedankliche Zucht bedeutet, die fast ebenso notwendig ist wie die leibliche.

Nun lassen Sie mich jedoch schließen.

Sie sehen: Probleme gibt es für das Gymnasium genug. Und wenn Sie dazu noch die stiftischen Fragen nehmen, werden Sie zugeben, daß wir nicht auf einer mauerumzäunten Insel leben, sondern daß das Rollen der Begebenheiten und auch der Weltanschauungen uns hörbar genug ins Ohr klingt. Aber wir hören nicht nur, sondern schalten uns ein in den neuen Kraftstrom und bauen darauf, daß Stiftungen und Latina für das deutsche Volk auch in Zukunft Nähr- und Segensquellen bleiben werden.

Quod di bene vertant!

## August Hermann Francke und Nürnberg

Von Prof. R. Weiske (1872 — 1881)

Auf seiner großen Reise ins Reich in dem Jahre 1717 auf 18, die weniger eine Erholungsreise nach den Anstrengungen des Prorektoratsjahres als eine Propagandafahrt des hallischen Waisenvaters war, besuchte A. H. Francke auch Nürnberg, wo er sich vom 1.—10. März 1718 aufhielt. Stand er doch schon länger in engerer Beziehung zu dem dortigen Prediger Ambrosius Wirth, der nach Franckeschem Vorbilde 1701 eine Armenschule eingerichtet hatte und einen Kreis pietistischer Gesinnungsgegnossen um sich scharte. Natürlich besuchte Francke damals die verschiedenen Anstalten und die historisch bedeutsamen Gebäude der freien Reichsstadt, überall von der Bevölkerung mit größter Ehrerbietung begrüßt. Auch wurde er mit einer Gabe von 1000 Talern für seine Waisenkinder erfreut, die ihm „auf eine solche Manier zugeführt wurde, daß ichs für viel besser achte, als wären es 5000.“ Aber die Beziehungen zu Nürnberg gehen schon in das Jahr 1699 zurück, wie der hier veröffentlichte Brief Franckes an Joh. Konr. Feuerlein

(seit 1697 Pastor zu St. Ägidien und Inspektor des Gymnasiums) beweist. In diesem Briefe<sup>1)</sup> zeigt sich der Begründer des Waisenhauses, der das Pädagogium und die schola Latina geschaffen, als kluger Schulmann und Berater Schulwesen.

Hochehrwürdiger, in Gott andächtiger und hochgelahrter, insonders Hochzuehrender amtsbrüderlicher Gönner!<sup>2)</sup>

Es hat mich dessen an mich abgelassenes Schreiben nebst beygefügetem Bericht von Verbeßerung Ihres Gymnasii gar sehr erfreut u. würde nicht ermangelt haben unverzüglich darauf zu antworten, wenn nicht durch die mannichfältige obliegende Arbeit daran behindert worden. Sie haben mit dieser Verbeßerung Ihres Gymnasii dem ganzen Teutschland ein herrliches Exempel gegeben u. mag um deswillen aufs neue Nürnberg *oculus Germaniae*<sup>3)</sup> genannt werden. Ich zweiffelte gar nicht, daß Ihnen viele werden nachfolgen u. also Ihr gutes Exempel ein gesegnetes Mittel seyn, daß das so sehr verderbte Schulwesen in einen besseren Zustand gebracht u. dem zerfallenen Christentum durch die rechte Anführung der Jugend mercklich aufgeholffen werde. Wir haben allhier die Freyheit genommen, Ihren Bericht durchzugehen u. so wohl herauszufuchen, was wir in unserm Paedagogio mit Nutzen imitiern können, u. worinnen wir also durch Ihre Anleitung proficiret als auch einfältig zu vermerken, worinnen wir etwa einiges Bedenken gehabt u. vermeynet, daß es vielleicht zu Ihrem Nutzen erinnert werden könne. Ich bitte aber dieses letztere nicht als eine Tadelsucht, sondern als einen effect unserer aufrichtigen Liebe anzusehen. In welcher Zuversicht, daß es werde wohl aufgenommen werde, ich mich unterstanden habe unsere Gedanken zu communiciren. Gewiß ist es, daß das Schulwesen gleichsam in infinitum verbeßert werden kan, u. dieses wohl eine Hauptursache, warum alles so verderbet ist, weil man nicht immer gesucht zu beßern, sondern wenn man einmahl eine gute Ordnung gehabt, dann gemeynet, es sey nun alles gut u. habe man sich um nichts zu bekümmern.

Eine sonderbare Freude würde es mir seyn, wenn Ew. HochEhrw. die angefangene correspondance continuiren u. was Sie ferner löbliches u. gutes in Ihrem Orte haben, communiciren möchten. Ich versichere, daß wir hier alles treulich imitieren werden u. es auch anderer Orten bekannt machen, damit es sich zur Ehre Gottes u. vieler Menschen Nutzen noch weiter ausbreite.

Es ist mir ein sonderbarer Vorschlag ins Gemüt kommen, welchen ich mich untersetze Ew. HochEhrw. zu proponiren u. deren Gedanken darüber zu vernehmen. Indem ich vernehme, daß von denen optimatibus Norimbergensibus ein aequum iudicium von hiesigen Anstalten u. in specie von der Armen Verpflegung gefallen werde, hoffte ich wohl, daß es nicht werde übel aufgenommen werden, wenn ich jemanden an Ihren Ort abfertigte, mit Genehmhaltung Ihrer Herrn Oberen eine Collecte für hiesiges Waisenhaus zu sammeln, welches ja so große Beschwörung nicht geben kan, da einem jeden freysethet bey der Sache zu thun, was ihm selbst gefällt. Da wollte aber zwey verständige u. geschickte Leute abfertigen, welche das ganze Werk nicht allein unser Paedagogii, sondern auch der Anstalten zur Armenpflege gründlich inne haben, auch von der Capacität sind, selbst zu einem wichtigen Werke Rath und That zu geben. Wann sich dann solche etwan drey bis 4 Monath ohne jemandes Beschwörung (weil sie von dem, was von der frei-

1) Der Brief in Abschrift mitgeteilt aus der Handschrift der Hauptbibliothek D 113.

2) Der Gönner ist Joh. Konr. Feuerlein (1656—1718), 1684 Diakonus, 1697 Prediger zu St. Ägidien in Nürnberg, 1709 Superintendent in Nördlingen. Zwei Bildnisse des Mannes befinden sich in unsrer Porträtsammlung. Unter den in Böchers Gelehrtenlexikon aufgeführten zahlreichen theologischen Schriften ist auch aufgeführt: des aus der Asche von Grund auf neubauten nürnbergischen Gymnasii zu St. Ägidien bisherige Fata.

3) *oculus Germaniae* d. i. „der Augapfel Deutschlands“ (vergl. das Plautinische Liebkosungswort *mi oculo*) ein schöner Ruhmestitel Nürnbergs, der auch jetzt wieder Gültigkeit hat, wo die Augen nicht nur Deutschlands auf diese Frankensstadt gerichtet sind, seit sie die Hauptstadt der Bewegung ist.

willigen collecte an Ihrem Orte einkäme, zehren müssen) bey Ihnen aufhielten, hoffete ich gewiß, sie würden Ihres Orts mit größerem Nutzen und fleißiger Conferenz mit diesen Leuten schöpfen, als wenn Herr Böhme, dem ich sonst alle Willfährigkeit hier erzeigen werde, sich hier gleich viele Jahre aufhielte. Denn Leute, die selbst täglich mit mir über dem ganzen Werke conferiret u. mit Hand anleget, auch mit mehreren Gaben von Gott ausgerüstet sind, sehen alles schärffer durch und wissen sich leichter in alles zu finden. Ich bin gewiß, daß ihre conversation mit denen, die das Schulwesen bey Ihnen unter Händen haben, zu großem Nutzen der Jugend gereichen würde. Ich hoffete aber auch hinwiederum keinen geringen Nutzen davon zu haben, wann ihnen dort zu fleißiger Conferenz in Schul- u. Armenwesen die Thür geöffnet würde. Denn sie würden daraus ohne Zweifel vieles wohl apprehendiren, das wir hier zu Verbesserung aller gemachten Anstalten mit höchstem Nutzen anwenden könnten, u. würde also durch solchen zusammengefügten Fleiß u. christliche Communication der Name Gottes nicht wenig verherrlicht werden. Und ob ich wohl einen Segen für unser Waisenhaus von Ihrem Orte hoffete, wann sonderlich Ew. HochEhrw. und anderer christlich. Freunde recommendation dazu kommen würde, so wäre doch dieses als etwas Leibliches das wenigste, u. der fürnehmste Nutzen an beyden Theilen darinnen, daß so vieler Menschen Wohlfahrt dadurch befördert würde. . . . So es aber mit der Collecte an Ihrem Orte nicht thunlich, würde ich mir den Willen Gottes lassen lieb seyn, obich wohl dergleichen zuläßige Mittel sonst nicht verachte. Denn Gott hat seine Stärke dergestalt bey dem Werke bißher bewiesen, daß ich ohne große Gottlosigkeit an seiner ferneren väterlichen Fürsorge nicht zweifeln kan, wie denn nur in diesem 1699. Jahr über 7000 Thl. an Verehrungen einkommen u. auch zu der Armen Nothdurfft würcklich angewendet seyn, wiewohl der neue Bau des Waisenhauses den wir unumgänglich fürnehmen müssen, vieles daran weggenommen. . . . Inzwischen weil ich dafür halte, daß Ew. HochEhrw. noch nicht alles von hiesigen Anstalten haben, habe ich was mir davon unter die Hände kommen, beylegen wollen, so vielleicht auch zu einiger mehrern nützlichen Nachricht dienen wird. Was ich sonst für Liebe u. Freundschaft sowohl dem recommendirten Herrn Böhmen als den Knaben<sup>1)</sup> werde anzeigen können, dazu verbinde ich mich in aller Aufrichtigkeit. Gott laße Ew. HochEhrw. in dem Wege, den Sie bißher betreten, durch seine göttliche Krafft gestärket werden, daß Sie getrost durch alle Hindernisse, die sich pflügen gegen alles unternommene Gute zu setzen, hindurch brechen u. also einen wahrhaftigen Sieg des Glaubens davon tragen u. mit Ihren Augen sehen, daß Gott Ihre liebe Stadt durch Ihren getreuen Dienst bauet u. segnet, womit ich verharre

Ew. HochEhrw. meines in Christo herzlich geliebten Bruders u. sehr werthen Gönners

Gebeth- u. Dienstergebenster Aug. Herrn. Francke

Salle, den 14. Jul. 1699

H. Joh. Conrad Feuerlein,

Pastori Egidiano & Gymn. Inspect. zu Nürnberg

1) Bei den Knaben handelt es sich nicht um kleine Feuerleine, das Schülerverzeichnis des Pädagogiums enthält aber doch die Namen zweier Nürnberger Kinder, des Joh. Gg. Fabricius u. des Joh. Ludw. Riel, die in dieser Zeit aufgenommen worden sind.

## Wer

der Buchdruckerei des Waisenhauses Aufträge erteilt,  
unterstützt die Franckeschen Stiftungen!

## Wieder deutsche Truppen am deutschen Rhein!

Von Bankdirektor Major a. D. Gutschmidt, Köln (1897—1899)

Der Monat März scheint zu einem Schicksalsmonat des deutschen Volkes im Dritten Reich bestimmt. 21. März 1933: Der Tag von Potsdam! 16. März 1935: Der Tag der deutschen Wehrfreiheit! Und nun der 7. März 1936!

Wiederum steht die Welt einer Tat Adolf Hitlers gegenüber, die ebenso bewundernswert ist in ihrer kühnen Entschlossenheit wie zwingend in ihrer politischen Folgerichtigkeit. Die letzte der Ketten, die einst in Versailles teuflischer Haß und würgender Vernichtungswillen um das niedergebrochene Deutschland geschnürt hatten, ist gefallen. Der Dank des ganzen Volkes ist dem Führer für diese Tat gewiß, der Dank insonderheit jedes guten alten Soldaten.

Wem hat nicht das Herz höher geschlagen, als er an jenem denkwürdigen Sonnabend am Lautsprecher aus dem Munde des Führers die Kunde vernahm, daß zur gleichen Stunde deutsche Truppen den Rhein überschritten, um einzurücken in ihre neuen alten Friedensgarnisonen, als er durch den Äther den Marschtritt der grauen Bataillone vernahm! Mit wieviel größerer Freude und Begeisterung müssen unsere Brüder am Rhein und an der Saar diesen Augenblick erlebt haben, mit welch innigerem Dank an den Führer nach all den Jahren der Schmach fremder Besatzung!

### Der Vorabend

„Wir unterbrechen die Darbietung, um Ihnen eine wichtige Meldung durchzugeben — — —“ So tönte es aus dem Radio, und von diesem Augenblick an, da wir die überraschende Einberufung des Reichstages erfuhren, ist wohl kein deutscher Hörer mehr ruhig geblieben. Während die einen ihrem Begeisterungsschwallbe noch durch einige Glas Salvator aufhalsen, stöhnten die anderen: „Wenn das man gut geht.“ Ganz Schlaue kalkulierten: „Morgen wird der Staats-Jugendtag ausgerufen.“

Ja, ja! Wat et niet all jiet!

### Die Nacht

Soll durch den fast vollendeten Vollmond, ruhig wie sonst liegt die Stadt; selten rattert ein Lastzug durch die stillen Straßen. Köln schläft vertrauensvoll. Aber, was der Kölner nicht ahnt, geschieht unterdes. Zug auf Zug rollt geheimnisvoll und unauffällig aus den westlichen Garnisonen heran, und als der Morgen neblig graut, geschieht an vielen Bahnhöfen am Rhein selten Gesehenes, ja, fast nie Dagewesenes. Des Führers mächtiger Arm hat gewinkt; ein weltgeschichtliches Ereignis nimmt seinen Anfang.

### Der Vormittag

Anruhig wie ein Bienenschwarm durchheilt die arbeitende Bevölkerung kurz vor 8 und dann noch einmal kurz vor  $\frac{1}{2}$  9 Uhr die Geschäftsstraßen. Nur während sonst zwischen 9 und 10 Uhr die Straßen öde und leer erscheinen, weil die Geschäfte den Ansturm aufgefogen haben, merkt man jetzt ein Vibrieren, eine Anruhe, die fast jeden ergriffen hat. Alle Augenblicke guckt einer an den Himmel, als ob er Außergewöhnliches erwarte; burt ein Motor lauter als sonst, so bleiben die Leute stehen: „Ala, da sind sie“, um dann enttäuscht weiterzugehen. Ein Rätselraten um die Erklärung der Regierung hebt an; eine große Telephoniererei zwischen Bekannten und Geschäftsfreunden beginnt. Kluge haben schon nachts ausländische Sender gehört und daran ihre eigenen Vermutungen zu Gewißheiten verstärkt. — Jetzt belächeln sie den Frager.

Und dann häufen sich die Ereignisse. Der Sender kündigt den Einmarsch von Truppen an, fordert die sofortige Besetzung. Ein aufgeregter Schutzmann stürmt ins Büro: Das Auto vor dem Hause sofort in die Nebenstraße: in drei Stunden marschieren Truppen ein! Er schreit es fast, so begeistert ist er.

Um 12 Uhr ist die Gefolgschaft zum Betriebsappell versammelt und folgt in immer steigender Erregung den flammenden Worten des Führers.

Dazwischen hört man Motorengeräusche in der Luft und auf der Straße; man glaubt Trommeln durchzuhören: „Sie kommen!“ Immer wieder spielt die

Phantasie einem einen Streich. Die Spannung ist fast unerträglich, der Jubel kaum zu fassen.

Am 13,40 Uhr, mit Beendigung der Feier, wird der Dienst beendet; mag die Post liegen bleiben, was kümmerts uns. Heute gehts um Größeres!

### Das Straßenbild

Als wir aus den Geschäftsräumen stürmen, müssen wir schon, als ob wir selbst Truppen seien, durch ein Spalier von Menschen hindurch, das wie eine Mauer die Straßen säumt. Die segensreiche Ordnung in Gestalt vieler Polizisten fehlt nicht: Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Erwartungsvoll, freudig erregt, lebhaft plaudernd stehen die Menschen. In den Knopflöchern der Älteren Bänder, Kreuze, nationale Abzeichen, viel sieht man das Kriegsofopferzeichen. Alte Männer gehen plötzlich aufgerichtet, leuchtenden Auges blicken sie umher. —

Viele unter uns blicken aber auch in sich hinein; haben wir doch als letzte Truppe Engländer in Köln einziehen sehen, damals, im Dezember 1918; da wollen finstere Gedanken nicht weichen, und die Hand ballt sich zur Faust. —

Aber auch ein Lichtblick leuchtet aus der Erinnerung auf; am 5. Dezember 1918 überschritt die letzte geschlossene deutsche Truppe den Rhein. Auf der Rampe der Hohenzollernbrücke stand die Regimentsmusik, sie spielte: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus . . .“ und strammen Schritts, in peinlichster Ordnung, verbissen, aber gehorsam und stolz und frei defilierte ein Bataillon eines jungen Regiments einer Nummer über 400 an seinem Kommandeur vorbei. Achtzehn Jahre mußten wir warten, mußten wir durch Leid und Not und Demütigung gehen. Heute soll und wird die Schmach ausgelöscht werden; diesmal ziehen wieder deutsche Truppen über den Rhein, aber westwärts!

Dank und Heil, mein Führer!

### Der Einmarsch der 39er

Und dann kamen sie. Die Menschen überschrien sich vor zitternder Begeisterung. Ein beinahe wild Gewordener rief einzelne im Vorbeimarsch an: „Die Gulaschkanone, Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!“ „Der Fähnrich, Sieg Heil!“

Alles jubelte und lachte mit; hat der Kölner doch erst eben seinen Karneval, reinen Rosenmontagszug gehabt! Angeniert, wie man in Köln nun einmal ist, eufen sich Frauen ihre Werturteile über die einziehenden Mannschaften zu: „Wat för dene leckere Jong!“ Und saß gar ein Puppengesicht schier zusammengedrückt unter gem schweren Stahlhelm, dann gab's des Jubelns und der Zurufe kein Ende! Und das es mal — sehr selten — einen Stop, so knüpfen sich gleich zarte Bande zwischen gen bewundernden Schönen und den stummen Kriegern, deren Augen bereits disziplinfärdend umherirrten, während die Hände und der übrige Körper noch „in Hal-jung“ erstarrten. Aber wie die Freude unserer jungen Wehrmacht aus den Augen schaute, das anzusehen war eine wahre Wohltat für den alten Soldaten.

Der Kölner ist ein scharfer Kritiker und schnell mit seinem Urteil bei der Hand. Und bei noch immer mangelndem Autoritätsglauben ist der Leutnant für ihn mehr ein anzustaumendes Wunder als der Exponent einer achtungsgebietenden Wehrmacht. Manch alter Soldat meinte, den Parademarsch habe er, seinerzeit als er diente, bei die „Fünfundsechziger“ oder bei die „Kronefel“ (53er), oder bei die „Hacketäuer“ (16er) doch noch strammer gemacht, obwohl das Pflaster zitterte und das Gepäc und die Helme ruckten und zuckten unter dem famosen Parademarsch unserer jungen Krieger. Aber gönnen wir unseren alten Kameraden ihre Ansicht: Wann macht es je die junge Generation der älteren recht? Das ist gut so und wird immer so bleiben!

### Der weitere Verlauf

Und dann verliefen sich die Wogen der Begeisterung. Allzuviel hatte das staunende Volk zu sehen bekommen: Maschinengewehre, leichte, schwere, Minenwerfer, Tankabwehr-Geschütze, Pferdebespannung, motorisierter Zug, die Dreierkolonne, Soldaten mit Gewehren, in Autos gefahren; Gepäcfahrzeuge alter Art wurden begrüßt, besonders wenn hinten quer drauf ein Rad saß. Und das mit roten „Suppenöffeln“ gewinkt wurde — alles wurde bestaunt, bekriffelt und bewundert.

Und dann kam die Artillerie; Donnerwetter, was für Dinger! Das hatte man sich denn doch nicht gedacht; nä, nä, wat et niet all jiet!

Und dann der begeisternde Anblick der die Innenstadt, besonders den Dom umkreisender Flieger! Wer hat denn hier so was gesehen? Wir kannten doch nur den einzelnen Verkehrsflieger, wenn auch ab und an ziemliche Möbelwagen dabei waren. Und jetzt zu dreien, zu sechsen, zu achten! Welch Wunder!

Mein Sohn Fridolin sollte durchaus zum Zahnarzt; es war wirklich nötig. Ja, Pustetuchen! Abends kam er begeistert, ausgehungert und bedeckt vom Flugplatz heim. Zahnschmerz verjassen!

Zur Zeit ist die Truppe noch an ihren Platz gebunden; das innere Stadtbild wird durch sie noch nicht belebt; der Ernst ist noch nicht von uns und ihr genommen. Aber wir sind sicher: nicht mehr lange, und schmucke 39er-Infanteristen, kräftige 52er schwere und elegante 6er leichte Artilleristen werden den Mädchen beibringen, daß auch das graue wie das zweifarbige Tuch jeden Zivilisten auszustechen jederzeit und durchaus in der Lage ist. Jung-Köln wird sich anstrengen müssen, wenn es sich mit unseren strammen Jungen von der Wehrmacht messen will. Verfasser dieses ist noch ganz erschüttert von der Tatsache, daß in der Elektrischen ein junger Unteroffizier der 6er vor ihm aufstehen wollte; das hätte ihm in der wehrmachtlosen Zeit niemand geboten! Schon deshalb war es notwendig, daß der Führer uns das volksverbundene und volkserziehende Meer schickte.

Des unauslöschlichen Dankes des Rheinlandes sei er gewiß! Wird ja nicht nur ein Herzenswunsch der Bevölkerung erfüllt; nein, Verkehr und Umsatz heben sich, mit der Wehrmacht kommt Arbeit und Brot und Verdienst ins Rheinland. Damit aber Zufriedenheit, und Zufriedenheit ist der Boden, in dem Vaterlandsliebe, Gottesfurcht und Nächstenliebe wurzeln.

## Ein ernster Mahnruf an das deutsche Volk!

Prof. Dr. Otto Most, (1892—1899) Bevölkerungspolitik, Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7317.

Besprochen von Dr. Martin Wagner, (1911—1920)

Unser Kommilitone Prof. Most (1892—1899) beginnt seine Ausführungen mit einem historischen Rückblick.

Im Altertum findet man vielfach Abstößung und Ausrottung überschüssiger Bevölkerungsteile; bei Menschenmangel dagegen Sklavenimport.

Als erste Wissenschaftler befaßten sich Plato (*πολιτεία* Staat) und Aristoteles (Politik) mit dem Bevölkerungsproblem.

Beispiele für die den gegebenen Verhältnissen jeweils angepaßte Bevölkerungspolitik sind folgende.

Der Militärstaat Rom schickte den Menschenüberschuß in die Kolonien. Rom unter Augustus erließ Gesetze gegen Ehe- und Kinderlosigkeit.

Friedrich II., der Merkantilist, sah den „wahren Reichtum eines Volkes in der Zahl seiner Bewohner“.

Napoleon I. schätzte die Frauen am höchsten, die die meisten Kinder hatten.

In England aber warnte Malthus in seinem „Bevölkerungsgesetz“ vom Jahre 1798 (Essay on the principle of population) vor einer Überzahl an Menschen.

Das Mittelalter befaßt sich wenig mit Bevölkerungspolitik. Eine Ausnahme bilden der Scholastiker Thomas v. Aquino und der Bischof Franziskus Patricius, der von „gefährdender Bevölkerungsmasse“ spricht.

Eine gegenteilige Ansicht vertreten die Reformatoren. „Seid fruchtbar und mehret euch!“

Im 19. Jahrhundert hat sich die Nationalökonomie sehr stark mit dem Problem befaßt. Groß ist aber der Gegensatz in der Beurteilung und in den Forderungen.

Drei Besonderheiten des Bevölkerungsproblems treten in der Gegenwart hervor: 1. die Einheitlichkeit und Eindeutigkeit der für die bevölkerungspolitischen und bevölkerungswissenschaftlichen Erwägungen maßgebenden Grundtatsachen;

2. die zunehmende Einheitlichkeit auch der Beurteilung, die sich aus dem Gewicht dieser Grundtatsachen zwangsläufig ergibt, zum mindesten innerhalb des germanisch-europäischen Raums; 3. die in den letzten Jahrzehnten angebahnte, aber erst im gegenwärtigen Deutschland zur vollen Geltung gelangte Erkenntnis, daß Zahl und Art der Menschen, Quantitatives und Qualitatives in der Bevölkerung unlösbar zusammenhängen.

Punkt 1 zu behandeln ist das Ziel des Verfassers.

Was versteht man nun unter Bevölkerung? Bevölkerung ist die Gesamtheit der Menschen in einem räumlich abgegrenzten Gebiet. Aufgabe der Bevölkerungswissenschaft ist es, die Bevölkerung in ihrem Bestand und Wechsel festzustellen und zu deuten. Sie ist bestrebt, Zufälliges und Vorübergehendes von Dauerndem und Bleibendem zu scheiden. Die Bevölkerungswissenschaft sagt einmal, was ist, zum anderen, was sein soll. In bezug auf das letztere wird sie Bevölkerungspolitik, also Sache des Staates.

Die natürlichen Voraussetzungen aller Volkswirtschaft sind zwei Faktoren, nämlich Land und Leute. Karl Haushofer sagt in seiner „Weltpolitik von heute“, „weiter Raum wirkt lebenerhaltend“; Adolf Hitler in „Mein Kampf“, „nur ein genügend großer Raum auf dieser Erde sichert einem Volke die Freiheit des Daseins“.

Deutschland umfaßt nur 470 000 qkm, d. h. knapp ein Dreihundertstel der festen Erde und etwa ein Vierundzwanzigstel der Europafläche. Die Flächenberechnung ist in manchen Ländern der Erde oft noch ungenau. Die Volkszählungen erfassen nur etwa drei Viertel der Erdbevölkerung, der Rest wird durch Schätzungen ermittelt. Daher ist Vorsicht bei folgenden Zahlen geboten. Die Bevölkerungsdichte, auf 1 qkm berechnet, beträgt in:

|                   |    |                      |   |
|-------------------|----|----------------------|---|
| Europa . . . . .  | 51 | Afrika . . . . .     | 5 |
| Asien . . . . .   | 27 | Australien . . . . . | 1 |
| Amerika . . . . . | 6  |                      |   |

Genauer sind schon die Dichteziffern für die größeren Gebiete innerhalb der Erdteile. Starke Bevölkerungsdichte findet sich in Zentraleuropa mit den sich angliedernden Mittelmeergebieten, Ostindien, Ostasien, Unterägypten und im Osten Nordamerikas. In diesen Ländern wohnen über 50 Menschen auf 1 qkm.

In Europa weisen die größte Bevölkerungsdichte auf (Einwohner auf den qkm):

|                             |     |                            |     |
|-----------------------------|-----|----------------------------|-----|
| Belgien . . . . .           | 266 | Deutsches Reich . . . . .  | 140 |
| England und Wales . . . . . | 265 | Italien . . . . .          | 133 |
| Niederlande . . . . .       | 232 | Tschechoslowakei . . . . . | 105 |

Frankreich hat nur 76, das europäische Rußland 27 Einwohner auf dieser Fläche.

Unter „Bevölkerungskapazität“ ist die Fähigkeit eines Landes zu verstehen, in einer bestimmten Zeit bei einer bestimmten Lebenshaltung eine bestimmte Volkszahl zu ernähren.

Ein „Bevölkerungsoptimum“ ist gegeben, wenn Bevölkerungskapazität und Zahl der Bevölkerung im Gleichgewicht miteinander stehen. Dies ist der Fall, wenn 1. die Produktionsmöglichkeiten des Raumes ausreichen, um die Lebensbedürfnisse der Bevölkerung zu erfüllen und gleichzeitig 2. die vorhandenen Produktionsmöglichkeiten durch die vorhandenen Menschen mit größtmöglichem Erfolg ausgenutzt werden können.

Nach diesen rein theoretischen Erörterungen betrachtet der Verfasser die Bevölkerungsmenge der fünf Erdteile in den Jahren 1810 bis 1910 und stellt fest, daß prozentual Asien seinen Anteil fast gehalten hat, Afrika stark zurückgeblieben ist und Amerika enorm aufgeholt hat (vor allem wegen der Zuwanderung aus Europa). Trotz dieser Abgabe hat Europa aber seinen Anteil noch ein wenig erhöht.

Seit dem Weltkriege jedoch hat sich das Bild erheblich verändert. Amerika weist außergewöhnliche Vermehrung auf; auch Asien zeigt starke Zunahme; Afrika bleibt nicht mehr so zurück wie früher und Europa? — Es hat an Wachstumskraft gewaltig nachgelassen! Der Erdball wächst, Europa aber stagniert! Amerika und Asien treten an die Spitze, somit auch in ihrer Weltgeltung.

Der Weltkrieg trägt an alledem aber nur zur Hälfte die Schuld, die andere Hälfte trägt die „Europäisierung“ der Welt, die den an Menschenmassen größeren Erdvölkern gebracht worden ist. Diese, nun erstarrt, beginnen, die Erde zu „europäisieren“.

Wie hat sich nun innerhalb Europas das Bevölkerungsgewicht verschoben? Im 19. Jahrhundert ging der Anteil der romanischen Völker (besonders Frankreichs) an der europäischen Menschheit stark zurück, die Slawen (Rußland) und besonders die germanischen Völkergruppen holten auf. Von je 100 Bewohnern Europas waren

|                    |      |      |
|--------------------|------|------|
|                    | 1810 | 1910 |
| Germanen . . . . . | 31   | 34   |
| Romanen . . . . .  | 34   | 24   |
| Slawen . . . . .   | 35   | 42   |

Auch hier tritt in den letzten 25 Jahren ein völliger Wandel ein. Frankreich stagniert zwar nach wie vor, Großbritannien und Deutschland aber sinken erheblich ab, während die slawischen Völker stark zunehmen.

|                          |    |
|--------------------------|----|
| 1930: Germanen . . . . . | 30 |
| Slawen . . . . .         | 46 |
| Romanen . . . . .        | 24 |

Deutschland ist dabei vor allem bedroht! Und das bei seiner gefährlichen zentralen Lage! Deutschland muß, was ihm die Ungunst der geographischen Lage versagt, durch seine Bevölkerung, deren Lebenskraft und -entfaltung ausgleichen. Denn nur wachsende Völker tragen den Willen zum Leben in sich!

Die Bevölkerungszunahme des Deutschen Reiches heutigen Gebietsumfangs betrug

|                                      |              |
|--------------------------------------|--------------|
| im Jahrzehnt 1881—1890 . . . . .     | 4200000      |
| "          " 1891—1900 . . . . .     | 6800000      |
| "          " 1901—1910 . . . . .     | 8500000      |
| "          " 1911—1920 . . . . .     | 3400000      |
| in den 15 Jahren 1921—1935 . . . . . | rund 5000000 |

Wie ersichtlich, läßt die Zunahme von Jahrzehnt zu Jahrzehnt nach. Liegt das vielleicht an der Auswanderung? Nein! Der Wanderungsverlust reicht nicht im Entferntesten aus, um den Rückgang der Bevölkerungszunahme zu erklären.

Der Geburtenrückgang trägt daran die Hauptschuld! Vor dem Kriege wurden jährlich in Deutschland rund 2 Millionen Kinder lebend geboren, 1933 aber nur knapp 1 Million bei fast derselben Einwohnerzahl. Japan weist im Jahre 1933 über 2 Millionen, Italien (41 Millionen Einwohner!) fast 1 Million, Polen (32 Millionen Einwohner!) fast 900000 und das europäische Rußland fast 5 Millionen Neugeborene nach.

In einer ausführlichen Tabelle behandelt der Verfasser die Geburtenziffern<sup>1)</sup> von 1851 bis 1933 für 18 europäische und außereuropäische Völker. Die menschenproduzierende Kraft des Ostens tritt darin grell zutage. Die Geburtenziffern der germanischen Völker (mit Ausnahme Hollands) sind auffallend niedrig. Nach der Höhe der Geburtenziffer geordnet, ergibt sich folgendes Bild: An der Spitze marschieren Rußland, die Balkan- und die Pyrenäenvölker; weit hinten Norwegen, England, Deutschland, Österreich und Schweden.

In nahezu allen Kulturstaaen läuft die Linie so, daß nach einem Aufsteigen der Kurve zum Höhepunkt mit plötzlichem Abbrechen ein starkes, ununterbrochenes Sinken Platz greift.

In der Nachkriegszeit entfielen in Deutschland auf 1000 Einwohner Lebendgeborene:

|                |      |                |      |
|----------------|------|----------------|------|
| 1922 . . . . . | 23,0 | 1928 . . . . . | 18,6 |
| 1923 . . . . . | 21,2 | 1929 . . . . . | 18,0 |
| 1924 . . . . . | 20,6 | 1930 . . . . . | 17,6 |
| 1925 . . . . . | 20,8 | 1931 . . . . . | 16,0 |
| 1926 . . . . . | 19,6 | 1932 . . . . . | 15,1 |
| 1927 . . . . . | 18,4 | 1933 . . . . . | 14,7 |

1) Die Geburtenziffer wird ausgedrückt durch die Verhältniszahl, welche die Lebendgeborenen in Beziehung setzt zu den Einwohnern. Ihre Ausdrucksform ist: auf je 1000 Einwohner entfallen x Lebendgeborene.

Liegt dieser bedauernswerte Zustand nun an der Verschiebung in der Zusammensetzung des deutschen Volkskörpers, bedingt durch die Folgen des Weltkrieges? Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Männern und Frauen hat sich zwar infolge des Weltkrieges ungünstig verändert. Auf je 1000 Männer kamen 1910 1029 Frauen, 1919 aber 1100. Bei späteren Volkszählungen aber vermindert sich der Frauenüberschuß ständig. 1925: auf 1000 Männer: 1067 Frauen, 1933: 1058.

Sind vielleicht nach dem Kriege weniger Ehen geschlossen worden als vorher? Nein! Sogar eine leichte Zunahme der Eheschließungsziffern ist zu verzeichnen.

Oder hat der Krieg die Alterszusammensetzung so beeinflusst, daß der Anteil der produktionsfähigsten Altersschicht an der Gesamtbevölkerung sich gemindert hat? Nein! Die Statistik beweist das Gegenteil!

In einer Betrachtung über allgemeine Fruchtbarkeitsziffern und eheliche Fruchtbarkeitsziffern zeigt sich der scharfe Geburtenrückgang noch besser.

Die „bereinigten“ Geburtenziffer für 1933 besagt, daß im Vergleich zum Höhepunkt der deutschen Geburtenziffern in den 70er Jahren ein Rückgang auf kaum noch 30% zu verzeichnen ist. Diese Tatsache kann nicht ernst genug genommen werden!

Ein gewisser Ausgleich der sinkenden Geburtenziffer schien das Sinken der Sterblichkeit zu sein.

Um 1900 starben von 100 Säuglingen mehr als 20 im 1. Lebensjahr

|      |   |   |     |   |   |   |     |   |    |   |
|------|---|---|-----|---|---|---|-----|---|----|---|
| 1913 | " | " | 100 | " | " | " | 15  | " | 1. | " |
| 1933 | " | " | 100 | " | " | " | 7,7 | " | 1. | " |

Auch stieg seit den 70er Jahren die durchschnittliche Lebensdauer der männlichen Bevölkerung von 35 auf 47 Jahre, die der weiblichen von 38 auf 50 Jahre (heute beträgt sie bereits 59 bzw. 62 Jahre). Dem ist entgegenzuhalten, daß letzten Endes die Menschen doch sterben müssen; denn bis zum Nullpunkt kann man die Sterblichkeit nicht herunterdrücken. Würden, theoretisch gesehen, die Geburten ganz ungeheuerlich sinken, dann müßte es dahin kommen, daß der Geburtenrückgang den Sterblichkeitsrückgang doch ein- und überholt.

Schon nach dem Kriege ist der Rückgang der Sterblichkeit ins Stocken geraten, während die Geburtenziffer sich unaufhaltsam verringerte. 1933 betrug der Geburtenüberschuß nur noch 230000 (ein Viertel der Vorkriegsgröße!).

1933 zeigen auf 1000 Einwohner einen Geburtenüberschuß

|                            |         |                          |          |
|----------------------------|---------|--------------------------|----------|
| Österreich . . . . .       | von 1,1 | Spanien . . . . .        | von 11,4 |
| England . . . . .          | 2,1     | Niederlande . . . . .    | 12,0     |
| Schweden . . . . .         | 2,5     | Litauen . . . . .        | 12,1     |
| Deutschland . . . . .      | 3,5     | Polen . . . . .          | 12,3     |
| Norwegen . . . . .         | 4,8     | Brit.-Indien . . . . .   | 13,0     |
| Tschechoslowakei . . . . . | 5,5     | Japan . . . . .          | 13,8     |
| Italien . . . . .          | 10,0    | Europ. Rußland . . . . . | 25,0     |

Deutschland weist also noch einen Geburtenüberschuß auf. Ist da also ein Grund zu Beforgnissen gegeben? Ja! Das gewaltige Anwachsen anderer Völker macht uns Sorge, und außerdem muß infolge der augenblicklich anormalen Alterszusammensetzung des deutschen Volkes<sup>1)</sup> bald ein Rückgang der zeugungsfähigen Altersklassen eintreten.

Nimmt der Wille zum Nachwuchs nicht ganz außerordentlich zu, dann wird bald aus dem gegenwärtigen Geburtenüberschuß ein tatsächliches Defizit.

Hat eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ein Ansteigen der Geburten zur Folge? Einen entscheidenden Einfluß hat sie nicht!

Die Gesamttrichtung der Kurve hat mit dem Auf und Ab wirtschaftlicher Konjunkturen so gut wie nichts zu tun. Das Entscheidende ist nach wie vor: Es fehlt der Wille zum Nachwuchs!

In Zeiten günstigster wirtschaftlicher Entfaltung vor dem Kriege ist die Linie weiter nach unten gegangen. Das gleiche zeigt sich in Europa nach 1918, und zwar auf beiden Fronten, auf Seiten der Sieger, denen es wirtschaftlich besser ging, wie auf Seiten der Besiegten.

1) Die in mittleren Jahren stehenden Altersklassen sind noch stark vertreten, die Jugend aber fehlt.

Ist infolge mancher Eigentümlichkeiten der Betätigung und Ernährung die körperliche Leistungsfähigkeit der Frauen gesunken? Raun! Sind Geschlechts- und Geisteskrankheiten oder Alkoholismus schuld? Ihr Einfluß ist verschwindend gering.

Hauptschuld an jenem Absinken haben einzig und allein Wandlungen in der Geminnung, im Seelischen. Mit der Freude an Kindern und Familie sind andere Genüsse in Wettbewerb getreten. Die Ansprüche an das Leben sind gewachsen; sie lassen die Ausgaben für Kinder — besonders auf dem Gebiete der Ausbildung — fürchten.

Auch sank infolge der Industrialisierung und infolge des Rückgangs der bäuerlichen Betriebe die Möglichkeit, Söhne und Töchter im eigenen Familienbereich lohnend zu beschäftigen.

Es ist behauptet worden, daß in katholischen Gegenden die Fruchtbarkeit höher sei als in evangelischen. Das trifft zwar zu, ist aber darauf zurückzuführen, daß in Deutschland die katholische Bevölkerung zum überwiegenden Teil in ländlichen Bezirken wohnt, die ja bekanntlich kinderreicher sind als die städtischen. Wohnt sie in der Stadt, dann weist sie das gleiche Bild auf wie die evangelischer Städte (vgl. das stark katholische München, eine der geburtenärmsten deutschen Großstädte!).

Außer den Großstädten sind es die industriellen Gebiete, die den größten Geburtenrückgang aufweisen<sup>1)</sup>. Durch die beengten Wohnverhältnisse hat der Familiensinn besonders gelitten. Hatte doch Berlin seit 1922 den traurigen „Ruhm“, die „unfruchtbarste“ aller Städte der Erde zu sein. Aber allmählich griff das Übel ganz allgemein um sich. Alle Reichsteile, alle Ortsgrößenklassen, Stadt und Land, alle Einkommensschichten wurden erfaßt.

Die Bekämpfung des Geburtenrückganges muß mit dem Seelischen, mit einem Wandel der Geminnung beginnen<sup>2)</sup>. Dann ist die Umsiedlung, Bekämpfung der Überindustrialisierung, Stärkung der Landwirtschaft und eine Besserstellung der Kinderreichen auf dem Gebiete der Steuer-, Wohnungs- und Siedlungspolitik von Wichtigkeit. Nur darf sich niemand dem Glauben hingeben, daß dadurch in Kürze ein völliger Umschwung eintritt.

Auf den Einwand: „Leiden wir mit Rücksicht auf die Tatsache, daß es trotz aller Bemühungen heute noch über 1 Million Arbeitsloser gibt, nicht doch an Überbevölkerung?“ ist zu entgegnen:

Die Arbeitslosigkeit ist zum Teil durch den Geburtenrückgang selbst veranlaßt. Denn Kinderbedarf ist „arbeitsintensiver“ als Erwachsenenbedarf. Ferner wird durch die allmähliche Verminderung des Frauenüberschusses und durch die Verschiebung des Altersaufbaues des ganzen Volkes der Arbeitsmarkt demnächst eine wesentliche Entlastung erfahren.

Das Dritte Reich kämpft in bevölkerungspolitischer Hinsicht gegen Bevölkerungschwund und gegen Bevölkerungsschund.

Ersteres wird zu erreichen versucht durch das Gesetz über die Förderung der Eheschließungen vom 1. 6. 1935 (Ehestandsdarlehen an Rasse- und Erbtüchtige!), durch ein Gesetz vom 16. 10. 1934 (Änderungen in der Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftsbesteuerung nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten) und durch eine Verordnung über die Gewährung von Beihilfen an kinderreiche Familien. Hinzukommt eine zielbewusste Siedlungs- und Wohnungspolitik, Großstadtauflockerung, Schaffung eines gesunden Bauertums u. dgl. m.

Letzteres wird zu erreichen versucht durch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. 7. 1933 (Sterilisierung!) und durch das Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher vom 24. 11. 1933.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes vom 18. 10. 1935 (Eheauglichkeitszeugnis).

Entartung und Vermischung mit artfremdem Blut soll verhindert werden durch das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. 9. 1935.

1) Eine rühmliche Ausnahme macht das Ruhrgebiet.

2) Das deutsche Volk muß wieder lernen, an seine Zukunft zu glauben.

Die Ergebnisse all dieser Maßnahmen sind, soweit es sich bis jetzt überblicken läßt, folgende:

Die Eheschließungen haben von rund 500000 im Jahre 1932 auf rund 740000 im Jahre 1934 zugenommen. Man hüte sich aber, nun leichtsin mit noch weiterer Vermehrung der Heiraten zu rechnen, und man ziehe umgekehrt keine falschen Folgerungen daraus, wenn wieder ein gewisser Rückgang eintritt.

Auf dem Gebiete der Geburten ist 1934 zum ersten Male seit Jahrzehnten ein Umbruch der Geburtenkurve erfolgt.

|                |         |                |
|----------------|---------|----------------|
| 1933 . . . . . | 970000  | Lebendgeborene |
| 1934 . . . . . | 1200000 | "              |

Diese Bewegung hat sich besonders in den Großstädten, den bisherigen Ausgangs- und Hauptherden des Geburtenrückganges, bemerkbar gemacht. Diese Zunahme der Geburten genügt aber bei weitem noch nicht, vor allem, wenn man bedenkt, daß in naher Zukunft die augenblicklich noch günstige Alterszusammensetzung des deutschen Volkes sich in ihr Gegenteil verkehrt.

Nimmt die Zahl der Geburten nicht noch mehr zu, dann wird Deutschland seine jetzige Einwohnerzahl kaum halten können. Und das wäre bedauerlich, besonders unter dem Gesichtspunkt, daß Deutschland der Kern des über die ganze Welt verstreuten Deutschtums ist, das seine ganze Kraft aus dem Wollen und Wachsen seines Mutterlandes nimmt.

### Vom Herrenrecht unserer deutschen Schrift

Dem Bund für deutsche Schrift gewidmet

Will man dich auch da verfemen,  
deutsches Volk! hab acht, sieh zu:  
laß dir deine Schrift nicht nehmen,  
deine deutsche Schrift bist du!

Lieben sie sich rund und glöckig,  
gut, so sei das ihre Art!  
Du sei du, gradauf und eckig!  
Du sei kantig und sei hart!

Einerlei, ob sie verdorben,  
wo sie oder wann erdacht,  
du hast sie für dich erworben  
und zur „deutschen Schrift“ gemacht!

Und bekläft auch allerfährten  
In- und Ausland dich, so kläftts!  
Du hast höher dich zu werten,  
als vom Standpunkt des Geschäfts!

Und wenn anderwem ihr Wesen  
zu verschroben scheint und schrill . . .  
o, es kann chinesisch lesen,  
wer chinesisch lesen will.

Luther, Gottsched, Goethe, Bismarck  
fragen nichts nach fremdem Rat,  
halt's wie sie und bleibe gotisch,  
bleib's in Schrift und bleib's in Tat!

Bleib's und halt's! . . . Die Welt . . . versöhnen  
wirft du sowieso sie nie,  
aber sie wird sich gewöhnen,  
daß du anders denkst als sie.

Cäsar Fleischlen.

Werde Mitglied des Bundes für deutsche Schrift e. V., Berlin W 30, Moxstr. 46  
(Jahresbeitrag 5 RM.)!

Berücksichtigen Sie bitte die Geschäftshäuser und Gaststätten,  
die in unserem Jahrbuch durch Anzeigen vertreten sind!



Händel, der große Sohn unserer Stadt

## Aus vierzigjährigen Erinnerungen in Schule und Anstalt

Von Prof. R. Rieger (1884—1925)

*Γηράσκω δ' αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενος.*

### IV.

#### A. Vom „Inspector adjunctus“ und anderem.

Als den ersten Inspector adjunctus Paedagogii Regii bezeichnet der von A. S. Franke schon 1705 mit der besonderen Aufsicht über diese Anstalt betraute Johann Hieronymus Freyer<sup>1)</sup> den ihm seit 1736 zu seiner Unterstützung beigegebenen Georgius Sarganeck; dieser hat sein Amt bis 1743 verwaltet. Ein Jahrhundert später (M. 1847) übernimmt es Dr. Hermann Adalbert Daniel unter dem Direktorat von des Kanzlers D. August Hermann Niemeyer Sohn, Dr. Hermann Agathon Niemeyer (D. 1833 bis Dezember 1851), nachdem er schon in 14-jähriger Tätigkeit als Hilfslehrer und Kollaborator sich das größte Vertrauen bei Vorgesetzten, Kollegen und Scholaren erworben hatte. Allgemein verehrt, hat er noch mehr denn zwei Jahrzehnte unter Direktor Dr. Gustav Kramer gewirkt, bis er D. 1870 in den Ruhestand trat<sup>2)</sup>. An die Stelle von Daniels Nachfolger Dr. Berthold Holz, dem späteren Herausgeber seiner erdkundlichen Lehrbücher, der schon D. 1872 die Leitung des Kgl. Gymnasiums zu Wittstock übernahm, wurde der bisherige Alumnatsinspektor am Kgl. Buggenhagen-Gymnasium in Treptow (Rega), Dr. Karl Friedrich Wilhelm Schulz, ehemaliger Zögling der Waisenanstalt und Mitabiturient (D. 1851) von Heinrich Rindfleisch<sup>3)</sup>, berufen und gehörte dem Lehrkörper des Pädagogiums als Oberlehrer noch ein Jahr lang an: als diese einst so berühmte Schule D. 1873 ihre Pforten für immer schloß, wurden ihre Klassen mit der Lateinischen Hauptschule vereinigt und die alten Unterrichtsräume im Dachgeschoß den veränderten Umständen entsprechend weiter benutzt; Direktor Dr. Kramer trat zugleich in den Ruhestand, während der 42-jährige Dr. Karl Schulz als letzter der Lehrer des ehemaligen Pädagogiums an die Latina überging: so hat er noch fast zwei Jahrzehnte lang „seine“ Klasse IIb mit Ordinariat und Fachunterricht in echt konservativem Sinne betreut. Ein Schwiegerjohn dieses „sex filiarum pater“ ist Euer verehrter alter Lehrer, Professor Dr. Wilhelm Kaiser.

In den Abschluß eines mit mannigfachen organisatorischen Aufgaben beschwerten Arbeitsabschnitts der Lateinischen Hauptschule fällt D. 1884 mein Eintritt als Probandus und zugleich als Erzieher am Alumnat des Pädagogiums unter dem Inspektorat von Dr. Karl Schulz<sup>4)</sup>. Als die Konabiturienten Heinrich Rind-

1) Vgl. seine „Programmata Latino-Germanica cum Additamento Miscellaneorum vario“. Halae Magdeburgicae sumptibus Orphanotrophi Anno 1737. S. 710.

2) Ihr lieben „Lorelisten“ kennt ja den „Seimatroman aus Alt-Halle“ (Verlag von Ehrhardt Karras G. m. b. H., Halle a. S. 1916), dem Carl Rocco den Titel „Loreley“ gegeben — „ein poesieentflammter, selbstdichterisch musikalisch schaffender Jünglingsbund von Sängern und Dichtern“ (so preist diesen ältesten Schülerverein der Held der Erzählung), „der es vermocht hat, daß sich eine Brücke schlug zwischen Schülern des Pädagogiums und der Latina, die für gewöhnlich eifersüchtige Standesabsonderung pflegen.“ Mit köstlichem Humor und liebevoller Kleinmalerei versetzt uns der Verfasser in jene kleine Welt, das Pädagogium und unsere Misenstadt im Ausgang des siebenten Jahrzehnts des letzten Jahrhunderts; besonders sympathisch mutet an die würdige Gestalt des Pädagogen von Gottes Gnaden Hermann Daniel. Das Büchlein ist eine ebenso lebensvolle Einführung in jenen Ausschnitt aus der Geschichte der Franckeschen Stiftungen, wie es die Bekanntschaft mit den Verhältnissen von Klein-Halle vor siebzig Jahren vermittelt.

3) Vgl. Teil III dieser „Erinnerungen“ Schola Latina 1936, S. 18 ff.

4) Nach seinem Ausscheiden D. 1892 haben mit einer einzigen Ausnahme nur Oberlehrer der Latina im Amt des Inspector adjunctus am Pädagogium gestanden: Dr. Jürgen Lübbert (D. 1892 bis M. 1904), Dr. Max Adler (M. 1904 bis D. 1907), Dr. Paul Weßner (D. 1907 bis M. 1908), Dr. Reinhold Nebert

fleisch und Karl Schulz D. 1851 Muli wurden, schieben sie nach der damaligen Einteilung mitten im Schuljahr aus; denn dieses endigte mit den das Sommerhalbjahr beschließenden großen Herbstferien, um nach dem Michaelisterrmin neu einzusetzen; demgemäß erschienen auch die Programme der Lateinischen Hauptschule. Von unten her vollzog sich der Aufstieg der Lateiner in der Form von einander übergeordneten Halbjahrskursen (Unter- und Oberferta, Unter- und Oberquinta usw.) mit entsprechenden Halbjahrsversetzungen. Dreißig Jahre später wurde mit diesem System gebrochen: durch Verfügung höheren Orts wurde die Einrichtung von Jahreskursen, Jahresversetzungen und Wechselzöten innerhalb des Schuljahres 1882 angeordnet. So umfaßte das 1883 erscheinende erste Osterprogramm die drei Semester Winter 1881/82, Sommer 1882 und Winter 1882/83 mit der Übersicht über drei Generationen von insgesamt 50 Abiturienten. Die durch Verfügung vom 31. 3. 1882 bedingte Änderung des Lehrplans führte zum Wegfall des Griechischen in IV, dafür wurde auf dieser Stufe der naturgeschichtliche Unterricht eingeführt, der französische und mathematische verstärkt. Die alten Michaelishauptferien wurden — auch am Realgymnasium der Stiftungen — abgeschafft und der Anschluß an die allgemeine Ferienordnung der Provinz Sachsen mit der Unterscheidung von Sommer- und Herbstferien hergestellt. Zur üblichen Bezeichnung der Klassenstufe durch die römische Ziffer (I, II, III usw.) gesellte sich für die Unterscheidung der Wechselzöten der Exponent a oder b; im Jahre 1883 erhielten die „Pädagogium“-Klassen ein zusätzliches p, bis mit dem Schuljahr 1885/86 die den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragende Kennzeichnung durch O und M herrschend wurde. Die Einziehung einer in Rücksicht auf die starke Frequenz gebildeten 19. Klasse wurde erst mit Beginn des Schuljahres 1903 möglich: damit war die Normalzahl von je 9 Oster- und Michaelisabteilungen hergestellt. Erst den Lehrplänen aus der jüngsten Zeit entstammt die Umbenennung OI, UI usw., mit dem untercheidenden M-Zusatz, solange die Michaelisklassen noch bestanden: seit dem Winterhalbjahr 1924 ist unsere geliebte Latina ein einfaches neunklassiges Gymnasium alten Stils, das, so Gott will, sein humanistisches Gepräge auch weiter bewahren wird.

Der 24-jährige Neuling wurde beim Eintritt in seine 41-jährige Dienstzeit in den Franckeschen Stiftungen von dem ältesten „Inspektionslehrer“ des Pädagogiums, Dr. Jürgen Lübbert, einem Muster strengster Pünktlichkeit und vorbildlicher Pflichterfüllung, in die seiner harrenden vielseitigen Obliegenheiten des Hausdienstes gründlichst eingeführt. Unter der zielbewußten Anleitung des unvergesslichen Direktors Dr. Otto Fricke wurde ich als Mitglied des von ihm seit 1881 wieder ins Leben gerufenen *Seminarium selectum praeceptorum* M. S. Franckes von 1707 mit den allgemeinen pädagogisch-didaktischen Aufgaben eingehend bekannt gemacht; dabei ward reiche Gelegenheit geboten, in den Unterrichtsbetrieb der andern Schulen der Stiftungen Einblick zu gewinnen. Mein hochverehrter Direktor, der Rektor der Latina Dr. Wilhelm Fries, ebnete dem Anfänger in der Kunst des Unterrichts schnell den Weg zur erfolgreichen praktischen Betätigung in der Zusammenarbeit mit der lernenden Jugend. Inserm Probandentrio war vornehmlich die Fürsorge für den „Parallel-Osterzötus“ IVap anvertraut worden: Dr. Alfred Raufsch übernahm neben dem Ordinariat

(M. 1908 bis M. 1911), Konrad Wienbeck (M. 1911 bis D. 1920, Oberlehrer an der Latina D. 1904 bis D. 1908, wo er zur Oberrealschule übertrat); sie alle wurden zur Leitung auswärtiger Lehranstalten berufen. Seit D. 1920 waltet Studienrat Ernst Falkin mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit über den Geschehen des Alumnats, das dank seiner nimmer rastenden Fürsorge gegenüber der alten Normalzahl von 70 Scholaren mit einer augenblicklichen Belegung von 90 Zöglingen den Höchststand erreicht hat. — Seit M. 1879 hat euer alter trefflicher Lehrer August Rosenstock sich als Rendant und Hausinspektor des Pädagogiums um die wirtschaftlichen Belange der Anstalt treu bemüht. Nachdem, mit dem Ende des Weltkriegs von der Front heimkehrend, der Rendant Karl Scharffenberg zunächst die Kassengeschäfte der Pensionsanstalt übernommen hatte, wurde bald infolge der gemeinsamen Versorgung aller drei Erziehungsanstalten durch die Speiseanstalt die Pädagogium und Pensionsanstalt umfassende „Alumnatskasse“ unter Verwendung des Geschäftszimmers des Pädagogiums in seine Hände gelegt.

Deutsch und Latein (damals noch 9 Stunden!). Albert Wagner fiel die Naturkunde zu, jenes fruchtbare Gebiet, auf dem er im Sommer die Liebe zur Pflanzenwelt zu wecken, im Winter die Zusammenhänge der Formen im Tierreich dem jugendlichen Auge und Verstande zu erschließen berufen war; neben seinen geliebten astronomischen Beobachtungen ist ihm, der die Blumen so liebte, ihre Züchtung und Pflege zeit lebens ein Herzensbedürfnis gewesen; seine sachverständige, durch peinlichste Ordnung ausgezeichnete Verwaltung des Schulgartens erfüllt das dankbare Gedenken aller Alten Lateiner. Als Fachvertreter des Französischen — das damals, nach den 4 Wochenstunden in V noch mit weiteren 5 in IV bedacht, auf dieser Klassenstufe als „Versetzungsfach“ gewertet wurde, — trat ich die Erbschaft meines Vorgängers Dr. Max Regel an und wurde meiner Aufgabe der Vändigung der 40 Jungen, welche nun auf mich losgelassen wurden, hier wie in den andern Klassen mit besserem Erfolge als jener gerecht. Gemeinsame Ziele und inneres Verstehen legten schnell den Grund zu einem aufrichtigen Freundschaftsverhältnis, das die Jahrzehnte überdauert hat und in der Folgezeit eine neue Festigung erfuhr, als Dr. Alfred Rausch, aus seinen Wirkungskreisen in Seehausen (Altmark) und Jena W. 1897 zu uns zurückkehrend, für mehr denn anderthalb Jahrzehnte das Rektorat der Latina übernahm. Nun hat der Tod eine schmerzliche Lücke gerissen: unser lieber, herzenguter, trefflicher Professor Dr. Albert Wagner ist am 14. November 1936 nach schwerem Leiden, ein edler Dulder, heimgegangen. *Have, pia anima!*

Was ich seit jenem für meinen ganzen Lebensgang grundlegenden und entscheidenden Vorbereitungsjahre durch vierzigjährige Arbeit an unserer lieben Jugend in den Stiftungen A. S. Franceses kraft einer in Schule und Erziehungsanstalt mit vielseitiger Betätigung erfüllten Praxis, wie auch aus den Beobachtungen eines beschaulichen *otium cum dignitate* während einer Spanne von zwölf Jahren an Erfahrungen als bleibenden Gewinn in der Schatzkammer meiner Lebenserinnerungen aufgespeichert habe, kann ich getrost unter das Wort des weisen Atheners stellen, das über diesem Abschnitt steht, meine innerste Überzeugung dahin zusammenfassend: neben der Erziehung im Elternhause müssen charaktervolle Persönlichkeiten, als Führer erprobte und gereifte Männer über der Entwicklung unserer Jugend wachen und dabei bestimmend mitwirken, im Bewußtsein ihrer hohen und schweren Verantwortlichkeit für Körper, Geist und Seele des heranwachsenden Geschlechts, vermittelt einer straffen, seiner harmonischen Auszubildung Rechnung tragenden Zucht, auf dem Boden echt vaterländischer Gesinnung und dem unerlöschlichen Grunde des Christentums, zu dem sich unsere Altvordern vor mehr denn einem Jahrtausend bekannt haben.

Nach nur einjähriger Leitung des Großherzoglichen Gymnasiums in Cutin war der jugendfrische, erst im 36. Lebensjahre stehende Dr. Wilhelm Fries D. 1881 dem Rufe an die Francesischen Stiftungen gefolgt. Damit trat er in einen viel umfangreicheren, die äußerste Anspannung der Kräfte erheischenden Aufgaben- und Pflichtenzirkel. Als Kondirektor der Stiftungen war er zu intensivster verantwortlicher Mitarbeit an der Seite des Direktors Dr. Otto Fricke berufen. Zu der nicht geringen Bürde der Leitung einer humanistischen Doppelanstalt, deren Schülerzahl am Schluß des Sommerhalbjahrs 1883 den höchsten Stand von 775 aufwies, verbunden mit den gerade in Fluß befindlichen organisatorischen Aufgaben und einer Ansammlung von Verwaltungsgeschäften, trug er als „Inspektor“ die alleinige Verantwortung für die „mit der Lateinischen Hauptschule verbundene“ Pensionsanstalt, die zu dem genannten Zeitpunkt allein mit 239 Lateinern — neben verhältnismäßig wenigen Realgymnasiasten — belegt war. Seine Dienstwohnung im 5. und 6. Eingang des Langen Gebäudes am Großen Vorderhof stand deshalb in unmittelbarer Verbindung mit den bis in das Dachgeschoß vollbesetzten Schülerstuben des 3., 4., und 5. Eingangs. In seinem Amtszimmer (5. Eingang) hatte er außerhalb der Schulzeit — selbst am Sonntag — für die Zöglinge Sprechstunden zu halten: bei der Überwachung der Hausordnung in Gemeinschaft mit den Inspektionslehrern führte er die Oberaufsicht über Haus, Speisesaal, Spielplätze und Gärten. Sein Anteil an der Ausbildung der Kandidaten für die sprachlichen Fächer Latein, Griechisch und Französisch am Gymnasium im Rahmen der Einrichtungen des Seminars der Stiftungen bedeutete eine weitere erhebliche Vermehrung seiner Arbeitslast. Daß hier bald eine Erleichterung Platz greifen mußte, erscheint nur

zu verständlich. Ein Vergleich mit den Verhältnissen der beiden andern Erziehungsanstalten lag dabei nahe. Über die Waisenanstalt führte die besondere Aufsicht der auch als Oberlehrer an der Latina tätige Anstaltsgeistliche; beim Pädagogium bot das Amt des „Inspector adjunctus“ das unmittelbare Vorbild. Es wurde deshalb die Schaffung einer gleichen Stelle für die Pensionsanstalt ins Auge gefaßt. Nur sollte im Hinblick auf die bald zu erwartende Einführung eines die Einkommenverhältnisse der Lehrer an den höheren Knabenschulen nach dem gerechteren Grundsatz der Dienstalterstufen regelnden „Normaltats“ zunächst bei der Einrichtung der Stelle für den neuen „Inspector adjunctus der Pensionsanstalt“ mit einem Privileg gebrochen werden: die Inhaber jener beiden „Pfründen“ — mit ihrer den Durchschnitt der älteren Kollegen an der Latina weit überragenden festen Besoldung — standen „außerhalb der Rangordnung“, sie rangierten in den Programmen unmittelbar hinter dem Rektor. Der in die neue Stelle zu berufende Oberlehrer soll hinfort nach seiner „Anciennität“ mit entsprechendem Einkommen eingereiht werden und für seine besondere Tätigkeit an der Pensionsanstalt neben einer gewissen Herabsetzung seiner Pflichtstundenzahl eine „Remuneration“ erhalten. Die bisherige Dienstwohnung des Rektors in der Anstalt wird nunmehr ihm eingeräumt.

Wo wohnt seitdem der Rektor der Latina? Es lohnt sich, dem mit dem 1. 4. 1886 im Gefolge dieser Veränderung einsetzenden Wechsel im Wohnen der leitenden Stellen — nur der Inspektor der Waisenanstalt und der Inspector adjunctus des Pädagogiums bleiben unberührt — während der letzten fünfzig Jahre nachzugehen. Den meisten unter euch, ihr lieben Alten Lateiner, dürften diese Zusammenhänge nur aus der kurzen Spanne der eigenen Schulzeit, darüber hinaus, wenn überhaupt, höchstens von gelegentlichen Andeutungen her bekannt sein. Darum hoffe ich euch im folgenden ein einigermaßen klares Gesamtbild davon geben zu können. Am 27. 4. 1885 war hochbetagt die Wittve des Direktors der Franckeschen Stiftungen Dr. Hermann Agathon Niemeyer, Antoinette geb. Pernice (\* 10. 1. 1807), gestorben; nach dem frühen Tode ihres Gatten (6. 12. 1851) hatte die erst 45jährige mit ihrer zahlreichen Familie<sup>1)</sup> eine dem Umfange ihres Hausstandes angemessene Unterkunft in dem geräumigen Obergeschoß des Hauses Nr. 3 am Franckesplatz gefunden, welches mit seiner stattlichen Front und dem breiten Torweg die Mitte der den Südrand des Platzes umsäumenden, den Stiftungen gehörigen Häuserzeile einnimmt. Bei der in Aussicht genommenen Veränderung kam das rechtzeitige Freiwerden dieser Wohnung den Absichten des Direktoriums wie den persönlichen Wünschen des Rektors Dr. Wilhelm Fries, dem sie für seine heranwachsende, blühende Kinderschar höchst willkommen war, entgegen. Sechs Jahre später führte der frühe Tod von Dr. Otto Fricke († 19. 1. 1892) jenen als seinen Nachfolger in die Amtswohnung im Nordflügel des Direktorialgebäudes hinter dem Franckedenkmal; dort ist er mit der ihm eigenen peinlichen Einteilung seines Arbeitspensums bei äußerst knapp bemessener Erholung bis D. 1921 aus- und eingegangen. Dem neuen Rektor der Latina, Dr. Ferdinand Becker, wollte, weil dem Ehepaar der Tod die Kinder im zartesten Alter geraubt hatte, die umständliche, weitläufige Wohnung am Franckesplatz<sup>2)</sup> auf die Dauer nicht zusagen.

1) Unter ihren Kindern nehmen zwei unser besonderes Interesse in Anspruch. Dr. Otto Nasemann, welcher vor seiner Rückkehr in sein geliebtes Halle (D. 1858) Gymnasiallehrer in Königsberg (Neumark) war, führte dorthin um Pfingsten 1855 Wilhelmine Niemeyer als Gattin heim; erst 31 Jahre alt, wurde sie ihm nach nur siebenjähriger Ehe durch den Tod entzogen, nachdem sie ihm zwei Töchter geschenkt hatte. — Ihrem Bruder Max Niemeyer sind wir schon als Verleger der „Geldbriefe“ von Heinrich Rindfleisch begegnet. Sein Sohn Hermann Niemeyer hat die 150jährigen Beziehungen der Familie zu den Franckeschen Stiftungen durch Übernahme des Sortiments der Waisenhausbuchhandlung (Franckesplatz 5, Ecke Steinweg) neu geknüpft (Schola Latina 1936, S. 23 und 31).

2) Diese ist dann dem Direktor des Realgymnasiums bzw. der Oberrealschule zugewiesen worden: Professor Dr. Gustav Strien (bis zu seinem Ausscheiden aus dem Amte D. 1914); sein Nachfolger Studiendirektor Dr. Ernst Sempel hat sie (in einem zwecks Schaffung einer neuen Mietwohnung schon seit geraumer Zeit verminderten Umfange) auch nach seinem Übertritt in den Ruhestand (1. 10. 1936) noch inne.

Da bald die Mietwohnung im 2. Stockwerk der Waisenhausapotheke frei wurde, konnte ihm diese eingeräumt werden: seitdem ist sie das Heim aller Rektorenfamilien geworden. Nach dem Weggange von Dr. Ferdinand Becher (Joh. 1897) hielt Dr. Alfred Rausch seinen Einzug, bis er im November 1913 nach Königsberg i. Pr. übersiedelte; Dr. Rudolf Graeber wohnte dort sieben Jahre (D. 1914 bis D. 1921), dann tauschte er die Leitung des Städtischen Joachimsthalschen Gymnasiums zu Templin mit dem von Geheimrat D. Dr. Wilhelm Fries bei seinem Scheiden aus seiner vierzigjährigen Tätigkeit zum Nachfolger berufenen Geh. Studienrat Oberstudiendirektor Dr. August Nebe; zugleich übernahm der neue Rektor der Latina, euer lieber Kommilitone Dr. Walter Michaelis, vorher Rektor der Klosterschule Kohnleben, die Wohnung in der Waisenhausapotheke, um sie bei seinem Ausscheiden aus dem Amte (D. 1935) eurem allberehrten alten Lehrer, Oberstudiendirektor Dr. Max Dorn, zu überlassen. — Um zu verstehen, wie der jüngste Altdirektor in den Besitz einer Ruhestützwohnung kommen konnte, ist es nötig, sich in die Zusammenhänge zu vertiefen, welche sich aus Wandlungen innerhalb der letzten fünfzehn Jahre erklären. Der Altdirektor Dr. Wilhelm Fries trat seine bisherige Wohnung an Dr. August Nebe ab und erwählte sich zum Ruhestütz die durch den Abgang des Domänenrats Otto Schneider freigewordenen Räume im Obergeschoß des Verwaltungsgebäudes am „Schwarzen Weg“; nach seinem Tode (19. 9. 1928) verblieb auch seine Witwe darin. Bei der durch die wirtschaftlichen Nöte der Nachkriegszeit hervorgerufenen Zwangslage gerieten die Franckeschen Stiftungen in eine starke Abhängigkeit von Berlin; in ein erweitertes Direktorium wurde (1923) ein von dort bestellter „Prokurator“ berufen: um für diesen Verwaltungsbeamten eine Dienstwohnung zu schaffen, wurde durch Abzweigung der beiden im Mittelbau des Pädagogiums liegenden Amtszimmer des Direktors unter Hinzunahme der Zimmerflucht im Südflügel — das Archiv und den Sitzungsraum hatten wir bei den regelmäßigen Tagungen des Seminars kennengelernt — eine abgeschlossene Wohnlage geschaffen. Es dauerte immerhin sieben Jahre, da wurde der neue Prokurator infolge der Sparmaßnahmen durch nebenamtliche Übertragung der Verwaltungsgeschäfte an den Prokurator der Landeschule Pforte mit dem 1. 1. 1931 entbehrlich. So konnte über diese Wohnung in der Weise eine Verfügung getroffen werden, daß der Altdirektor — seit 1. 10. 1929 — D. Dr. August Nebe seine alte Wohnung verließ und in jene nachrückte. — Seit seinem Ausscheiden verfiel das Amt des leitenden Direktors in Personalunion und Nebenamt der Rektor der Latina: daher behielt Dr. Walter Michaelis seine Wohnung in der Waisenhausapotheke bei. Die verwaiste Direktorenwohnung wurde aufgeteilt: das Erdgeschoß mitsamt dem 1. Stockwerk bezog der Verwalter der Apotheke, welcher sich mit einer Stadtwohnung hatte begnügen müssen, seitdem die Dienstwohnung des ehemaligen Administrators im Apothekengebäude privaten Mietzwecken dienstbar gemacht worden war; das obere Geschoß erhielt der Rektor der Mittelschulen. Überaus schmerzlich war es für die Witwe des Geheimrats Dr. Wilhelm Fries, als sie D. 1935, wo es galt, dem jüngsten Altdirektor Dr. Walter Michaelis ihre bisherige Wohnung im Verwaltungsgebäude zu räumen, nach 54 Jahren ihren geliebten Stiftungen Lebewohl sagen mußte; dank der Fürsorge des neuen Direktors Dr. Max Dorn fand die ehrwürdige nun Achtzigjährige schon nach Jahresfrist für ihren Lebensabend eine Stätte am „Schwarzen Weg“ in Räumen, mit denen sie liebe alte Erinnerungen verknüpfen. — Das hier entworfene Bild würde unvollständig sein, wenn ich es nicht mit einem persönlichen dankbaren Hinweis abzurunden versuchte. Die ehemalige Dienstwohnung des Inspector adjuncus der Pensionsanstalt hat vier Inhaber dieser Stelle beherbergt: Professor Dr. Rudolf Menge (D. 1886 bis M. 1895), Dr. Friedrich Neubauer (M. 1895 bis D. 1903), Professor Bruno Hebestreit (D. 1903 bis M. 1908) und den Schreiber dieser „Erinnerungen“ (D. 1908 bis M. 1925). Da der zur Nachfolge bestimmte langjährige Erzieher (seit M. 1912) Studienrat Carl Otto Cleve keinen Anspruch auf diese erhob, sondern es vorzog, in der um 1890 im 3. Eingang für den Oberlehrer Bruno Hebestreit eingerichteten Familienwohnung, in der er sich heimisch fühlt, zu bleiben, so erfreue ich mich nun schon 12 Jahre lang des Vorzugs, nach 41 jähriger Dienstzeit in den Stiftungen A. S. Franckes in einem im 6. Eingang aus einem Reststück meiner

alten Dienstwohnung<sup>1)</sup> und benachbarten Räumen gebildeten Ruhefitz den Ausklang meines Lebens zu genießen.

Ihr habt euch, liebe Alte Lateiner, von mir an einer durch fünf Jahrzehnte hindurch sich windenden Kette von Wandlungen aller Art geleiten lassen. Zum Schluß enthüllt sich euch im Mittelpunkt unserer lieben alten Stiftungen ein eigenartiges Bild. Im Schatten des Denkmals unseres Gründers, das den „Geist der Stätte“ symbolisch verkörpert, haust, in alter Verbundenheit und dankbarer Rückschau dem Stifter huldigend, dem Treiben der Umwelt „intra muros et extra“ mit gespannter Teilnahme, freilich nicht ohne eine gewisse Befangenheit, folgend, ein Kollegium von „tresviri rube donati“ — zwei Altdirektoren und ein Inspector adjunctus a. D. —, und an der Peripherie des Stiftungsgeländes, das nach der inneren Stadt hin immer noch die Waisenhausmauer<sup>2)</sup> abschließt, waltet von hoher Warte, in schwerer verantwortungsreicher Pflichterfüllung zum Hüter des überkommenen Erbes berufen, der Direktor der Franckeschen Stiftungen. O quae mutatio rerum! Q. D. B. V.!

Übers Jahr will ich Schluß machen. Valet!

Richard Rieger.

1) Der mit der Pensionsanstalt unmittelbar zusammenhängende Hauptteil (zwischen dem 5. und 6. Eingang) ist seitdem für einen verheirateten Erzieher bestimmt. In den letzten vier Jahren hat diese Räume die Tochter eures alten Lehrers und Erziehers (D. 1884 bis D. 1890), meines teuren Freundes Professor Dr. Heinrich Jordan († 10. 11. 1932), als Mieterin inne.

2) Nachdem in berechtigter Würdigung der Bedeutung der Franckeschen Stiftungen für die Stadt Halle schon seit einigen Jahren dem auf der Sohle des alten Stadtgrabens gegenüber der Längsfront des „Waisenhauses“ laufenden Promenadenabschnitt (um die Alte Volksschule herum bis zum Leipziger Turm) die Benennung „Waisenhausring“ beigelegt ist, hat der unmittelbar an der Waisenhausmauer entlang führende Straßenzug zwischen der Königstraße und dem Franckeplatz jüngst den Namen „An der Waisenhausmauer“ erhalten. Die Waisenhausapothekē ist also in dem neuesten Adreßbuch nicht mehr unter Königstraße 94 zu finden, sondern trägt — als einziges Haus dieser neuen Straße — das Signum „An der Waisenhausmauer 1“.

---

---

## Wer kann helfen?

Lieber Kommilitone!

Die meisten Alten Lateiner kennen Herrn Loska, welcher vom 1. Oktober 1906 bis 1. April 1936, also fast 30 Jahre als Hausmeister in der Latina tätig gewesen ist. Insgesamt war Herr Loska 37 Jahre in den Franckeschen Stiftungen tätig. Infolge seiner Pensionierung ist es ihm sehr schwer, seinen jüngsten Sohn, welcher noch zwei Jahre für sein Studium benötigt, durchzuhalten.

Wer von Ihnen kann Herrn Loska eine Stellung oder Beschäftigung verschaffen? Herr Loska ist besonders für eine Vertrauensstellung geeignet. Er scheut sich vor keiner Arbeit. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir Herrn Loska helfen könnten.

Edgar Rudolph

Wer in der Waisenhaus-Apothekē kauft,  
unterstützt die Franckeschen Stiftungen!

## Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind

(3. Fortsetzung zu den Aufsätzen in Schola latina, Jahrg. 1934, S. 56—60 und 1935, S. 31—33 und 1936 S. 53—56)

von Prof. Karl Weiske (1872—1881)

Immer und immer wieder tauchen aus dem Orkus der Vergessenheit Namen ehemaliger Schüler der Latina auf, die es verdienen, daß wir an dieser Stelle ihrer gedenken. Dieses Mal seien drei Männer genannt, aus jedem Jahrhundert einer: Dr. Christian Gottfried Schüz (1747—1832), Dr. Wilhelm Osterwald (1820—1887) und Richard Winkler, der am 9. März d. J. seinen 70. Geburtstag feiern konnte.

Von Schüz, Großherzoglich-sächsischem Hofrat, o. Prof. der Philosophie, Ritter des Roten Adlerordens, dem verdienstvollen Begründer der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ (ALZ.) läßt sich urkundlich nicht bezeugen, daß er die Latina besucht hat, denn der Band der Schülerlisten, der seinen Namen enthalten haben muß und der die Jahre 1747—1755 umfaßt hat, ist verloren gegangen. Jedenfalls muß der am 19. Mai 1747 im Mansfeldischen Dederstedt geborene Pfarrerssohn als Wunderkind schon sehr früh auf die Lateinschule gekommen sein, da er schon mit 15 Jahren im Jahre 1762 auf der hallischen Universität immatrikuliert worden ist. Obgleich eigentlich Theologe seiner Ausbildung nach, wurde er doch, seitdem er im Jahre 1769 zum Inspektor des theologischen Seminars berufen worden war, durch seinen Gönner, den Professor der Theologie Semler, veranlaßt, die Seminaristen auch durch philologische und pädagogische Unterweisung für den Lehrberuf an höheren Schulen vorzubereiten. Im Jahre 1778 gründete er, um zur Theorie auch die Praxis hinzuzufügen ein Erziehungs-Institut, für dessen Betrieb er eine Reihe Elementarbücher verfaßte, z. B. das umfangreiche „Neue Elementarwerk“ für die niederen Klassen der lateinischen Schulen 1780—1787.

Im Jahre 1777 zum ordentlichen Professor der hallischen Universität mit einem Gehalte von 300 (!) Talern ernannt, folgte er lieber einem Rufe nach Jena, wo er eine bessere finanzielle Lage fand und nun durch die Gründung der ALZ., dieses in das deutsche literarische Leben tief eingreifenden kritischen Blattes, sich großes Ansehen erwarb. Unterstützt durch eine überaus vielseitige Gelehrsamkeit führte er die Redaktion dieser Zeitschrift bis in sein hohes Alter mit vorzüglichem Erfolge. Er wurde ein einflußreicher Vorkämpfer für die Sache des Nationalismus und für die Verbreitung der Kantischen Philosophie. Für seine philologischen Leistungen in der Ausgabe griechischer Texte erntete er allerdings wegen der Kühnheit seiner Konjekturen den Spott des Philologen Friedr. Ritschl, der ihn den Schützen nannte, der immer zielt und niemals trifft. Dagegen war sein Haus lange Zeit der Mittelpunkt des geistigen Lebens in Jena; Goethe, Schiller, W. v. Humboldt, Fichte u. a. Geistesgrößen, auch der Herzog Karl August von Weimar, verkehrten hier oft und gern, bis Schüz im Jahre 1804 wieder nach Halle übersiedelte. Ein königliches Gnadengeschenk von 80000 Talern in Gold ermöglichte ihm den Ankauf des Semlerschen Hauses (das ist das große, weit in die Tiefe sich ziehende Grundstück Leipziger Straße 17), in dem er die Expedition der von Jena nach Halle verlegten ALZ. unterbrachte. Die folgenden politischen Ereignisse trafen Schüz besonders hart. Von den im Jahre 1806 in Halle eingedrungenen Franzosen wurde sein Haus verwüstet und ausgeplündert, er selbst verhaftet, der Besoldung beraubt, da die Universität von Napoleon aufgehoben wurde, und zum Verkauf des größten Teils seiner wertvollen Bibliothek gezwungen; es bedurfte für ihn der ganzen Kraft seines heiteren Gemütes, um nicht den Sorgen zu erliegen. Erst die Schlacht bei Leipzig brachte auch ihm die Erlösung.

Am 21. März 1818 wurden mit großem Glanze sein goldnes Doktorjubiläum gefeiert. Das hallische patriotische Wochenblatt (1818 S. 229—34) bringt einen Bericht über die Feier, deren erster Teil sich im Hause abspielte, während man sich dann nach dem Konziliensaal im Universitätsgebäude am Marktplatz verfügte, wo der Jubilar selbst die feierliche Handlung eröffnete und mit großer Nührung seiner Eltern und Geschwister, seines Schullebens auf der Latina und seiner akademischen Studien gedachte. Eine Nachfeier veranstaltete am 28. März das Pädagogium im Saale der Redebungen; die Direktion fühlte sich veranlaßt, den

Mann noch besonders zu ehren, der seit vielen Jahren als Prüfungskommissar im Examen der von der Schule Abgehenden seines Amtes gewaltet hatte.

Dann aber kamen die Jahre des Unglücks, 1823 der Tod der Gattin, 1824 der Verkauf der ALZ. an den Buchhändler Schwetschke, trübe Zerwürfnisse innerhalb der Familie, Vereinsamung und geistiger Verfall verdüsterten die letzten Lebensjahre. Am 7. Mai 1832 starb der fast 85jährige.

Der Dichter Karl Wilhelm Osterwald aus Bretsch bei Magdeburg, der Sohn des Kantors Osterwald, war von seinem 14. Jahre an 5½ Jahre an der Latina und zugleich Zögling in der Pensionsanstalt. Das Abiturientenzugnis des damals 20jährigen vom 9. 4. 1840 charakterisiert den zukünftigen Dichter folgendermaßen: „Hat auch O. sich bisher noch nicht die Kunst erworben mit Verleugnung seiner Neigung\*) nur der Pflicht zu gehorchen, so geben wir uns doch der Hoffnung hin, daß er bald einsehen werde, nicht in der Geltung nach außen, sondern im Bewußtsein in allen Verhältnissen seine Pflicht vollkommen erfüllt zu haben, ruhe das wahre Glück des Menschen. . . . Mit vorzüglichen Talenten ausgerüstet, hat er es nicht an löblichem Fleiße fehlen lassen, dieselben auszubilden und sich von dieser Seite volle Anerkennung erworben.

Seine deutschen Arbeiten zeichnen sich durch eigentümliche Behandlung des Gegenstandes, wie durch Geist und Wit und sehr gewandte, fließende Darstellung aus. . . . Dasselbe Lob verdienen seine dichterischen Produktionen, von denen manche von sehr glücklicher Erfindungsgabe und Darstellung Zeugnis geben. Er hat sehr vieles und immer mit Sinn und Geschmack gelesen und besitzt eine rühmliche Kenntnis der vaterländischen Literatur. Auch in den alten Sprachen wird seine fleißige und mannigfaltige Lektüre gerühmt, sowie sein besonderes Geschick die Schriftsteller ins Deutsche zu übertragen. Auch aus dem Französischen übersetzte er gewandt und mit Geschmack. Dagegen hat er erst spät der Mathematik einigen Fleiß zugewandt. Seine Leistungen im Gesang waren sehr gut.

Die Prüfungskommission entließ ihn damals mit der herzlichsten Mahnung alles aufzubieten, um den Erwartungen zu genügen, welche man nach seinen Anlagen sich von ihm zu machen berechtigt ist.

Der so charakterisierte Schüler hat die auf ihn gesetzten Erwartungen nicht getäuscht. Nach Beendigung seiner philologischen Studien kehrte er an die Latina zurück, um sich unter Ecksteins Rektorat für den Lehrberuf auszubilden, und schon im nächsten Jahre berief ihn der Direktor H. A. Niemeyer als Inspektionslehrer an das Pädagogium. Als 30jähriger wurde er schon Konrektor am Dombgymnasium in Merseburg, und gerade die Jahre, bis er das Direktorat des Mühlhäuser Gymnasiums übernahm, bilden die Blütezeit seines Dichterlebens und seiner Erzählungskunst. Im Verlag der Waisenhausess erschienen von ihm seit 1848 „Erzählungen aus der alten deutschen Welt für Jung und Alt“, „alte deutsche Volksbücher in neuer Bearbeitung“, „Griechische Sagen als Vorschule zum Studium der Tragödie für die Jugend“. In seinen Gedichtsammlungen: Im Grünen“ 1858, „Im Freien“ 1862, sowie in seinen religiösen Gedichten „Zur häuslichen Erbauung“ 1854 zeigte er sich als Lyriker von zarter, lieblicher, teils jugendlich heiterer Art, teils ernsten Tones. Seine dem Volkslied sich nähernde Poesie besitzt herrlichen Wohlklang, große Einfachheit und Allgemeinverständlichkeit. Was Wunder, daß gerade Robert Franz, unser hallischer Meister, Osterwalds treuer Freund, 70 Osterwaldsche Lieder vertont hat. Was für ein Einklang von Ton und Wort erfreut uns im „Dornbusch“: „In dem Dornbusch blüht ein Röslein, ist ein' Lust es anzusehn. Wollt' es pflücken, mich zu schmücken, doch der Dorn läßt's nicht geschehn“. Wie innig verschmolzen sind die Seelen des Ton- und des Wortdichters im Liede: „Amsonst“: „Des Waldes Sänger singen, die rote Rose blüht, die Quellen rauschend springen; es ist das alte Lied. Das klingt und singt so selig vom seligen, lieblichen Mai, und macht mich doch nicht fröhlich die lustige Melodei“. Neu aufsprang der Quell seiner Poesie in den Jahren 1870/71, als patriotischer Dichter von starkem Gefühl singt er von Deutschlands Einigkeit und Auferstehung. Auch auf dramatischem Gebiete hat er sich versucht mit klarer Zeichnung der Hauptpersonen im „Rüdiger von Bechelaren“ und in „Walther und Hildegunde“.

\*) Bescheidene Anfrage: Wird in der jetzigen Pädagogik vom Schüler verlangt, daß er seine Neigung verleugnet?

Die 21 Jahre seines Mühlhäuser Direktorats zeigen ihn auf der Höhe pädagogischer Tätigkeit des fleißigen, kenntnisreichen, wissentiefen, den höchsten Idealen zugewandten, begeisterten und begeisternden Schulmannes, der mit bededtem Munde und leuchtenden Auges in den Herzen der Jugend die Liebe zum Guten und Edlen zu wecken verstand. Im Verkehr mit der Jugend hielt er sich selbst jung, wie die Jugend liebte er die Natur, die Blumen, die Bäume. Selbst Naturforscher von Fach mußten seine botanischen Kenntnisse bewundern, zu denen er schon als Schüler des Salzweheler Gymnasiums unter Rektor Danneil den Grund gelegt hatte. Wie gern suchte er in den Mühlhäuser Waldungen Erholung, was für Freudensunden waren für ihn die mit den Schülern unternommenen gemeinsamen Spaziergänge, bei denen jeder seinen Horaz in der Tasche hatte und an dem erwählten Ruheplätzchen zu fröhlicher Lektüre hervorholte.

Am 25. März 1887 starb Wilhelm Osterwald, 62 Jahre alt, und am 28. hielt ihm in der Aula der Oberlehrer Herm. Fabland, der schon von der gemeinsamen Tätigkeit an unserm Pädagogium in kollegialischer Freundschaft ihm eng verbunden war, die Gedächtnisrede.

Am Schlusse der mitteldeutschen Heimatstage, die in der zweiten Oktoberwoche in Halle festlich begangen wurden, vom 11. 10. erklangen in der „Stunde der Musik“ Jungnickelsche Lieder in der Vertonung Richard Wingers. Wer ist dieser Richard Winger? Ein äußerst gefälliger Lieddichter volksliedmäßiger Kompositionen, der in der Zeit 1879 bis Ostern 1882 in den Klassen IVb—IIa unsere Latina besucht hat.

Geboren am 9. 3. 1866 in Naundorf bei Halle als Sohn des dortigen Pfarrers und seiner aus adligem Stamme hervorgegangenen Mutter, als Nachkomme der aus den Freiheitskriegen bekannten Heldin Rosalie von Bonin, erfuhr er schon als Stiftungsschüler<sup>1)</sup> wichtigste menschliche und künstlerische Förderung von seiten des schon oben genannten Liederkomponisten Robert Franz, mit dem er fünf Jahre in persönlichem Verkehr stand. So wurde Winger selbst Liederkomponist, der von Hans Joachim Moser in seiner großen Geschichte der deutschen Musik mit anerkennenden Worten aufgeführt wird. In seinen rund 150 Liedern vermeidet W. alle gewöhnlichen und abgenutzten Klangwendungen, ohne doch gesucht zu werden. Mit viel Wärme trat der Musikkritiker Dr. Karl Storch nicht nur für diese Liedvertonungen ein, sondern auch für Wingers Oper „Das Marienkind“, die ebenso deutsch, ebenso sonnig und innig erklingt wie das Grimmsche Märchen<sup>2)</sup>, welches dem Texte zu Grunde gelegt ist: ein duftiger Blütenregen schönster Melodien. Im Jahre 1905 wurde das Marienkind erstmalig im halleischen Stadttheater aufgeführt und mit seiner tiefen Wirkung auf das Gemüt vom Publikum freudig aufgenommen.

Winger ist aber nicht nur Musiker und Musikkritiker beim Scherlschen Verlage, sondern auch, wie er in jungen Jahren in Leipzig und Berlin dem Studium der Malerei sich gewidmet hatte, Zeichner, der auch über bildende Kunst sich beachtlich geäußert hat. Dem Künstlerleben gehört auch sein Bühnenstück „Der Kämpfer“ an, in dem er zeigt, wie das auf das Große gerichtete Streben eines Künstlers durch die Engherzigkeit seiner reichen Frau allmählich erdroffelt wird. Ein Buch für Kämpfer und Freie ist sein wichtigstes zweibändiges Werk „Menschen von anderm Schlag“, in dem er freudig bekennt, daß es notwendig ist den Alltag im Herzen zu überwinden und den Blick frei zu machen für alle ernstlichen Bemühungen um des Lebens Reinheit und Schönheit. In diesem Jahre konnte W. seinen 70. Geburtstag begehen, er wurde auch öffentlich gefeiert in der Form eines Konzertes, dessen Programm aus Liedern und Klavierstücken des Jubilars zusammengestellt war, und der Deutschlandsender veranstaltete zu seiner Ehrung eine „Wingerstunde“.

Einen Weltruf, kann man sagen, besaß auch unser Kommilitone der praktische Arzt Dr. med. Fritz Engelmann, Stabsarzt der Reserve, der am 17. 1. 1935 in Gera gestorben ist. Er besuchte die Latina von OIII—OI in den Jahren 1888—1893.

1) Das Zensurheft der IVa Sommer 1880 verrät als seine Zeugnisse im Gesang 2, im Zeichen 1.

2) Grimms Märchen. Ausgabe Reklam I. Nr. 3.

Als praktischer Arzt im thüringischen Gera hatte er eine sehr große Praxis, ein Arzt, der wegen seiner menschlichen Eigenschaften namentlich bei der ärmeren Bevölkerung sehr beliebt war. Seine ärztliche Tätigkeit wurde durch den Weltkrieg unterbrochen, den er als Regimentsarzt des 96. Infanterieregiments von Anfang bis Ende mitmachte, in dem er seine Truppen in allen Kämpfen im Westen und Osten begleitete. So war er die geeignete Persönlichkeit im Auftrage des Stabes die Regimentsgeschichte der 96er zu verfassen.

Was aber macht seinen Weltruf aus? Eine besonders stark entwickelte Liebe zur Natur verband sich bei ihm mit der Begeisterung für waidgerechte Jägerei. Er war Kynolog und Ornitholog, der mit besonderer Vorliebe die Beizjagd betrieb und bis an sein Ende Beizvögel hielt. Von seiner Wissenschaftlichkeit auf diesem Gebiete zeugen seine Veröffentlichungen: „Meine Lieblinge die Falken“, der „Dachshund“, Geschichte, Kennzeichen, Zucht und Verwendung zur Jagd, 1924 erschienen, und das 800 Seiten starke Werk: „Die Raubvögel Europas“, Naturgeschichte, Kulturgeschichte und Falknerei ist ein Standardwerk.



Die Universität  
genannt die Kaffeemühle

## Kurt von Rohrscheidt (1874—1877)

### Versuch einer Würdigung seines Lebenswerkes

Aus Merseburger Korrespondent (Mitteldeutsche Neueste Nachrichten)

Der am 29. August 1935 heimgegangene Geheime Regierungsrat Dr. h. c. Kurt von Rohrscheidt ist ein Kind unserer Heimat: er wurde am 23. November 1857 in Lützen geboren. Seine Familie gehört zum kursächsischen Adel und war Generationen hindurch im Militär- und Verwaltungsdienst Sachsens tätig. Der Großvater war der letzte Schloßhauptmann von Weißenfels aus sächsischer Zeit. So folgte Kurt von Rohrscheidt der Tradition seiner Familie, als er sein Leben und Wirken in den Dienst des Staates stellte.

Sorgfältige Ausbildung ward ihm zunächst auf dem Progymnasium in Weißenfels zuteil. Er kam dann auf die Landesschule zu Schulpforte. Nach dem frühen Tode des Vaters siedelte die Mutter nach Halle über. Die Umschulung in die berühmte „Latina“ der Franckeschen Stiftungen, gleich Schulpforte eine der berühmtesten Schulen Preußens, war für den jungen Menschen von segensreicher Wirkung, da er zu seinen Lehrern, denen er dankbare Verehrung bewahrte, ein persönliches Verhältnis gewann und für seine vielseitigen regen Interessen Verständnis fand. Die solide humanistische Bildung, die er empfing, gab seiner geistigen Entwicklung die entscheidende Richtung: seine Interessen blieben umfassend, seine Spezialwissenschaftlichen Arbeiten aber gingen stets in die Tiefe und sind ebenso sorgsam wie fest unterbaut. Über allem aber, was er tat und schrieb, waltete ein feines Verständnis für Menschen und Dinge.

Das Lehrerkollegium der „Latina“ zu Halle hat schon damals treffliche Männer gezählt. Das Abiturientenzeugnis von Rohrscheidts, das der Jüngling im Jahre 1877 erwarb und das statt trockener Prädikate noch nach alter Weise eingehend begründete Urteile für jedes Fach aufweist, zeugt von echtem Verständnis der Lehrer für den Schüler, dessen „große geistige Frische und Regsamkeit“ eingangs besonders hervorgehoben wird. „In der Literatur“, so heißt es sehr bezeichnend in der Zensur für „Deutsch“, „weist er gründlich Bescheid und in den freien Aufsätzen zeigt er geschmackvolles Urteil und erfreuliche stilistische Gewandtheit.“

Die Erfahrung, daß besonders rege Menschen wenigstens einmal im Leben umfassen, wird auch durch den Lebensgang von Rohrscheidts bestätigt. Er bezog 1877 die Universität Berlin und ließ sich bei der philosophischen Fakultät einschreiben. Mit Begeisterung stürzte er sich in das geistige akademische Leben der Berliner Hochschule und hörte bei Grimm und Müllenhoff, Treitschke und Zeller, bei Harms und Scherer. Ihm schwebte als Ziel die akademische Lehrtätigkeit vor. Aber bald mußte er die geringen Aussichten für die Erfüllung seiner Wünsche erkennen. Die Anzahl der germanistischen Lehrstühle war damals kleiner als heute. Zum Schlußamt aber spürte er weder Anlage noch Neigung. So faßte er denn noch im ersten Semester den Entschluß, zur juristischen Fakultät überzutreten. In Tübingen und Halle setzte er dann das Studium der Rechte fort, zunächst aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen. Aber schon die Arbeiten für das Referendarexamen, das er im September 1881 ablegte, vor allem aber die folgende praktische Tätigkeit erwärmte ihn für seinen Beruf und wandelte allmählich das zu aufrichtiger Neigung um, was ursprünglich nichts als kühle Berechnung gewesen war. Die erste Zeit des juristischen Vorbereitungsdienstes verbrachte er an dem kleinen Amtsgericht in Freyburg a. U. (bis 1882). Dann wurde er dem Amtsgericht, später dem Landgericht in Halle zugeteilt und weiterhin am Landgericht in Naumburg beschäftigt.

Im Jahre 1884 hat er um die Übernahme in den Verwaltungsdienst. Er wurde als Regierungsreferendar bei der Erfurter Regierung unter dem Präsidenten von Brauchitsch eingestellt und erfuhr eine sorgfältige Ausbildung in allen Abteilungen, die durch vorübergehende Beschäftigung im Kommunaldienst bei der Saalkreisverwaltung in Halle und dem dortigen Magistrat unter dem damaligen Oberbürgermeister Staudte ergänzt wurde. In die Referendarezeit fallen die ersten literarischen Erfolge: 1883 erscheint ein schmucker Band im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses: „Sinnen und Weben. Märchen und Märchenartiges.“ Ein Märchenbuch als Erstling im Lebenswerk eines juristischen Schriftstellers!

„Nicht die Kinder bloß speist man mit Märchen ab —“, mit diesem Lessingwort ließ er das Büchlein herausgehen, das er seiner Mutter zugeeignet hatte. Über dies Märchenbuch wird im Zusammenhang mit den übrigen poetischen Werken Rohrscheidts noch einiges zu sagen sein, denn die Dichtung gehört in sein Lebensbild ebenso zwingend hinein wie der vaterländische Gedanke.

### Die wissenschaftliche Leistung

1887 wird die lange, gründlich benutzte juristische Vorbereitungszeit mit der zweiten Staatsprüfung abgeschlossen. Die Ernennung zum Regierungsassessor und die Einstellung bei der Regierung in Merseburg folgten. Aus dem „Muzjuristen“ war längst ein Jurist mit Leib und Seele geworden. Das zeigt vor allem die Assessorarbeit, zu der ihn u. a. auch der berühmte hallische Nationalökonom Professor Conrad angeregt hatte. Aus der umfangreichen Examenschrift erwuchs das erste fachliche Buch von Rohrscheidts: „Die Polizeitaraxen und ihre Stellung in der Reichsgewerbeordnung mit besonderer Rücksicht auf Brottaxen und Gewichtsbäckerei“, das 1893 in Berlin in Carl Heymanns Verlag erschien und „Professor Dr. Conrad in Verehrung“ gewidmet ist. Mit dieser Arbeit erhielt die fachwissenschaftliche Arbeit von Rohrscheidts unter Conrads Anregung die entscheidende Richtung: von hier aus geht der Weg geradlinig zu dem umfangreichsten Werke, dem Kommentar zur Reichsgewerbeordnung und zu dem „Gewerbearchiv“ sowie zu der großen Zahl seiner sonstigen Kommentare.

Diese Entwicklung führte jedoch erst noch durch eine überaus umfangreiche und wegen der umfassenden Quellenstudien im Geheimen Staatsarchiv Berlin und anderswo auch sehr mühselige und zeitraubende Spezialarbeit hindurch, die aus dem Polizeitaraxenbuch erwuchs. Der Gegenstand war kein geringerer als die geschichtliche Entwicklung des Gewerberechts überhaupt und die Anlage des Buches eine geistesgeschichtliche im besten Sinne einer die Grenze des Faches so frei wie flug überschreitenden Methode. 668 Seiten umfaßt das im Jahre 1898 mit verständnisvoller Förderung durch das Handelsministerium veröffentlichte Werk „Vom Zunftzwang zur Gewerbefreiheit. Eine Studie nach den Quellen.“ Das im Verlage von Carl Heymann veröffentlichte Werk, dem der Verfasser in dankbarer Verehrung die Namen des Geheimen Oberregierungsrates Dr. Sieffert und des Professors Dr. Conrad voranstellte, fand ungeteilte und freudige Anerkennung in der wissenschaftlichen Welt und begründete endgültig den Ruf des Urheberers, der im Jahre 1895 zum Regierungsrat befördert worden war. Noch heute ist das Werk für jeden, der die Geschichte des Handwerks und seines Rechtes kennen lernen will, ein Fundgrube. Überaus lebensvoll, ja farbenfreudig in der Schilderung, sehen wir es als das „Stück“ an, mit dem von Rohrscheidt „Meister“ in seinem Fache wurde.

Er legte sich jedoch keineswegs nur auf diese eine Disziplin fest. Die andere Seite seiner reichen juristischen schriftstellerischen Tätigkeit wurde durch das Dezernat bestimmt, das er jahrzehntelang mit seltener Treue versah und in dessen Arbeitsgebiet er förmlich hineinwuchs. Er gehörte der Kirchen- und Schulabteilung der Regierung in Merseburg an. Die Zeit seiner Amtsführung war jedoch keine geruh-same, in der in ausgefahrenen Gleisen nach uralter Praxis regiert wurde, Vielmehr fielen in die Jahrzehnte seiner amtlichen Tätigkeit tiefgreifende Wandlungen in der Gesetzgebung, die an die ausführenden Beamten in der Provinz große Anforderungen stellten und die ganze Kraft namentlich der juristischen Dezernenten forderten, zumal die Durchführung in manchen Gemeinden auf Schwierigkeiten stieß. von Rohrscheidt ist über diese Arbeit zum Verwaltungspraktiker geworden, der sehr bald erkannte, daß gerade auf dem Gebiete des Kirchen- und Schulrechts vielfach die Hilfsmittel fehlten, deren der Praktiker bedarf. Aus dieser Erkenntnis und Erfahrung heraus nahm von Rohrscheidt die großen und fortlaufenden Arbeiten in Angriff, die seinem Namen auch auf dem Gebiete des Kirchen- und Schulrechts feste Geltung verschafft haben.

Sein erstes Kommentarwerk größerer Ordnung galt der Reichsgewerbeordnung. Im Jahre 1896 erschien „Die Reichsgewerbeordnung mit der Novelle vom 6. August 1896 und den Ausführungsbestimmungen für das Deutsche Reich . . . für den praktischen Gebrauch erläutert“. Gleichzeitig erschienen vier Ausgaben für Preußen, Bayern, Württemberg und Sachsen. Wir dürfen in diesen Werken

die Vorarbeit sehen für von Rohrscheidts Hauptwerk, dessen erste Auflage im Jahre 1901 in dem gleichen Verlage erschien: „Die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich in der Redaktion vom 26. Juli 1900 mit sämtlichen Ausführungsbestimmungen für das Reich und für Preußen. Für den Gebrauch in Preußen erläutert.“ Dieses große Werk (1410 S.) entsprach einem dringenden Bedürfnis der Fachwelt. Die Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1896 war durch 32 Gesetze und Bundesratsbeschlüsse ergänzt, geändert und umgestaltet worden. Nach der Novelle vom 30. Juni 1900 hatte dann eine Neuredaktion des Textes stattgefunden, die mit dem 26. Juli 1900 bekanntgemacht worden war. Somit war ein gewisser Abschluß der Entwicklung des Gewerberechts erreicht und der Zeitpunkt zur Herausgabe eines umfassenden Kommentars gekommen, der in den Anmerkungen zu den einzelnen Paragraphen das ungeheure Material an gerichtlichen, verwaltungsgerichtlichen und Verwaltungsentscheidungen verarbeitete. Das Werk von Rohrscheidts fand die ungeteilte Zustimmung der Fachwelt. Er setzte sie ein Jahr später durch die Herausgabe des Gewerbearchivs fort. Nach 11 Jahren erschien die zweite Auflage dieses großen Buches, und zwar im doppelten Umfang. Die Grundzüge der ersten Auflage waren beibehalten, das neuhinzugekommene Material aber war von erstaunlichem Umfang. Waren doch an Gesetzen, Bundesratsbeschlüssen und Erlassen der Zentralinstanzen etwa 1200, an Entscheidungen aller Art etwa 3400 ergangen und bei der Bearbeitung zu berücksichtigen. Nicht unerwähnt darf die ausgezeichnete und knappe Geschichte des deutschen Gewerberechts bleiben, die dem Standardwerke vorangestellt ist.

Allein schon in diesem Kommentarwerke wäre eine volle Lebensarbeit neben der ausgedehnten und regelmäßigen dienstlichen Tätigkeit zu erblicken. Es gingen jedoch noch viele andere, nicht minder mühselige und grundlegende Werke, zumeist kommentatorischer Art, nebenher. 1895 erschien die Erläuterung der Viehseuchengesetze für das Deutsche Reich und für Preußen“ (2. Auflage 1902). Es folgten „Die Normalstatuten für freie und Zwangsinnungen“ (1898) und der Kommentar „Das Innungs- und Handwerkergesetz“ 2. Auflage). Auch der Kommentar zum Fleischbeschaugesetz (1902) verdient Erwähnung. Eine spezielle Erläuterung zum Reichsgesetz betreffend Rinderarbeit erschien 1903. Nach dem Kriege ist von Rohrscheidt der neuen Rechtsentwicklung auf diesem Gebiete weiter nachgegangen in seinen Erläuterungen zum Handwerksrecht (1929) und zum Gaststättengesetz (1930).

Nebenher läuft die große Reihe von Werken zum Schul- und Kirchenrecht. „Die Preussischen Pfarrbesoldungsgesetze vom 2. Juli 1898“ (drei Auflagen!) und „Das Lehrerrentengesetz vom 4. Dezember 1899“. Die Hauptwerke auf diesem Gebiete aber wurden die Kommentare zum Volksschulunterhaltungsgesetz (6. Auflage 1931) und zum Volksschullehrerdienstentkommensgesetz) 9. Auflage 1928). Die hohen Auflagenziffern der beiden letzten Werke zeigen, daß sie besonders sich in ganz Preußen als die grundlegenden Handbücher durchgesetzt haben, weil sie, wie alle Rohrscheidtschen Bücher, wissenschaftliche Gründlichkeit mit praktischer Gestaltung und Knappheit sowie Klarheit des Ausdrucks verbinden.

Schon im Jahre 1902 hatte von Rohrscheidt seine fachschriftstellerische Tätigkeit auf die Herausgabe von Zeitschriften ausgedehnt, eine Arbeit, die für sein weiteres Lebenswerk von großer Bedeutung geworden ist. Im Verlag von Franz Vahlen erschien in diesem Jahre der erste Band des „Gewerbearchivs für das Deutsche Reich“, von dem 32 Bände vorliegen. Es hatte die Aufgabe, alles Material zu vereinigen, das für die Ausführung und Auslegung der Gewerbeordnung von Bedeutung ist. Richterliche und verwaltungsgerichtliche Entscheidungen der Gerichtshöfe des Reiches und der Länder und wichtige Erlasse der Zentralinstanzen wurden in systematischer Anordnung dargeboten. Auch die Abänderungsgesetze und die Ausführungsbestimmungen sind in dem Archiv verarbeitet, das sich im Laufe der Zeit zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel entwickelt hat.

Ebenfalls 1902 erschien der erste Band des „Preussischen Volksschularchivs“ im Verlage von Franz Vahlen, das sich als Zeitschrift für Rechtsprechung und Verwaltung auf dem Volksschulgebiete den gleichen Rang erworben hat, wie das Gewerbearchiv. Auch bei dieser Zeitschrift handelt es sich um die systematische Sammlung des gesamten Materials, das Rechtsprechung und Verwaltung auf dem Gebiete der preussischen Volksschule darbot.

Das Volksschularchiv hatte sich durch seine ersten Jahrgänge so gut eingeführt, daß aus kirchlichen Kreisen der Wunsch laut wurde, ein ähnliches Sammelwerk für das gesamte Reich der evangelischen Landeskirchen zu gründen. Durch die geschichtliche Entwicklung der evangelischen Landeskirchen lagen und liegen auf ihrem Rechtsgebiete ja besondere Schwierigkeiten vor. Der Herausgeber entschloß sich, auch diese Arbeitslast auf sich zu nehmen und ließ im Jahre 1909 im Verlag von Franz Bahlen den ersten Band des „Preussischen Pfarrarchivs“ als einer Zeitschrift für Rechtsprechung und Verwaltung auf dem Gebiete der evangelischen Landeskirchen herausgehen. Der Aufgabekreis und die Methode waren die gleichen wie beim Volksschularchiv.

Bald kam auch aus Ärztekreisen die Anregung nach Herausgabe einer ähnlichen Zeitschrift, in der alles aus Rechtsprechung und Verwaltung auf dem Gebiete des Medizinalwesens und der sanitären Fürsorge gesammelt werden möchte, in gleicher Form und nach den gleichen Grundsätzen wie in den drei vorerwähnten Archiven. Von Rohrscheidt entsprach dieser Anregung durch Herausgabe des „Medizinalarchivs für das Deutsche Reich“ im Verlag Franz Bahlen, Berlin. Von der Zeitschrift sind fünf Jahressbände in den Jahren von 1910 bis 1914 erschienen.

Es konnte nicht ausbleiben, daß, gleichsam in Ergänzung dieser vier Zeitschriften, auch das Kommunalrecht seine eigene Stätte erhielt. Besonders für die im kommunalen Leben stehenden Personen, die Beamten der größeren Stadt- und Provinzialverwaltungen, aber auch für die Stadtverordneten, die Vorsteher der Landgemeinden und die sonstigen in kommunalen Ehrenämtern tätigen Personen galt es, den überaus zerstreuten Stoff übersichtlich, zuverlässig und vor allem vollständig darzubieten. Diesem Programm ist von Rohrscheidts „Preussisches Kommunalrecht für Stadt- und Landgemeinden, Provinzial-, Kreis- und Amtsverbände“ in hervorragender Weise gerecht geworden. Es erschienen von dieser Zeitschrift von 1910 bis 1917 sieben Jahressbände, und es ist zu bedauern, daß dieses Archiv durch die Ungunst der Zeitumstände nicht weiter hat erscheinen können. Alles in allem sind die fünf Zeitschriftenreihen, von denen drei bis an die jüngste Gegenwart fortgeführt werden konnten, als zuverlässige Quellenwerke für Wissenschaft und Praxis von bleibendem Wert.

### Die Arbeit als Beamter

Wie es dem unermüdeten Herausgeber so ausgedehnter Zeitschriften und dem Verfasser so vieler und zuverlässiger Kommentare möglich gewesen ist, auch als Beamter Ausgezeichnetes zu leisten, das bleibt das Geheimnis eines preussischen Beamtenlebens voller Aufopferung und zähen Fleißes. In einem Urteil seiner vorgesetzten Dienststelle hieß es schon 1908, er habe seit dem Jahre 1887 „sich den Aufgaben, die sein Amt an ihn stellte, mit ungewöhnlichem Fleiße und größter persönlicher Hingebung gewidmet. Die vielen, oft besonders schwierigen Verhandlungen in Schulaangelegenheiten hat er mit außerordentlichem Geschick und bestem Erfolg geleitet, so daß er sich in weiten Kreisen der Bevölkerung trotz der bekannnten Abneigung gegen die Anforderungen der Schulaufsichtsbehörde des größten persönlichen Vertrauens erfreut. Bei den verschiedenen, im Laufe des letzten Jahrzehnts auf dem Gebiete der Schule erlassenen organisatorischen Gesetzen ist ihm als Generaldezerenten stets eine wesentliche Aufgabe zugefallen. In geradezu mustergiltiger Weise hat er bei den ungewöhnlich verwickelten Arbeiten zur Durchführung des neuen Volksschulunterhaltungsgesetzes sich betätigt. . . Seiner Umsicht, seinem praktischen Blick und unermüdetem Fleiß ist es zuzuschreiben, daß die umfangreichen Arbeiten zur Durchführung des Gesetzes beim Geltungsbeginn glatt abgeschlossen sind.“

Nach Abgabe dieses glänzenden Urteils über seine Beamtenarbeit hat von Rohrscheidt noch fünfzehn Jahre (bis 1923) im gleichen Geiste und in gleicher Treue dem preussischen Staate gedient und ganz besonders in der schweren Kriegszeit allem Personalmangel und allen persönlichen Entbehrungen seinen Mann gestanden. Alle Mitarbeiter auf der Behörde haben ihn wegen seiner tiefen Sachkenntnisse, wegen seiner frischen, lebendigen Art, seines Humors und seiner menschlichen Einfachheit geschätzt und geliebt.

Als ihn 1923 die juristische Fakultät der Universität Halle zum Ehrendoktor promovierte, nahmen alle seine langjährigen Arbeitskameraden an dieser so wohlverdienten Ehrung freudigen Anteil.

### Der Dichter

Aber von Rohrscheidt war nicht nur Beamter und wissenschaftlicher Schriftsteller, er war vor allem auch ein künstlerischer Mensch. Er war ein Dichter. Wenn seine dichterischen Werke auch keine hohen Auflagen erlebt haben und neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten sich schmal und bescheiden ausnehmen, vielleicht werden sie länger dauern als seine Kommentare . . . Seinen Versbänden, seinen Märchenbüchern galt auch seine tiefste Neigung. Des Märchenkranzes, den der Dichter und Jurist als Erstling seiner Feder 1883 der Mutter widmete, wurde bereits gedacht. Zehn Jahre später gab er im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle, also der Franckeschen Stiftungen, denen er seine humanistische Bildung verdankte, eine neue Sammlung „Am Märchenbrunnen“ heraus. Wohlthuend ist es, sich von dem feinsinnigen Dichter in die geheimnisvolle Stille der Märchenwelt führen zu lassen, die sich in den beiden Büchern erschließt. Daneben steht ein seltsames, tiefsinniges Buch „Satan's Erlösung“ von faustischem Schwung, eine Versdichtung (1894).

In die Weite hat von Rohrscheidt als nationaler Dichter gewirkt. Seine groß angelegte epische Versdichtung „Armin und Thusnelda“ (1916), die in schwingvollem breiten Rhythmus hinströmt, ist seinerzeit oft aufgeführt worden. Durch die volkstümliche Hendelsche Ausgabe weitverbreitet, ist sie in die deutsche Literatur eingegangen. Mit dem Versbuch „Deutschland“, das 1916 erstmalig erschien, hat er in schwerer Kriegszeit und in den Nöten der Nachkriegsjahre vielen Volksgenossen Erquickung und Ermutigung gebracht. Hier finden wir seine reifsten Gedichte und begegnen seiner Persönlichkeit am unmittelbarsten, dem leidenschaftlichen Deutschen, dem Edelmann!

Der Heimgegangene war ein Glied jener schaffensfrohen, kraftvollen Generation, die für uns in der Gestalt Hindenburgs für alle Zeit ehrwürdigen Ausdruck fand, deren Leben und Wesen in treuen Dienst aufging und deren Beharrlichkeit und Festigkeit sich in den Notjahren als feste Burg unseres Volkstums erwiesen hat. Es sei unser schönster Dank, daß wir Friedrich Kurt von Rohrscheidt, den Dichter, den pflichtfesten Beamten und genialen Gelehrten, einen deutschen Altpreußen im Sinne Hindenburgs nennen und seiner Treue nachleben.

---

## Persönliche Mitteilungen

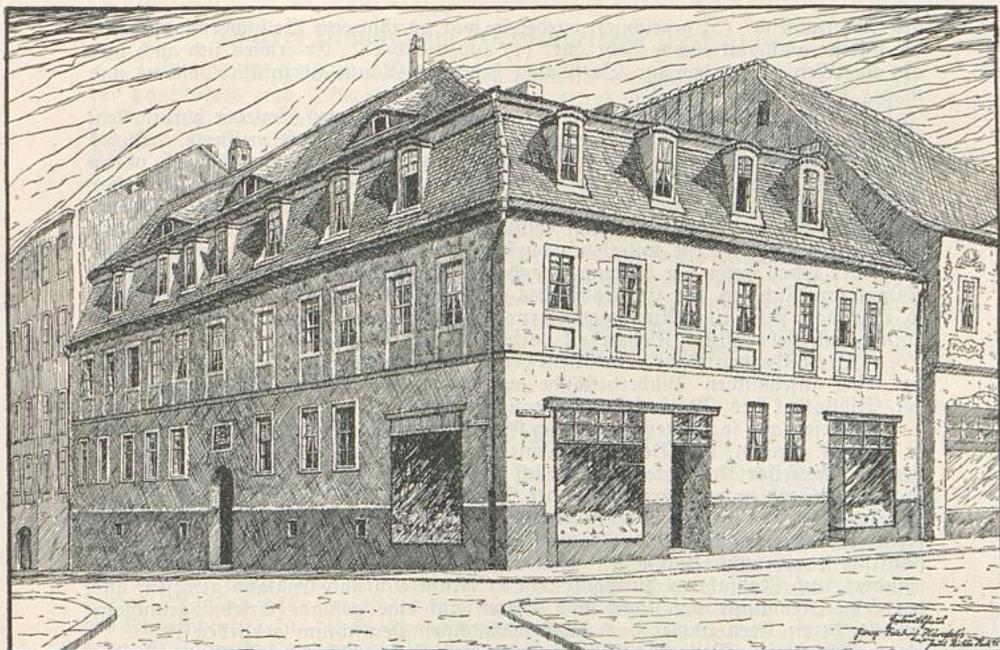
Unter dieser Überschrift sollen künftig persönliche Nachrichten jeder Art erscheinen, damit die abgerissenen Verbindungen zwischen alten lieben Schulkameraden wieder aufgenommen werden. Die neue Einrichtung wird bestimmt bei allen Mitlateinern großen Beifall finden. Außerdem beabsichtigen wir hierdurch unser Jahrbuch weiter interessant zu gestalten und besonders das Gemeinschaftsgefühl unter den Alten Lateinern zu kräftigen. Wir bitten daher um rege Beteiligung!

Ihren Mitteilungen über Lebenslauf, Beruf, Familie, Erlebnisse usw. müssen Angaben über Ihre Schulzeit vorangehen.

3. B.: Fritz Müller 1903—1910 von M. IV bis Abitur. Budenschüler IV. 5 und III. 17.

Mit der Bearbeitung des Jahrbuches wird schon Anfang November begonnen. Alle Einsendungen müssen daher möglichst bis 1. November in unserem Besitze sein. Besser ist es aber, Sie schreiben uns schon jetzt! Auch über Grußkarten werden wir berichten.

---



Das echte Händlerhaus, Große Nikolaistraße 5

## Prof. Dr. W. Kaiser 75 Jahre

Von Ehrhard Evers (1910—1920)

Am 5. Aug. 1936 wurde Professor Dr. Wilhelm Kaiser 75 Jahre alt. Wenn ihm aus diesem Anlaß, sicherlich gegen seinen Willen, einige Zeilen unseren herzlichsten Glückwunsch zum Ausdruck bringen, so ist das nur ein schwacher Ausdruck des tiefgefühlten Dankes, den viele Hunderte von seinen Schülern und Verehrern im gegenwärtigen Augenblick ihm entgegenbringen.

Dem was dieser hervorragende Pädagoge als Mitglied des Lehrkörpers der Franckeschen Stiftungen ganzen Generationen von jungen Menschen im Laufe eines langen und sehr arbeitsreichen Lebens für den Kampf ums Dasein mitgegeben hat, ist nicht vergessen worden, sondern hat sich als gute und brauchbare Begabung erwiesen. Es war das Geheimnis seiner Erfolge, daß er die Fehler seiner Zöglinge und ihrer Streiche nie allzu ernst zu nehmen schien. Mit einem Scherzwort, mit einem scharf zupackenden Wisz war die Luft immerfort sogleich bereinigt, und die Arbeit konnte in schöner und beruhigender Klarheit fortgesetzt werden. Man darf ohne Furcht vor Übertreibung sagen, daß es unter den Schülern dieses Lehrers keinen gibt, der ihm nicht mit persönlicher Herzlichkeit anhinge. Ein „Kaiserwitz“, zur rechten Stunde erzählt, hat schon oft die verzwickteste Lage ins rechte Gleichgewicht zu bringen vermocht.

Die unbeirrbar klare Arbeit des Blickes, die diesen Mann auszeichnet, verbindet sich mit einem unerschütterlichen Gefühl für Gerechtigkeit. So stand er in den Zensurenkonferenzen immer wieder, und ohne große Gefolgschaft, auf dem Standpunkt, daß die Zensurenreihe von eins bis fünf für den Lehrer die Verpflichtung bedeute, sie zur Kennzeichnung der gesamten Leistungsreihe von der besten bis zur schlechtesten Probe zu gebrauchen. Wenn also die schwächste Arbeit ohne Bedenken

als „ungenügend“ (5) gezeichnet wurde, so war es ihm eine Selbstverständlichkeit, die stärkste auch mit einem „sehr gut“ (1) auszuzeichnen. Er erwies sich auch hier als ein Mensch, der den zur Verfügung stehenden Raum auszufüllen willens und in der Lage war.

Denn es wäre falsch, ihn nur als einen ausgezeichneten Erzieher hinzustellen, der das Handwerkliche seines Berufes mit künstlerischer Kraft meisterte. Dieses Leben umspannt weit mehr. Es gehört zu einem mächtigen Teil den Künsten, voran der Musik. Der Schülerchor der Latina rechnete unter der Leitung Professor Kaisers viele Jahre hindurch zu den besten Chören unserer Stadt. Die Ecce-Feiern, vor allem die von schwerem Ernst erfüllten in den Jahren des großen Krieges, bedeuten für alle, die sie miterleben durften, ein unvergeßliches Geschehnis. Und wenn der Chor unter der Leitung irgendeines Vertreters bei seltener Gelegenheit einmal im Rahmen des Gottesdienstes öffentlich in der Kirche auftreten durfte, so war das stets eine Angelegenheit von künstlerischem Rang, in vielstündiger, ernster und liebevollster Kleinarbeit vorbereitet und durchgeführt.

Der bildenden Kunst, vor allem der Malerei, gehört die Liebe des Jubilars, der seine ansehnlichen Bücherbestände aus diesem Gebiete vor nicht langer Zeit der Bibliothek des Waisenhauses übereignet hat.

Dieses auf so breiter Front den Künsten zugeneigte Leben ist jedoch niemals in Gefahr geraten, die Verbindung mit den Wirklichkeiten des Daseins zu verlieren. Professor Kaiser kommt nämlich von der Geographie her, die das Hauptfach seiner Studien gewesen ist. Und der Zufall, daß in seinen Anfängen ein Mangel an Sprachlehrern an den höheren Schulen herrschte, hat ihn frühzeitig den beiden Fremdsprachen Englisch und Französisch zugeführt. Geographie und Sprachen sind ihm jedoch nicht Buchwissen geblieben. Er hat das deutsche Vaterland durchwandert, auf Radfahrten durchquert, ist in Frankreich und England gewesen, und hat seine Kenntnisse von Land und Leuten auf eine gesunde Erlebnisgrundlage gestellt, deren Kern immer das selbstverständliche Deutschland geblieben ist.

Mit dieser Weite des Blickes, mit einem so umfassenden Wissen verbindet sich große menschliche Güte und Nachsicht, die die Jahre der Reife adeln und in die Bezirke menschlicher Vollkommenheit erheben. Nur so erklärt es sich auch, daß unser Jubilar auf dem Gebiete der journalistischen Tageschriftstellerei, der Theater- und Konzertkritik, so weitgehenden Einfluß nehmen konnte. Der Name Prof. Dr. W. Kaiser hat in der deutschen Presse einen guten Klang. Über zwei Menschenalter hat der Musikkritiker Kaiser am künstlerischen Gesicht der Stadt Halle mitgeformt. Sein Urteil galt als ausgewogen, noch als er ein junger Anfänger war. Seine Arbeit wurde wegweisend für manchen Programmaufbau, sei es im Theaterleben oder in den Plänen der großen Konzertvereinigungen. Sein Rat gilt noch heute, da er sich ganz aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hat und wirkt im stillen das Gute.

Und wie er Bertausenden von Schülern den rechten Marschtritt und den frohen Klang in der Kehle beigebracht hat, so sind es auch nicht wenig Journalisten, die heute im ganzen deutschen Vaterlande verstreut sitzen, die sich von ihm die ungezügelte Feder führen ließen. Die „Saale-Zeitung“, die „Halle'sche Zeitung“ haben ihn lange Jahre hindurch zu ihren ersten Mitarbeitern gezählt. Das Gebiet der Hochschularbeit und die Heimatpflege sind, noch in der Nachkriegszeit, seinen verlässlichen Händen anvertraut gewesen.

So stehen heute vor dem Jubilar ungezählte Männer, die sich als Schulbuben oder als Schriftleitungsvolontäre verpflichtet fühlen, und wünschen ihrem verehrten alten Lehrer, der ihnen ein Leben lang ungetrübtes Vorbild gewesen ist, von ganzem Herzen die wärmende Sonne der Gesundheit und der Heiterkeit des Gemütes, die ihm schon immer zu eigen waren. Sie wünschen ihm und sich, daß er noch lange Jahre der bleiben möge, der er immer war, jung und frisch auch in seinen hohen Jahren, in die er nun langsam hineinzutreten beginnt.

Der Anzeigenteil unseres Jahrbuches ist ein wertvoller Ratgeber

### **Pfarrer Naucke zum 70. Geburtstag (1877—1886)**

Am 27. Juni 1936 vollendete der verdiente langjährige ehemalige Pfarrer der Landesheil- und Pflegeanstalt Nietleben Karl Naucke sein 70. Lebensjahr. Einer alten Hallorenfamilie entstammend, war er Zögling der Waisenanstalt in den Franckeschen Stiftungen, Schüler der Latina und Mitglied des Stadttingehors. Nach der Reifeprüfung Mich. 1886 studierte er Theologie in Halle. Vierzig Jahre arbeitete er als treuer, hingebender Seelsorger seiner Anstalt und als wahrer Freund seiner Kranken. Seine Anstaltsgemeinde schloß er durch seine sonnige Liebe zu einer Familie zusammen. Seine Gottesdienste, Familienabende, Feste, seine anregende Anstaltszeitung sind unvergessen. Nun ist die Anstalt militärischen Notwendigkeiten zum Opfer gefallen, und ihre Insassen sind meist nach Oberschlesien überführt worden. Pfarrer Naucke ist aber auch im Ruhestand noch unermüdetlich in Halle und Umgegend tätig. Möge ihm ein heller Lebensabend beschert werden!

Aus „Das Evangelische Halle“. 1936. Nr. 26.

### **Pfarrer Nagoski 70jährig (1874—1885)**

Pfarrer Gustav Nagoski, der frühere Pfarrer von Brachstedt, wurde am 15. Juli 1936 siebenzigjährig. Er wurde geboren als Sohn des Strafanstaltsgeistlichen Nagoski in Werden/Ruhr, besuchte die Latina, dann die Universitäten Tübingen, Leipzig, Berlin, Halle, diente sein Militärljahr in Leipzig ab und war 1891 Oberhelfer an der Stadtmiffion Magdeburg; 1892 wurde er Pfarrer in Sittendorf am Kyffhäuser und war von 1903 an 31 Jahre Pfarrer in Brachstedt, als solcher Mitglied des Kreisynodalvorstandes von Halle-Land und Herausgeber des Kirchenblattes für die Kirchenkreise Halle-Land I und II, Gollma und Könnern; etwa 20 Jahre hat er auch den Kalender für Ortsgeschichte und Heimatkunde für Halle und Saalkreis herausgegeben.

Er ist der derzeitige Vorsitzende des Halleschen Pfarrervereins und Mitglied des weiteren Vorstandes des Sächsischen Provinzialpfarrervereins; Schatzmeister des Evangelisch-sozialen Presbyterverbandes, Mitglied des kirchlichen Schulungsheims in Wülfsingerode, früher Leiter der Volkshochschule in Niemberg. Bis 1933 gehörte er dem Vorstand des Landbundes im Saalkreis an und bis 1934 dem engeren Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz des Saalkreises.

Während des Krieges erhielt er das Verdienstkreuz für Kriegshilfe, vom Evangelischen Bund die Silberne Lutherplakette, vom Vaterländischen Frauenverein das Erinnerungskreuz und vor kurzem das Ehrenkreuz für Eltern gefallener Söhne.

Pfarrer Nagoski ist eine vielen bekannte Persönlichkeit im kirchlichen Leben des Saalkreises und auch der Stadt Halle.

Wir grüßen den Jubilar, der nun ein Siebziger ist, und wünschen ihm und den Seinen auch fernerhin Gottes Segen!

Aus: „Das Evangelische Halle“. 1936. Nr. 28.

### **Prof. Dr. phil. Hugo Müller, Hannover, 70jährig**

Seinem lieben alten treuen Freunde, Kompennaler und Konabiturienten, Kommilitonen und Kollegen Dr. H. Müller. Zum Goldenen Abiturientenjubiläum und zur Feier des 70. Geburtstages. Prof. Dr. G. Sergt.

Heil dem Tag, an dem Du wardst geboren  
In der alten Salzstadt der Halloren,  
Zeig mir doch Dein liebes Vaterhaus!  
Möchte gern Dir bunte Kränze winden  
Und sie an die traute Pforte binden,  
Da Du trippelnd gingest ein und aus.

Zur Latina zogst Du mit 12 Jahren,  
Wo Dir Francke schenkte neue Lehren,  
Tratest auf der Bildung höh're Bahn;  
Überwandest in den Disziplinen  
Jede Schwierigkeit mit heit'ren Mienen:  
Warst in jedem Fach ein großer Mann.

Drum auch sandte Dich Dein guter Vater  
Hin zur großen Leipziger alma mater  
Zu dem phil. et theol. studium.  
Wohl warst Du der Studien recht beflissen,  
Eatenlustig auch bei den Budissen —  
Pfeilschnell waren 4 Semester um.

Aber erst Halle bestimmte Dir Deine „Sendung“,  
Gab Dir das Ziel und gab die erwünschte Vollendung;  
Offen und rosig schien Dein Lebenspfad.  
Ach, nun galt es an den Höh'ren Schulen  
Sklavisch um der Leiter Gunst zu buhlen,  
Selten wußte einer guten Rat.

Brot und Arbeit (daß ich's fröhlich künde)  
Fandest glücklich Du im Städtchen Bünde,  
Und der Himmel schuf Dir noch ein Glück:  
Denn im schönen Pumpernickellande  
Schlug Dich Amor fest in Liebesbände —  
Behmutzvoll schweift oft Dein Blick zurück.

Siebenmal hast Du genullt die Jahre,  
Schon ergraut sind Deine braunen Haare,  
Doch durch „Freude“ soll Dir werden „Kraft“.  
Schau nur, wie Germanias tapfre Jugend  
Tag für Tag sich übt in Zucht und Tugend,  
Wie begeistert die Studentenschaft!

Soll ich noch von Deinem Ruhstand reden,  
Den Du fandest in Hannovers „Eden“<sup>1)</sup>  
Im Familienkreis so manches Jahr?  
Nein, laßt lieber uns die Hände heben  
Und, „deutsch“ grüßend, rufen: „Hoch soll leben  
Unser Hugo, unser Jubilar!“

### Studienrat i. R. Albert Dewerzeny 70 Jahre

Studienrat i. R. Albert Dewerzeny kann heute, am 8. XI. 1936, seinen 70. Geburtstag feiern. Seine ehemaligen Kollegen und Schüler gedenken seiner in Verehrung und Dankbarkeit. Er ist einer der wenigen, die nahezu ihr ganzes Leben der Arbeit im Gau Halle-Merseburg und hauptsächlich der Gaustadt Halle gewidmet haben.

Am 8. November 1866 als Sohn eines Korbmachers in Halle geboren, besuchte Albert Dewerzeny die gehobene Bürgerschule, an der viele namhafte Pädagogen gewirkt haben. Frühzeitig bereits regte sich in ihm das Interesse für Naturwissenschaften, vor allem für Chemie. Der Wunsch des Vaters brachte ihn zum Lehrerberuf, dem sich Studienrat Dewerzeny mit Hingabe und ganzer Kraft gewidmet hat. 1882 bis 1888 weilte er auf dem Lehrerfeminar in Weisfenfels und dann drei Jahre als Lehrer in Bennstedt (Mansfelder Seekreis). In der Zwischenzeit bestand

1) 1. Mose 2, 8.

er 1890 die zweite Lehrerprüfung in Weisensfels. 1891 ging er nach Berlin auf die Kunstschule und bestand dort 1892 das Examen als Zeichenlehrer. 40 Jahre lang wirkte er dann an der Lateinischen Hauptschule der Franzeschen Stiftungen (Latina), von 1. Oktober 1892 bis zur Pensionierung Ostern 1932. Auch als Turnlehrer war er in dieser Zeit erfolgreich um die Ausbildung der Jugend bemüht. Am Ende seiner pädagogischen Tätigkeit wurde er zum Studienrat ernannt. Selbst ein fein beobachtender Federzeichner, der mit Liebe und Sorgfalt seinem Fachgebiet verbunden war, weckte er in seinen Schülern Verständnis für das Zeichnen, schärfte ihre Beobachtungsgabe und gab vor allem dem einzelnen eine innere Verbindung zum abzustellenden Objekt.

Oft stellte der Jubilar seine zeichnerische Fähigkeit in den Dienst wissenschaftlicher Arbeiten. So belebte er das bedeutende archäologische Werk: „Antike Sarkophage“, das große medizinische Werk „Biologie und Pathologie des Weibes“ mit feinsinnigen Zeichnungen. Für den Leipziger Gynäkologen Geheimrat Dr. Sellheim hat er Anschauungsmaterial für Vorlesungen und andere Arbeiten geschaffen. Er wurde Mitglied des „Reichsverbandes Akademischer Zeichenlehrer“ und war lange Jahre dessen Schriftführer.

Anerkennung und Verehrung wurde Albert Dewerzemy nach langjähriger verdienstvoller Arbeit im Kreise des „Hallischen Schützenbundes“ zuteil, der unter seiner Leitung einen gewaltigen Aufschwung erlebte. Liebe zum Schießsport, Förderung wahrer Kameradschaft und nicht zuletzt der Gedanke der Wehrhaftmachung in der schweren Zeit deutscher Erniedrigung waren der Leitstern seiner Arbeit. Das Schießhaus Birnhahn entstand unter seiner tatkräftigen Führung. Er wurde Hauptmann des Schützenbundes und bewirkte, daß ein Teil der deutschen Meisterschaftskämpfe seiner Zeit in der Gaustadt Halle durchgeführt wurden. Er selbst hat dieses Wirken in einer „Schützengeschichte“ niedergelegt.

### Prof. Dr. Geh. Reg.-Rat Walther Schoenichen, Berlin (1886—95)

Im Juli 1936 vollendete unser Kommilitone, der seit Jahrzehnten an führender Stelle dem Naturschutzgedanken zum Durchbruch verholfen hat, sein 60. Lebensjahr. Die von ihm geleitete staatliche Stelle für Naturdenkmalspflege in Preußen ist vor kurzem durch das neugeschaffene Naturschutzgesetz zur Reichsstelle erweitert worden. — Recht herzliche Glückwünsche!

### Die Abiturienten 1936

1. Abrends, Wolfgang, Landwirt, Breslau 18, Gabitzstr. 163. 1935—36.
2. Blasius, Helmut, Halle, Hermannstr. 4. 1935—36.
3. Brendow, Walter, st. phil., Bd. Reinhardshausen, Bd. Wildungen-Land, Haus Abelheid. 1928—36.
4. Dyckerhoff, Klaus, Rassel, Kölnischestr. 65. 1929—36.
5. Engisch, Helmut, höhere Forstlaufbahn, Leipzig, Kaiserin Augustastr. 51. 1931—36.
6. Fischer, Hans, Offizier, Halle, Kröllwitzer Str. 7. 1928—35.
7. Hanemann, Harbo, Volkswirtsch., Weimar, Cranachstr. 38. 1935—36.
8. Rahlberg, Heinz, stud. math., Halle, Lindenstr. 70. 1927—36.
9. Rößter, Eberhardt, stud. med., Drobitz (Kreis Bitterfeld). 1927—36.
10. Rispel, Hans-Joachim, Offizier, Halle, Döblauer Str. 23c. 1927—36.
11. Prager, Heinz, Offizier, Halle, Marienstr. 19. 1927—35.
12. Ruhmer, Eberhardt, Kunstgeschichte, Halle, Freimfelderstr. 89. 1927—36.
13. Schober, Wolfgang, Halle, Wilhelmstr. 19. 1927—36.
14. Tille, Wolfgang, Kaufmann, Halle, Bertramstr. 25. 1927—36.
15. Trautmann, Max, Offizier, Halle, Mansfelder Str. 6. 1927—35.
16. Unger, Ulrich, Leipzig, Ransädter Steinweg 2a. 1927—36.
17. Walther, Hans, stud. med., Halle, Beesener Str. 19. 1926—36.
18. Wenski, Heinz, stud. agr., Halle, Weßl. Ladenbergstr. 41. 1927—36.

Vorstehende Adressen sind die Heimat-Anschriften!

## Lateinerlaufbahn

Met.: Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein.

1. Der Vater erzählte begeistert dem Sohn  
Von seiner Latina viel Rühmliches schon.
2. Da ließ ihm der Knabe mit Bitten nicht Ruh:  
„D führ mich den Franckeschen Stiftungen zu!“
3. Sie zogen nach Halle vors Rannische Thor  
Und stiegen die stattliche Treppe empor.
4. Sie traten ins Haus der Latina ein,  
Wie wurde des Knaben Mut da so klein!
5. Ihm brauste entgegen wie wogendes Meer  
Vom Zwang befreiter Scholaren ein Heer.
6. Es faßte die Menge, die stürmische, kaum  
Des inneren Hofes unendlicher Raum.
7. So täppisch die Kleinen, die Größeren so stolz,  
Der Troß in dem Herzen des Knaben zerschmolz.
8. „Mein Sohn, Papa Eckstein, der soll jetzt sehn,  
Wie weit im Cornel Deine Kenntnisse gehn.
9. Da halte die Ohren mir ja recht steif,  
Sonst findet er Dich nur für Sertä reif.“
10. Wie jagte der Knab' als die Prüfung begann!  
Doch sieh, Papa Eckstein, welch' freundlicher Mann!
11. Da hatte viel besser, als beide gedacht,  
Der Knab' es sogar zum Quartaner gebracht.
12. Nun kam auch der andern Quartaner Chor  
Dem Knaben bei weitem manierlicher vor.
13. Nur eine betäubende Stunde noch kam,  
Als Abschied der Vater vom filius nahm.
14. Doch mutig bezwang man der Tränen Erguß,  
Weil des ein Quartaner sich schämen muß.
15. Er sehnte sich bald nur in einem Stück  
zur Heimat — nach Mutterchens Küche zurück.
16. Die Wochen verrannen, doch leider zugleich  
Die Ferien, Schülern an Wommen so reich!
17. Und wenige Jahre nur, was da der Knab  
Für einen famosen Primaner ergab!
18. Als mulus verließ er Latinas Haus  
Und kämpfte für Bismarck manch' blutigen Strauß.
19. Und gab ihm ein Söhnchen sein ehelich' Glück,  
So kehret zum Anfang das Lied hier zurück.

Achtung!

Achtung!

### Die Abiturienten von Michaelis 1889

1. Johannes Drehler.
2. Friedrich Eschbach, Pastor i. R., Ballenstedt (Harz), Brinckmeierstr. 12e.
3. Friedrich Geißt, Dr. med., Ober-Regierungsmedizinalrat i. R., Weimar, Lisztstr. 14 I.
4. Rich. Gäbelein, Dr. med., Sanitätsrat, Nietleben, Sindenburgstr. 32.

5. Karl Gandert, Pfarrer i. R., Dr. phil., Leipzig W 31, Zahnstr. 21III r.
6. Georg Herrmann.
7. Max Kessel.
8. Maximilian Knoch †.
9. Guido Langguth, Schmöln (Thür.), Marktstr. 1.
10. Martin Maue, Dr. med., Generaloberarzt a. D., Plauen i. V., Gartenstr. 44.
11. Willy Moyer, Dr. phil., Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 18.
12. Hugo Raddach.
13. Hermann Rinet †.
14. Artur Scholz.
15. Felix Toerpe, Bankdirektor, Handelsrichter, Magdeburg, Bismarckstr. 31.
16. Paul Uhlmann.
17. Friedrich Winkler †.
18. Walter Ziesenis.

Wer kann die Liste vervollständigen hinsichtlich des Berufs, des Wohnsitzes und der Schicksale? Um Auskunft bittet Dr. Gandert, Leipzig W 31, Zahnstr. 21III.

### Die Abiturienten von Michaelis 1903

werden gebeten, sich sofort mit mir in Verbindung zu setzen, damit ich ihnen eine wichtige Mitteilung machen kann.

Studienrat Wilhelm Reichstein, Eilenburg, Bismarckstr. 5.

### Die Abiturienten von Michaelis 1907

aber nicht nur diese, sondern auch die lieben alten Mitschüler, die dieser Klasse von M. 1898 bis M. 1907 unter den Klassenlehrern Weiske, Windel, Sparig und Merklein irgendwie einmal angehört haben, von denen leider Gottes so viele gefallen sind, werden hierdurch ebenso dringend wie herzlich gebeten, vollzählig zur großen Wiedersehensfeier der „Alten Lateiner“ am 8./9. Mai 1937 in Halle a. S. zu erscheinen und zwar möglichst schon am Sonnabendabend im Hotel Stadt Hamburg.

Nach fast 30 Jahren wollen wir alte Freundschaften erneuern und uns mit unseren damaligen, jetzt noch sich ihres Lebens erfreuenden hochverehrten Lehrern unserer schönen Schulzeit erinnern.

Die Wiedersehensfreude würde wohl noch größer werden, wenn die Abiturienten usw. von D. 1907 auch erscheinen würden.

Mit Lateinergruß und Heil Hitler!

Dr. Alwin Schmidt, Bahn i. V., Kr. Greifenhagen (Oder).

---

## Ein jeder „Alte Lateiner“

hat die Pflicht, diejenigen Geschäfte und Gaststätten zu berücksichtigen, welche die Lateinervereinigung durch Anzeigen im Jahrbuch unterstützen • Berufen Sie sich bitte auf die Anzeigen.

---

## Ecce 1936

(Freitag, 20. November 1936)

Im Kirchenjahre 1935/36 starben von unsern ehemaligen Mitschülern der Latina und des Pädagogiums:

695. Goetze, Martin, Architekt, Beverungen (1880—84 später R.G.), † 22. 11. 1935.
1363. Thomas, Rudolf, Direktor, München (1889—98), † 1. 12. 1935.
1228. Schmidt, Max, Sanit.-Rat, Dr., Glücksburg (Ostsee) (1879—88), † 10. 12. 1935.
559. Bürger, (früher Schoeps), Richard, Oberstudienrat in Spandau (1883—92), † 21. 12. 1935.
486. Behrends, Wilhelm, Pfarrer in Naumburg/S. (1875—85), † 18. 1. 1936.
- Zausch, Paul, Dr. med. in Halle (1899—1905), † 27. 1. 1936.
57. Eisentraut, Bruno, Geh. Justizrat in Halle (Altitur. 1873 Pädg.), † 21. 2. 1936.
- Schuchardt, Thilo, Dr. Sanitätsrat in Halle (1869—79), † 24. 2. 1936.
487. Behrendsen, Otto, Oberzollinspektor in Quedlinburg (1872—80), † 1. 3. 1936.
- Renner, Otto, Kaufmann in Halle (1898 ff.), † 3. 3. 1936.
271. Petschick, Wilhelm, Kaufmann in Halle (1881—84), † 6. 3. 1936.
621. Fahr, Otto, Kaufmann, zuvor Bankbeamter in Hamburg (1892—98), † 29. 3. 1936.
631. Finck, Walter, Pfarrer i. R. in Berlin (1885—94), † 16. 4. 1936.
1306. Spengler, Oswald, Dr., München (1892—99), † 8. 5. 1936.
- Lambert, Friedrich, Professor, Geh.-Rat in Halle (1864—67 Pädg.), † 11. 5. 1936.
1220. Schlüter, Erich, Dr. Bankdirektor in Kiel (1903—13), † 14. 5. 1936.
1146. Reinicke, Georg, Erbhofsbesitzer in Sangerhausen (1888—90), † 14. 5. 1936.
1098. Dehold, Johannes, Dr. prakt. Arzt in Dresden (1890—94), † 1. 6. 1936.
1471. Sendel, Justus, Dr. iur. Zeitungsverleger in Altona-Blankenese (1875—84), † 3. 6. 1936.
- Heinzel, Günther, Student in Halle (1920—25), † 20. 6. 1936.
494. Berendes, Siegfried, Pfarrer in Wegenstedt-Altmarkt (1899—1906), † 27. 6. 1936.
- von Bramann, Fritz, Hauptmann im Reichskriegsministerium (1903—10), † 4. 7. 1936.
1404. Weigelt, Ernst, Pfarrer i. R. in Neudietendorf (1872—83), † 13. 7. 1936.
- Reichardt, Robert, Regierungsrat i. R. in Kiel (1868—77), † 29. 7. 1936.
907. Koyf, Alfred, Professor, Studienrat in Berlin-Schöneberg (1886—97), † im Juli 1936.
1467. Grebin, Johannes, Amtsgerichtsrat in Leipzig (1877—84), † 10. 8. 1936.
825. Hügelmann, Hugo, Dr. Sanitätsrat i. R. in Naumburg, früher Hohenmölsen (1878 ff.), † 11. 8. 1936.
1174. Rother, Gerhard, Amtsgerichtsrat in Delitzsch (1881—91), † 16. 8. 1936.
239. Michel, Rudolf, Dr. iur. Bürgermeister i. R. in Halle, früher in Friedberg-R.M. (1897—1901), † 22. 8. 1936.
138. Herzfeld, Albert, Justizrat in Halle (1870—72), † 2. 9. 1936.
182. Koblach, Franz, Landgerichtsrat i. R. in Halle (1884—94), † 7. 10. 1936.
123. Heidenreich, Hermann, Pfarrer i. R. in Frankfurt/M., früher in Großgräfendorf b. Lauchstädt (1873—91), † 8. 10. 1936.
805. Hoffmann-Ermhardt, Karl, Pfarrer i. R. in Wohlsmirstedt (Anstrut) (1875—85), † 8. 10. 1936.
1364. Thon, Karl, Pfarrer i. R. in Naumburg S., früher in Großwölkau (1871—78), † 29. 10. 1936.
1016. Mendelson, Ernst, Pfarrer in Carsdorf (Anstrut) (1888—1896), † 13. 11. 1936.

Es starben von ehemaligen Lehrern der Latina:

Kesselring, Max, Dr. phil., Professor, Studienrat i. R. in Oscherleben (1892—1893 cand. prob.), † 26. 2. 1936 in Wernigerode.

Schnelle, Paul, Oberschullehrer in Halle (1913—24), † 9. 7. 1936.

Schollmeyer, Ernst, Dr. Professor in Halle (1885—86 cand. prob.), † 4. 10. 1936.

Wagner, Albert, Dr. Professor in Halle (1884—1924), † 14. 11. 1936.

Nach unserer Ecce-Feier sind folgende Todesfälle bekannt geworden:

902. Am 13. XI. 1936 starb Erich König, Leutnant der Res. in Gundlsee (Steir. Salzkammergut) (1907—1913).

315. Am 19. XI. 1936 Erich Rummel, Kaufmann in Halle (1883—1890).

74. Am 8. XII. 1936 Kurt Föhring, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar in Halle (1874—1876).

Am 10. XII. 1936 Oswald Franke, Oberpostinspektor a. D. in Halle (1880—1886).

Am 12. XII. 1936 Willy Manschewski, Kaufmann und Handelsrichter in Halle (1901—1902).

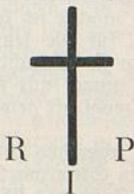
760. Am 12. XII. 1936 Dr. Martin Heidrich, Studienrat in Hannover (1888 bis 1897).

1209. Am 15. XII. 1936 Dr. Paulus Schiemenz, Geh. Regierungsrat, Prof. in Berlin-Friedrichshagen (1866—1877).

Am 16. XII. 1936 Karl Theodor Henning, Landesgerichtsrat i. R. in Halle (1869—1878).

**Ecce von Jakobus Gallus [Sand] (1550—1591)**

Ecce quomodo moritur iustus, et nemo percipit corde; viri iusti tolluntur et nemo considerat: a facie iniquitatis sublatus est iustus. Et erit in pace memoria eius. In pace factus est locus eius et in Sion habitatio eius, et erit in pace memoria eius.



**In memoriam**

**Richard Bürger †**

Am 21. Dezember 1935 starb in einem Berliner Krankenhaus der Oberstudiendirektor der Spandauer Stein-Hardenberg-Oberrealschule, Dr. Richard Bürger, im Alter von 61 Jahren. Er besuchte die Latina in den Klassen VI—OI in den Jahren 1883—1892. Geboren war er am 6. August 1874 als Sohn des damaligen Lehrers an der Vorschule Emil Schoeps, der später seinem Schwager Bernhard Höpfner alsendant der Pensionsanstalt folgte und auch in den unteren Klassen der Latina unterrichtete. Mit zwei jüngeren Brüdern sah Richard nunmehr in den Stiftungen seine Heimat, in der er auch nach Beendigung seines Studiums der neueren Sprachen verblieb, da er sein Probejahr an der Franckeschen DR. ablegte. Aber dann folgten auf die Lehr- die Wanderjahre, am 1. Oktober 1899

wurde er als Oberlehrer nach Schulpforte berufen, zu der Zeit, als unser früherer Professor Christian Muff Rector Portensis war. Die klösterliche Abgeschlossenheit der Pforte ermöglichten dem jungen Lehrer die wissenschaftliche Arbeit. War schon vorher in der Festschrift zur 200-Jahrfeier von ihm ein Beitrag erschienen: Zur Geschichte der Lutherischen Bibelsprache 1898, so folgte nun 1906 die Arbeit über das geistliche Schauspiel von Oberammergau, 1908 Studien zu Goethes Wilhelm Meister, ferner zahlreiche Artikel in Zeitschriften. Daneben dienten häufige, längere und kürzere Aufenthalte im Auslande der Vervollkommnung in den neueren Sprachen. Erfahrungen, die er und seine Brüder im Lehrer- und bürgerlichen Leben machten, wurden für sie die Veranlassung, bei der Staatsregierung eine Änderung des ererbten Familiennamens zu beantragen, und sie führten nummehr den Namen ihrer Mutter, die eine geborene „Bürger“ gewesen war.

Am 1. Oktober 1910 wurde Bürger als Direktor an die Oberrealschule in Rattowitz (Oberschlesien) berufen. Und hier in dem Grenzgebiete des deutschen Reiches betätigte er sich außeramtlich durch Vorträge literarisch-philosophischen Inhalts als Förderer deutscher Kultur. Gefährlich wurde seine Stellung nach dem Weltkriege, wo er nun auf äußerstem Vorposten für das Deutschtum stand. Er hielt stand und führte seine deutsche OR. in Rattowitz bis 1924. In diesem Jahre aber wurde er als letzter deutscher Direktor ausgewiesen, nachdem ein polnischer Schulleiter schon ihm die Amtsbefugnisse abgenommen hatte. So kehrte er nach Deutschland zurück, er wurde von der preussischen Regierung als Direktor der OR. in Spandau eingesetzt. Die folgenden neun Jahre sahen ihn wieder in fleißiger wissenschaftlicher Tätigkeit; zugleich war er 2. Vorsitzender der Berliner Gesellschaft der neueren Sprachen. Im November 1933 erkrankte er schwer, zwischen mehreren Operationen immer wieder mit eiserner Energie sein Amt weiterführend, bis er am 21. Dezember 1935 dem tödlichen Leiden erlag.

Prof. Weiske.

### Erich König †

(1907—1913)

An einem schweren Kriegsleiden verstarb am 13. November 1936 unser Kommilitone, der Leutnant Erich König.

Wir werden unserem Erich König ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Gattin unseres Kommilitonen schrieb uns:

Ihnen und allen „Lateinern“ möchte ich herzlich danken für Ihre Teilnahme beim Heimgange meines Mannes, für die letzte Ehrung durch die Anwesenheit eines alten Herrn im Krematorium in München und für den schönen Kranz.

Ich weiß, daß mein Mann immer mit sehr viel Interesse die Nachrichten der „Alten Lateiner“ las und auch wohl oft gewünscht hat, noch einmal mitmachen zu können.

Sein Leiden war zu schwer, irgendwo persönlichen Anteil zu nehmen. 8½ Jahre im Hochgebirge in der grünen Steiermark hatten ihm noch Besserung seines Leidens gebracht. Das letzte halbe Jahr war schon überschattet von ernstern Todesgedanken.

Ein Glück für ihn, daß er noch den Wiederaufstieg seines geliebten Vaterlandes erleben durfte, dessen Schicksal er immer, trotz seines schweren Leidens, immer mit heißem Herzen verfolgt hat.

Nun ruht er aus in deutscher Erde, für die er auch sein großes Opfer gebracht hat.

Heil Hitler!

Sachsenhausen, den 26. November 1936

Cläre König

†

Eine Bitte:

„Wer von Oswald Spengler Briefe besitzt oder aus persönlichen Erinnerungen an die Schulzeit und an spätere Jahre etwas mitteilen kann, wird gebeten, sich mit der Schwester des Verstorbenen, Frau Hildegard Kornhardt, München, Franz-Josef-Straße 7/8, in Verbindung zu setzen.“

## Mein Besuch an deutschen Kriegergräbern in England

Lucie Goerner.

Es war im Sommer 1935, als ich von einer befreundeten englischen Familie eine Einladung nach London erhielt. Gern folgte ich dem Rufe, und wie ein Fingerzeig kam es mir vor, als ich kurze Zeit vor meiner Abreise einen Zeitungsartikel zu Gesicht bekam, der von dem Leben und Sterben des ehemaligen Latinaschülers Franz Eichler (1888—95) berichtete. Stillschweigend faßte ich den Entschluß, drüben nach seiner Grabstätte zu forschen, hatte ich ihn doch noch genau in Erinnerung, wie er als stattlicher Marineoffizier in Urlaubszeiten in Halle weilte, und da seine Eltern in meiner Nähe wohnten, sein Weg ihn oft an unserm Hause vorbeiführte. Niemand ahnte damals in jenen sorglosen Zeiten, daß einst schicksalschwere Tage über das deutsche Volk kommen würden, wo diese im Seemannsberuf geformte Persönlichkeit in fernem Land den Heldentod erleiden sollte. So nahm ich meine lokalpatriotischen Interessen mit auf die Reise.

Nachdem ich die Hauptsehenswürdigkeiten Londons in Augenschein genommen (auch nicht verfehlt hatte, am Grabe Händels in der Westminster-Abtei ein paar Blumen niederzulegen), erkundigte ich mich bei meinen Freunden nach dem Ort Theberton, wo Kapitänleutnant Franz Eichler, Kommandant des L 48, seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Ich erfuhr, daß man zwei Stunden (mit Schnellzug) brauchte (also eine ziemlich kostspielige Fahrt), um dorthin zu gelangen. Das hatte ich nicht erwartet, und da meine Reisekasse schon ziemlich erschöpft war, gab ich den Plan, so schwer es mir auch wurde, aus pekuniären Gründen zunächst auf; aber dennoch ließ er mich nicht los — beim Schlafengehen, beim Erwachen am Morgen, immer wieder erklang in mir, was einst ein Tertianer gedichtet hat:

Sie gaben ihr Alles, ihr Leben, ihr Blut,  
Sie gaben es hin mit freudigem Mut  
Für uns!

und mein patriotisches Gewissen zwang mich direkt, ein kleines Opfer zu bringen, da jener ja sein Leben für uns geopfert hatte.

So begab ich mich mit geliehenem Gelde (ab Liverpoolstreet-Station) auf die Reise. Nach zweistündiger Fahrt in östlicher Richtung hielt der Zug in Sarmundham, wo ich erfuhr, daß ich mit Personenzug noch eine Station weiterfahren müßte, um zu meinem Ziel zu gelangen. In Leiston stieg ich aus und wußte, daß es nun noch ein Stück Weges zu Fuß zurückzulegen gab. Ich überschritt die Geleise und sah auf der Landstraße ein Auto stehen. In der Annahme, daß Autofahrer mit der Gegend vertraut sind, erkundigte ich mich, in welcher Richtung ich gehen müßte, um nach Theberton zu gelangen. Man wies mich jenseits der Bahn. Noch hielt der Zug, und die Schranke war geschlossen. So steuerte ich auf das erste beste Schaufenster zu, um die Zeit des Wartens zu verkürzen. Da hörte ich plötzlich eine Stimme hinter mir. Ein junges Mädchen begrüßte mich freundlich und fragte im Namen seiner Eltern an, ob ich bei ihnen einsteigen möchte, da sie desselben Weges führen. Raum wußte ich, wie ich meinem freudigen Erstaunen Ausdruck geben sollte, und ging mit ihr zurück, wo man mir in dem vierfäßigen Auto einen fünften Platz freundlich einräumte. Der Vater, etwa ein Fünfziger mit sehr intelligentem Gesichtsausdruck, fuhr selbst und knüpfte bald Unterhaltung an. Dabei entpuppte er sich als ausgesprochener Goethefreund und -kenner und freute sich, in mir eine Deutsche zu erkennen. Ihm war Frankfurt a. M. bekannt, aber nicht Weimar, davon konnte ich ihm nun viel erzählen. So verging die Zeit nur gar zu schnell. Bald waren wir in Theberton angelangt, und ich ließ mich am Kirchhof absetzen, nachdem ich die Familie meines aufrichtigen Dankes versichert hatte. Nun ging ich suchend zwischen den Grabsteinen umher, konnte aber den Namen „Franz Eichler“ nirgends entdecken. Etwas entmutigt begab ich mich wieder auf die Landstraße und hoffte, jemanden zu treffen, der mir helfen könnte, aber vergebens — Ländliche Stille ringsum. Heiß brannte die Sonne und schien die wenigen Bewohner, die der Ort zählte, im Hause festzuhalten. Einsam und verlassen stand ich in fremdem Land und schaute nach Hilfe aus. Da drangen plötzlich dumpfe Schläge an mein Ohr. Ich ging dem Klange nach und kam an eine Schmiede, wo

mir gesagt wurde, daß die deutschen Gefallenen auf einem besonderen Friedhof ganz in der Nähe lägen. Nun war ich außer aller Verlegenheit und schaute schnell nach einer Gärtnerei aus, um ein paar Blumen mitnehmen zu können. Ich kam an ein Gartengrundstück, welches so aussah. Ein Knabe sah vorne und las; auf meine Anfrage holte er schnell seine Mutter, welche mir die schönsten crimson-rambler abschnitt und mich alsdann in ihr Haus bat, um sie zu einem Strauß zusammenzubinden. Dabei merkte ich, daß ich ins Schulhaus geraten war und die Lehrerin des Ortes vor mir hatte. Sie fühlte den Zweck meines Besuches mit und war mir in jeder Weise behilflich. So gab sie mir ein Glas Wasser für die Blumen und geleitete mich mit ihren Kindern zu den Gräbern. Bewegten Herzens stand ich davor und entdeckte unter den 16 Steinplatten mit Namen bald die von „Franz Eichler“. Alle sind eingefriedigt von einer länglichen Steinfassung, auf welcher vorne zu lesen ist: Here are buried 16 German airmen. Crew of Zeppelin L 48. June 17th 1917. Es kam mir hier recht zum Bewußtsein, wie das Leben an sich ein Gottesgeschenk ist, denn Gnade war es, daß ich gesund hier stehen durfte, während er, der viel jüngere, nun schon seit Jahren mit seinen Kameraden in fremder Erde ruht. Sie alle waren das Opfer der Zeppelin-Expedition, welche 1917 Ost-England bedroht hatte, gewesen. Beim Niederlegen der Blumen neigte ich mich in stummer Dankbarkeit vor unserm gefallenen Helden und flüsterte ihm stille Grüße aus der Heimat zu.

Ein Stück des Aluminiumgestells ist als Trophäe aufbewahrt. Da es gerade eine Kreuzform bildet, hat man es in der Kirche über dem Süreingang aufgehängt.

Dankbaren Herzens schied ich von meiner freundlichen Führerin, welche noch versprach, mir gelegentlich eine Photographie der Grabstätte zu schicken. Sie hat ihr Versprechen auch bald eingelöst.

Erst spät am Abend kam ich nach London zurück, und am andern Tage verließ ich das gastfreie England mit dem beglückenden Gefühl, deutschen Helden die Treue übers Grab hinaus bewiesen zu haben. Wenn jene die von allen Lateinern gelernte Lösung: Dulce et decorum est pro patria mori erfüllt haben, so leuchtet nun in unsichtbaren Lettern über ihrer Ruhestätte:

Die Heimat vergißt euch nicht!

## Reminiscere! (21. Februar 1937)

### Heldengedenktag!

Zu ehrendem Gedächtnis unsrer im Weltkrieg gefallenen Kommilitonen bringen wir diesmal das Gedicht, welches unser Professor Dr. Eugen Sparg zur Weihe des Denkmals in der unteren Wandelhalle der Latina verfaßt hat. In der schlichten Feier am Ende des Jahres 1922 (am 25. November), zu der auch viele Angehörige der Gefallenen eingeladen waren, wurde es von dem Oberprimaner Achenbach gesprochen und in die Basis der Urne versenkt.

Ernst grüßt die Urne, die wir Euch, o Helden,  
 heut dankbar weihen zum Gedächtnismal.  
 Von Eurer Opfermüte soll sie melden,  
 den Ihr bewährt in Kämpfen sonder Zahl.  
 Zwar Menschenwerk kann nimmer Euch vergelten  
 des Schlachtentodes ehrenvolle Qual;  
 Doch Eurer Treue wird gewiß zum Lohne  
 des ew'gen Lebens gottverheißne Krone.

Und jener Tafeln langgereihete Zeilen  
 mit Eurer Namen hundertfacher Zier,  
 Sie mahnen zu andächtigem Verweilen,  
 entzünden neu die Totenklage hier.  
 So schwere Wunden, die wohl niemals heilen,  
 schlug uns der Kriegesgöttin blut'ge Zier!  
 Weh' uns um Euch, die Ihr im Streit geblieben!  
 Die Unsern waret Ihr dereinst, Ihr Lieben.

Als Schüler oder Lehrer wart Ihr teuer  
der Schulgemeinde, die Euch heute ehrt.  
In wehmützlichem Stolz gedenkt sie Euer,  
die Ihr Euch zeigtet der Latina wert.  
Was Ihr mit der Begeißerung edlem Feuer  
in diesen Räumen einst gelernt, gelehrt,  
Was Ihr versprochen, treu habt Ihr's gehalten,  
die Jungen minder nicht als wie die Alten.

Wo immer man von Deutschlands Heldenjähnen  
und ihren großen Ruhmestaten spricht,  
Da wird auch Eurer Namen Preis ertönen,  
des Vaterlandes Dank vergißt Euch nicht.  
Ja, einen nennen rühmend die Kamönen  
in aller Welt: den Helden jung und schlicht.  
Den kühnen Stoßtruppführer\*) kennen alle,  
sein Bild schmückt oben unsre Säulenhalle.

Euch Eltern aber und Euch Anverwandten,  
die Ihr um diese Toten heute weint,  
Euch bleiben wir, die Eure Lieben kannten,  
hinfort in Eurem Schmerze eng vereint.  
Wie Ihr in schwerster Seelennot gestanden,  
weil Gott mit Euch es furchtbar ernst gemeint,  
Das haben wir in stillen Weibestunden  
aus tiefstem Herzensgrund Euch nachempfunden.

Und uns, die wir auf Erden jetzt noch wallen  
dank unsrer teuern Helden Todesnot,  
Soll dieses Denkmals Mahnruf wiederhallen:  
„Seid allzeit treu, wie wir, bis in den Tod!  
Dann sind für euch wir nicht umsonst gefallen,  
dann tagt euch einst ein schönes Morgenrot;  
Dann werden Enkel über Deutschlands Gauen  
des Glücks und der Freiheit Sonne schauen.“

Nicht die Enkel erst, sondern wir Jetztlebenden erlebten den Nürnberger  
Tag des Willens, den Tag des Glaubens, den Tag der Freiheit, den Tag  
der Ehre und schauen der Freiheit Sonne über unserm Vaterlande. Des wollen  
wir alle froh sein!

Seil Hitler!

Seil Deutschland!

---

\*) Hans Markmann-Halle, Schüler der Latina 1906—1914 in VI—Ia,  
Leutnant und Stoßtruppführer im Inf.-Rgm. 186, Ritter des E.R. I, und Träger  
des Ordens Pour le mérite, gefallen 27. II. 1918 im Cheppi-Wald bei Arocourt.

---

### Unterstützungskasse

Unser Kommilitone Oberstudiendirektor i. R. Dr. Michaelis wird sehr oft von  
„Alten Lateinern“ um Unterstützung gebeten und hat aus diesem Grunde bereits mit  
Erfolg einen Aufruf erlassen, einmalige oder monatlich wiederkehrende Spenden auf  
das Postsparkonto Leipzig 42210, Dr. Walter Michaelis, Oberstudiendirektor i. R.,  
Halle a. S., Franckeplatz 1, zu überweisen. Viele Beträge sind eingegangen,  
jedoch auch restlos an Hilfsbedürftige ausgegeben.

Wir erinnern an diese Einrichtung und bitten herzlichst: Helft „Alten La-  
teinern“ aus unverschuldeter Not.

---



### Empfehlenswerte Bücher

- Dr. Wilh. Winger (Latina 1879—1886), Der Sinn und Zweck des Lebens. Natürliche Ethik des 20. Jahrhunderts. Verlag Jul. Hoffmann, Stuttgart. 191 S.
- Hellmuth Lenz, Deutsches Schicksal an der Memel. 1,50 RM.
- Erwin Rundnagel, Friedrich Friesen. Ein politisches Lebensbild. In Leinen 4,80 RM.
- Hans Fuchs. Lody. Ein Weg um Ehre. In Steifumschlag 1,80 RM. Verlag Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg I.
- Dr. August Hermann Rämpfer, Der Urgrund des deutschen Wesens oder der Gegensatz zwischen „kosmisch“ und „geradlinig“. Verlag Otto Hillmann, Leipzig.
- Bezug durch jede Buchhandlung.

### Ein „Kaiserwitz“

Wenn im Kreise der Alten Lateiner die Stimmung einmal recht froh ist, werden „Kaiserwize“ erzählt, jene nie abbreißende Kette von Anekdoten und Bonmots dieses langjährigen Lehrers der Lateinischen Hauptschule der Franckeschen Stiftungen, der seiner Herkunft als Magdeburger ebenso Ehre macht, wie er durch seine Güte und große Menschlichkeit sich die Herzen aller seiner Schüler erobert hat. Er gehört zu den wenigen Erziehern, die von sich sagen dürfen, daß sie unter ihren Schülern keinen Feind haben, vielmehr nur Verehrer.

Die Schärfe des Kaiserschen Wizes machte vor niemandem Halt, auch nicht vor den Vorgesetzten, um so weniger, wenn diese einen Fehler begangen hatten. So hatte Professor Kaiser die Angewohnheit, beim Betreten des Klassenzimmers mit der Hand auf die Oberklappen der Fenster zu zeigen, was soviel bedeutete wie die Aufforderung, diese Klappen zu öffnen.

Nun hatte aber der damalige Direktor — wahrscheinlich aus Gründen der Sparsamkeit — den Wunsch ausgesprochen, die Fenster möchten während des Unterrichts geschlossen bleiben und sollten nur in den Pausen offen stehen. Diese Anordnung hatte er nicht dem Kollegium mitgeteilt, sondern vielmehr persönlich an den Primus der betreffenden Klasse herangezogen, dem in den Kaiserschen Stunden jeweils die Aufgabe des Fensteröffnens zufiel.

Als nun Professor Kaiser die Klasse betrat und mit einem Wink seiner Rechten die Öffnung der Fensterklappen befahl, stand der vom Direktor instruierte Primus auf und erklärte unter dem stillschweigenden Grinsen der Klasse: Ich bedaure, die Fenster nicht öffnen zu dürfen — Herr Direktor R. hat es mir verboten!

Eine Pause des Schweigens. Die Klasse wartet gespannt, wie dieser Zweikampf zwischen der direktorialen Anordnung und der Befehlsgewalt des Ordinarius ausgehen wird.

Da wendet sich auch der schlagfertige Lehrer bereits an den Nachbarn des Primus:

„Hat Ihnen Herr Direktor das Öffnen der Fenster auch verboten?“

„Nein, Herr Professor!“

„Na, dann machen Sie eben die Fenster auf!“

Was denn auch geschah. Der Unterricht fand weiter in frischer Luft statt.

Ehrhard Evers.

---

Wer in der Waisenhaus-Apotheke kauft,  
unterstützt die Franckeschen Stiftungen!

---

## In den falschen Kanal gefahren

Als Struwelpeter-Hoffmann seine Doktor-Rede hielt

Wir entnehmen der M. N. Z. folgendes:

Da liegt es vor uns, das nun schon zweite Heft der „Schulgeschichten und Schülerstreiche aus den Francseschen Stiftungen zu Halle (Saale)“, gesammelt durch Edgar Rudolph. Wieder ein schmales Heft nur, aber sicher wird es bei allen ehemaligen Schülern der Francseschen Stiftungen helle Freude auslösen, darüber auch bei allen Freunden der Stiftungen. Weiter aber auch noch bei allen, die es sonst in die Hand bekommen und die sich beim Lesen mit freudigem Schmunzeln an ihre eigenen Schülerlebnisse erinnern. Da wandeln sie einher, die Gestalten derer, denen unsere Schulbildung anvertraut war, die alle ihre Eigenheiten und Absonderlichkeiten hatten, die wir ihnen abhuchsten und die ihnen dann ihre Spitznamen verliehen.

## Kennen Sie schon die famosen Schülerstreiche

aus den  
Francseschen Stiftungen?

Heft 1 der

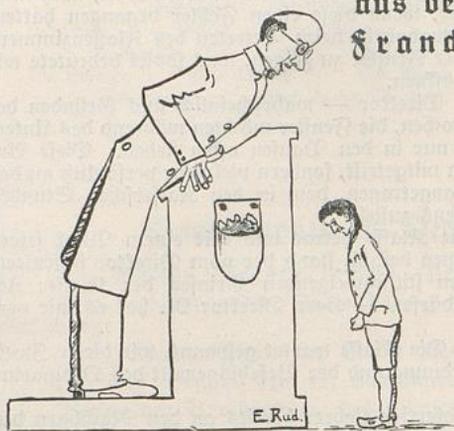
### Schulgeschichten und Schülerstreiche,

Preis RM. 1.—, ist noch vor-  
rätig und durch  
Edgar Rudolph, Halle a. S.,  
Cecilienstraße 88, zu beziehen.

Heft 2

ist erschienen und kostet eben-  
falls RM. 1.—.

Bestellungen sofort erbeten.



Wobei beileibe aber nicht der schuldige Respekt verloren ging, sondern wodurch sie im Gegenteil uns immer vertrauter und lieber wurden. Und wenn wir damals auch oft nicht immer einsahen, daß es nützlich und gut war, was sie sich, mit mehr oder weniger Erfolg, uns beizubringen mühten, heute, wenn wir an die Zeit zurückdenken, wissen wir doch, daß wir manch einem unserer Jugendbildner ein gut Teil unserer Lebensweisheit zu verdanken haben.

Die Schulzeit mit ihren köstlichen Erlebnissen wird ja immer wieder lebendig, wenn sich alte Schulfreunde wiedertreffen. Sie wird lebendig auch wieder durch solche Hefte, wie sie Edgar Rudolph den ehemaligen Schülern der Francseschen Stiftungen beschert. Und so blättern wir in dem Heft. Lesen die Geschichte von den enttäuschten Quintanern, vom Anflug in der Untertertia, von der guten Mathefen-

arbeit, vom unbeliebten Probeknochen. Da erleben wir eine Geschichtsstunde in der Sekunda mit, die mehr Dichtung als Wahrheit wurde. Und da lesen wir die köstliche Geschichte, wie einer, als in der O III das Thema gestellt wurde: „Die kürzeste Wasserstraße von Halle nach Königsberg“ mit all den Flüssen und Kanälen von hier bis dort nicht mehr zurechtkam, sein eigenes Kanalmetz sich aufbaute und so schließlich immer wieder in einen falschen Kanal fuhr, was ihm dann eine böse Bier einbrachte. Wobei ihm eine überreichliche Mahlzeit von Klößen mit Pflaumenmus im Leibe noch weitere Kanalsorgen bereitete. Recht amüsant ist auch die Geschichte, die aus den Lebenserinnerungen des Struwpeter-Hoffmann, der gebürtiger Frankfurter und dort 1894 gestorben ist, wiedergegeben wird. Von dem prächtigen Latein nämlich, das Hoffmann bei seiner Doktorpromotion, die, wie damals noch üblich, feierlich im großen Versammlungs-saal der Stiftungen stattfand, selbst fabriziert hatte. Da habe Hoffmann in ganz vorzüglicher Weise und in ganz trefflichem Latein seine Meinung über sein Thema vorgetragen und dann gefragt, ob einer dagegen sei, was er gesagt habe. Einer sei da aufgestanden, habe sich aber, da er sich wohl geirrt habe, gleich wieder hingesetzt. „Retro plumpsit“ sagte Hoffmann darauf, da er nicht sofort den richtigen lateinischen Ausdruck für „Er hat sich wieder hingesetzt“ fand.

Mit großem Interesse werden auch alle Leser des zweiten Heftes die Wiedergabe der in der „Mitteldeutschen National-Zeitung“ seinerzeit veröffentlichten Rundfrage lesen: „Waren Sie ein guter Schüler?“ Und vom Wandel aller Dinge erzählt die Geschichte vom lieben alten Feldgarten, der einstmal die Spielplätze der Stiftungen bildete, dann im Kriege zum Ackerland umgemacht werden mußte, um dann heute wieder als Sportplatzanlage zu dienen.

Die Franckeschen Stiftungen zu Halle umschließen einen guten Teil hallischer Geschichte. Es ist gut, dabei auch die kleinen Dinge nicht zu vergessen, wie es in diesen Heften aus alten Schultagen in den Stiftungen geschieht. el.

## Der Roland von Halle ist der älteste

Ein Sinnbild des deutschen Rechtes aus alter Zeit

Kruzig schaut er drein, der Roland am Roten Turm auf unserem hallischen Marktplatz. Stolz und selbstbewußt steht er da. Und er hat wohl auch, wenn wir einer neuen Veröffentlichung über „Deutsche Rolandsstandbilder“ folgen, alle Ursache dazu. Schreibt doch Hans Henniger unter genanntem Titel im letzten Heft der Zeitschrift „Germanien“ gerade von unserem hallischen Roland, daß er „dem Typ nach als der älteste der Rolande anzusprechen sei und noch über den von Bremen zurückreiche“. „Die Steinplastik von 1719“, so sagt Henniger, „ist die genaue Nachbildung einer viel älteren Holzfigur, die zuerst 1426 erwähnt wird, deren Kleidung aber weit darüber hinaus ins 13. Jahrhundert weist.“ Henniger vertritt dazu den Standpunkt, daß der hallische Roland den Burggrafen von Magdeburg verkörpere, der Halles oberster Richter war. Henniger weist dann noch auf die 1700 erschienene Schrift des Ratmanns und Beisitzer des Schöffensitzes, Andreas Oefel, „De palatio regio seu scabinatu Hallensi“ hin. In dieser äußert Oefel die Meinung, der Rolandname, den sein Gerichtshof führe, sei von „Rotland“ abgeleitet. Dieses Rote Land aber sei „ein mit öffentlichem Frieden umwehrt Plaz, wo Menschenblut vergossen wird“. Damit wurde hier die landläufige Zurückführung des Namens auf den Palatin Karls abgelehnt, zumal, wie zur Begründung weiter angeführt wird, „man in Frankreich, der Heimat der Rolandsage, die Rolandsverehrung nie durch riesenhafte Bildsäulen zum Ausdruck gebracht hat“.

Auch in seinen weiteren Ausführungen seiner Abhandlung, unter deren Illustrationen auch ein hübsches Bild unseres hallischen Roland neben denen seiner Vettern zu Halberstadt, Stendal, Quedlinburg und Bremen zu finden ist, vertritt

Henniger die Ansicht, daß Roland die Gerichtsstätte, damit im weiteren Sinne oft auch den Marktplatz bedeute, wobei der Name auf das Wahrzeichen des Ortes, das man dann gleichfalls Roland nannte übertragen wurde. Die Anknüpfung an die Karlsage und später Umdeutung auf den Paladin Karls greife auf Bremen zurück, wo man das Zeichen des Königsbannes zu einem Symbol der Stadt- und Reichsfreiheit erhob, als deren Schöpfer man seit dem 12. Jahrhundert Karl betrachtete.

Soweit Henniger in seiner Abhandlung. Mit ihr hat er auch zu unserer hallischen Rolandsfrage manches Interessante beigetragen. In urälteste Zeiten führt man die Rolandsstandbilder als ursprüngliche Gerichtssäulen und Gerichtspfähle zurück. Auch das Schwert, das die Rolande alle in der erhobenen Hand tragen, findet sich als Rechtswahrzeichen schon in alter Zeit an diesen Gerichtspfählen. Ein Stück alten deutschen Brauchtums, alter guter deutscher Sitte sind auch die Rolande, und so wollen auch wir unseren hallischen Roland so recht in Ehren halten. (Aus Mitteld. National Zeitung)

### Galetti — der Vater der Kathederblüten

„Ich sehe heute wieder viele, die nicht da sind!“ Wer hätte dieses, man kann wohl sagen „geflügelte Wort“ nicht schon bei irgendeiner Zusammenkunft oder Versammlung gehört!

Von wem aber stammt dieser Ausspruch, wer war sein Schöpfer? Nur ganz wenige werden seinen Namen kennen: es war Galetti, ein zu seiner Zeit geachteter und geschätzter Lehrer und Gelehrter, der von 1750 bis 1828 lebte und den man den „Vater der Kathederblüten“ ansprechen darf. Weit mehr noch als sein Wirken verdienen es seine Aussprüche, der Nachwelt erhalten zu bleiben, die einen gewissen historisch-literarischen Wert allein schon dadurch besitzen, daß fast alle späteren berühmten gewordenen Kathederblüten bis auf den heutigen Tag lediglich Variationen Galettischer Aussprüche darstellen, denen der Reiz des Ursprünglichen fehlt.

Galettis unvergleichliche Kathederaussprüche wurden anfangs von den Schülern herumgetragen, dann aber, als sie an Wert und Zahl zunahmen, schriftlich aufgezeichnet. So habe ich im ganzen 415 authentische Aussprüche Galettis feststellen können, von denen im nachfolgenden eine kleine Blütenlese aus seinen Unterrichtsstunden in Physik, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Mathematik usw. wiedergegeben seien.

---

## Empfehlenswerte Geschäftshäuser und Gaststätten

---

Das seit Generationen zuverlässige Fachhaus für gute Herren- und Knaben-Kleidung

**G. Witzmann**

Seit 1848 deutsche Wertarbeit

Halle (Saale), Stammhaus Gr. Ulrichstraße 49, Uniformwerkstätten Gr. Ulrichstraße 57

Was die Farbe des Mondes betrifft, so ist sie gewöhnlich groß.  
 Ehe das Pulver erfunden wurde, mußte man mit Luntten losbrennen. Man lud die Kugel unten an, das Pulver oben drauf. Das knallte mehr als eine Kanone.  
 Als der Prophet Zacharias gestorben war, nahm er eine andere Lebensart an.  
 Der heilige Eutropius wurde zweimal hingerichtet.  
 Medea schaffte dem Jason Gelegenheit, den Minotaurus zu töten, — nein, es war ein anderer Ochse, der das Bließ brachte.  
 Cyrus bekam von Artaxerges einen Dolch mit dem Stoße und fiel vom Pferde.  
 Die Wirkung der Sichelwagen bei den Baktrern war so verheerend, daß von den Feinden nicht ein Mann davontkam; daher mußten die übrigen nach der Schlacht um Pardon bitten.  
 Es ist eine häufige Erscheinung in der römischen Geschichte, die aber nicht so oft vorkommt.  
 Wäre Cäsar nicht über den Rubikon gegangen, so läßt sich gar nicht absehen, wohin er noch gekommen wäre.  
 Die Zimbern und Teutonen stammen eigentlich voneinander ab.  
 Es gelang Fernando auch, König von Spanien zu werden, oder vielmehr er wurde es nicht.  
 Richard der Dritte ließ alle seine Nachfolger hinrichten.

## Augenläser sind Vertrauenssache



Begründet 1817

In meiner seit 120 Jahren bestehenden Optischen Anstalt werden Sie von erfahrenen Fach-Optikern richtig beraten.

**C. W. Trothe**

Spezialist für Augenoptik

Halle (Saale), Große Steinstraße 16



**H. Proepper & Co. K.-G.**

Halle (Saale), Hordorfer Straße 5  
 Fernsprecher: Nr. 21259 und 26080

**Brennstoffe aller Art**  
 für Hausbrand, Gewerbe und  
 Industrie

## Teppiche - Gardinen Möbelstoffe - Linoleum

Die große Auswahl in allen Artikeln, in jeder Preislage,  
i n d e n n e u e s t e n M u s t e r n ,  
finden Sie nur in unserem Spezialhaus für Innenausstattung

## Arnold & Troitzsch

Ehemaliger Schüler der Latina

Halle (Saale), Große Ulrichstraße 1  
Ecke Kleinschmieden

Nach der Hinrichtung der Maria Stuart erschien Elisabeth im Parlament,  
in der einen Hand das Schnupftuch, in der anderen die Träne.

Nach der Schlacht bei Leipzig sah man Pferde, denen drei, vier und noch mehr  
Beine abgeschossen waren, herrenlos herumlaufen.

Die Regierungen der Päpste waren kurz, obgleich immer der Vater auf den  
Sohn folgte.

Gotha ist nicht weiter von Erfurt entfernt als Erfurt von Gotha.

Ägypten wird eingeteilt in das wüste und das glückliche Arabien.

Die Hottentotten haben ein so gutes Gesicht, daß sie ein Pferd drei Stunden  
weit trappeln hören.

Das Kaspiische Meer ist eigentlich kein Meer, sondern bloß ein See, denn es  
ist von allen Seiten mit Wasser umflossen.

Die Bewohner von Hinterindien haben südlich unter dem Munde eine  
Öffnung. Ich habe sie mir auf der Karte gemerkt.

Ja, das versteht ihr nicht. Die Höhe eines Berges wird erst in Quadrat-  
meilen angegeben, und dann wird die Kubikwurzel herausgezogen.

Die venezianische Verfassung ist eine gemischte Aristokratie, aus der es schwer  
ist, wieder herauszukommen.

Die Kälte wächst gegen den Nordpol um 10 Grad, zuletzt hört sie ganz auf.

## Blumenhaus Ewald

Halle (Saale), Steinweg 2 · Fernruf 26528 · Postcheckkonto Leipzig 90174

Vornehme Binderei für Freud und Leid · Große  
Auswahl in blühenden und Blattpflanzen  
Mitglied der Blumenspendenvermittlung

## Waisenhaus-Apothek

Privilegiert 1698  
Fernsprecher 26420

mit Medikamenten-Expedition der Franckeschen Stiftungen  
Halle (Saale) / An der Waisenhausmauer 1

empfehl

### Essentia amara,

bittere Magentropfen, appetitanregend, krampfstillend . . . . . Flasche 0,82

Obstructionspillen, mild abführend . . . . . Schachtel 0,77

Reductionstee, blutreinigend . . . . . Paket 0,93

Dr. Richters Brusttee . . . . . Rolle 0,77

Salmiakpastillen, scharfe, „weiße“ . . . . . Schachtel 0,50

Pecarden-Hustensaft, bei jeder Erkältung, Mandelentzündung,

akuten und chronischen Katarrhen, Keuchhusten . . . . . Flasche 3,05 u. 1,80

Borden Nachahmungen wird dringend gewarnt!

## Seit 70 Jahren

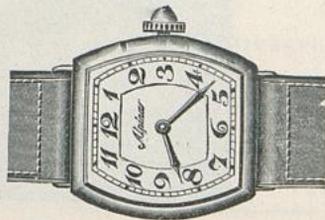
Der bewährte Fachmann für  
Qualitätsuhren u. Reparaturen

# Emil Pröhl

Inhaber Walter Quentlin

## Halle (Saale)

Gr. Steinstr. 88 // Fernruf 23434



Der Tiger, der Leopard und der Panther lassen sich nur durch das Fell unterscheiden, welches bei allen dreien bunt ist.

Die Kohlmeise ist von der Blaumeise dadurch zu unterscheiden, daß sie blau ist.

In der Mathematik gibt es viele Lehrsätze, welche sich nur dadurch beweisen lassen, daß man von vorn anfängt.

Die Theorie der Parallellinien erklärt sich durch sich selbst, denn sie geht ins Unendliche.

Für den Pythagoräischen Lehrsatz gibt es mehr als 20 Beweise, welche alle von den beiden Katheten anfangen und mit der Hypothese aufhören.

Ich bin jetzt aus dem Konzept gekommen, und dürft ihr mich nicht darin stören.

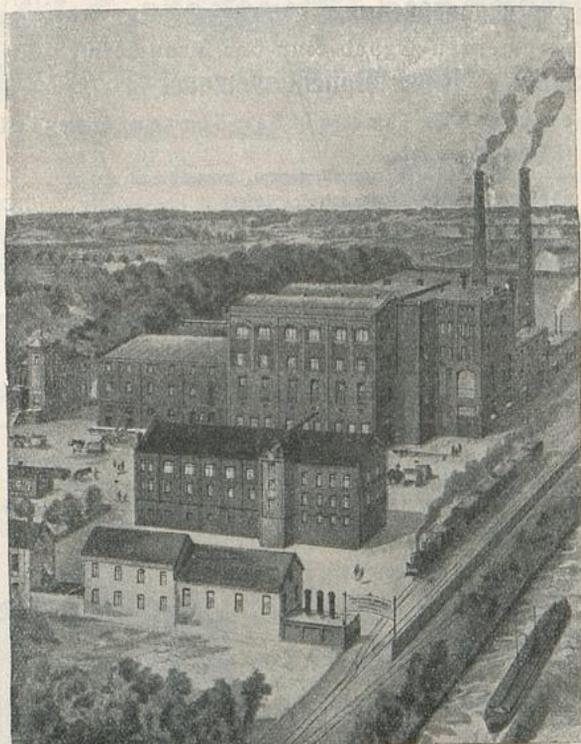
Dort wieder ein Unruhig; ich will ihn aber nicht nennen; er heißt mit ersten Buchstaben Waldung.

Halten Sie die Ohren, wenn Sie Ihrer Zunge nicht freien Lauf lassen wollen.

Wer über diesen Gegenstand etwas Schriftliches nachlesen will, der findet es in dem Buche, dessen Titel ich vergessen habe; es ist aber das 42. Kapitel.

Widerprechen Sie nicht dem, was ich Ihnen niemals gesagt habe.

(Aus Saale-Ztg.) Karl Berg (Da.).



Mitteldeutsche  
**Engelhardt=Bräuerei**  
 Aktiengesellschaft  
 Halle a. S.

Zentralverwaltung Halle a. S., Böllberger Weg 84  
 Brauereien in Halle, Merseburg, Sangerhausen  
 Mälzereien in Merseburg und Sangerhausen

**Wer** der Buchdruckerei des Waisenhauses Aufträge erteilt,  
 unterstützt  
 die **Francseschen Stiftungen**!



Begr. 1898

## Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen

Halle (Saale)  
Martinsberg 10

Magdeburg  
Otto-von-Guericke-Str. 22

Nordhausen (Harz)  
Kornmarkt

A m t l i c h e H i n t e r l e g u n g s s t e l l e

### Bank für alle Stände und Berufe

Sparbücher, Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.  
Kreditgewährung, Wertpapiere, Depots, Stahl-  
kammer • Bankgeschäfte jeder Art

## Buchhandlung des Waisenhauses

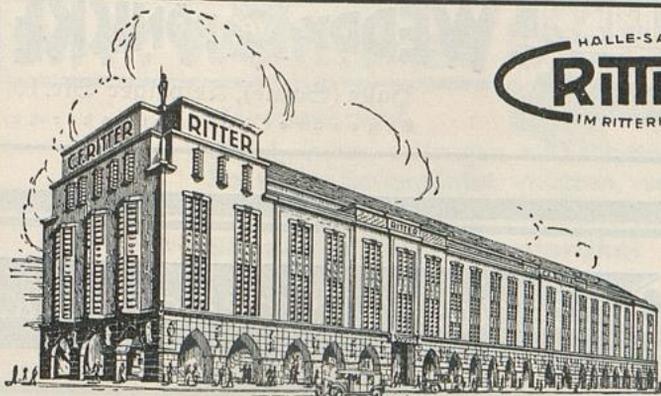
### Sortiment

Begründet 1698 — Franke'sche Stiftungen

**Alle Bücher und Zeitschriften,**

soweit nicht vorrätig, werden schnellstens besorgt.

**Halle (Saale), Frankeplatz 5 — Fernsprecher 34352**



HALLE-SAALE  
**RITTER**  
IM RITTERHAUS

Hier kauft  
man gut  
und billig!



**J. A. Heckert**

Halle (Saale)

Gr. Ulrichstraße 38

Telefon 220 95

Gegründet 1823

**Kristall  
Porzellan**

Preisliste kostenlos



Das Haus von bestem Ruf,  
verbürgt durch gute Qualitäten  
und überzeugend niedrige Preise

**Wäsche aller Art**

Gardinen · Teppiche · Bettstellen  
Steppdecken · Kleiderstoffe · Kurz-  
waren · Herren-Artikel · Spez.:  
Oberhemden nach Maß

**WEDDY-PÖNICKE**

Halle (Saale), Leipziger Str. 10  
gegenüber der Ulrichskirche

**Most** Eine gute deutsche Schokolade.

# Konditorei und Kaffeehaus **Torn**

Halle (Saale), Leipziger Straße 93 / Fernruf 21265

**Vornehmes und größtes Kaffeehaus am Platz**

Leistungsfähigstes Bestellungs-geschäft für alle Arten feiner Konditorei-waren / Das Konditorei-Kaffeehaus ladet bei vorzüglichen Getränken und reicher Gebäck-Auswahl im besonderen zum Nachmittags-Kaffee ein. Viele in- und ausländische Zeitungen liegen hier aus.

Im 1. Stock täglich zum Fünf-Uhr-TEE und abends:  
**erstklassige Künstler-Konzerte, vornehme Tanztage**

Schafft Rücklagen für Bedarfs- und Notfälle bei der

## Stadtsparkasse zu Halle

Hauptstelle: Rathausstraße 5 / Zweigstellen in allen Stadtteilen

Annahme der Sparbeträge von 1 RM. an / Scheck- und Girokonten / Schließfächer / Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren / Öffentliche Bausparkasse / Lebensversicherungen

Für Kleinsparer: Heimsparbüchsen kostenlos  
Schulspareautomaten mit 10-Pf.-Einwurf

**W. F. Wollmer** HALLE (SAALE)  
Gr. Ulrichstr. 6-10  
Gegr. 1769 Fernruf 27156

### Herrenartikel

Oberhemden • Kragen • Krawatten • Strümpfe  
Socken • Bademäntel, -mützen, -schuhe  
NS-Artikel • Braunhemden

### Sämtliche Schneidereiartikel

Kleider- und Seidenstoffe

### Handarbeiten

Wäsche • Strümpfe • Trikotagen  
Fahnenfabrikation • Wimpel • Banner

## Gustav Elsäßer

Juwelier und Goldschmiedemeister

Juwelen, Bestecke, Gold- u. Silberwaren

Halle (Saale) • Kleinschmieden 4  
Fernsprecher 225 14 • Begründet 1820

## Flügel·Pianos·Klein·Klaviere

von Feurich, Förster, Manthey, Wolfram u. a.

Pianohaus Maerker, Halle (S.), Waisenhausring 1b  
Begründet 1832 • An den Franckeschen Stiftungen



Lebensmittel

herborragend

billig und gut

*F. A. Krause*

## Das große Wintervergnügen und die Adventsfeier

finden auch im Jahre 1937 im

## Hotel Hohenzollernhof

Hindenburgstr. 65, statt. Für auswärtige Mitglieder  
stehen modern eingerichtete Hotelzimmer zu besonders  
ermäßigten Preisen zur Verfügung. 100 Autosorten

# HAUS BROSKOWSKI

Halle's vornehme und preiswerte

## GASTSTÄTTEN

Besitzer POTTEL & BROSKOWSKI G. m. b. H.

**Die Alten Lateiner werden höflichst  
gebeten,**

bei ihren Einkäufen diejenigen Geschäfte zu  
berücksichtigen, welche uns durch Anzeigen  
im vorliegenden Jahrbuch unterstützt haben

## // Pietät //

Hallesche Beerdigungsanstalt, Inh.: Max Burkel

Halle (S.), Kleine Steinstr. 4, Fernruf 26393

Bestattungen jeglicher Art - Überführungen

Geschäftsstelle: „Deutscher Herald“ Volks- und Lebensversicherungs-A.-G.

# Hotel Stadt Hamburg

gegenüber der Hauptpost

**Erstes Haus am Platze**

fließendes kaltes und warmes Wasser

Autogarage

festläle \* Konferenzzimmer

fernsprech-Anschluß: Sammelnummer 27286

## H. Schnee Nachfolger Begründet 1838

H. u. J. Ebermann

ehemalige Schüler der Latina

Halle (Saale), Gr. Steinstr. 84, Brüderstr. 2

Ältestes Spezialgeschäft für

Barne, Unterzeuge, Strümpfe,

Woll- und Kurzwaren, Sportartikel

## Coburger Hofbräu Halle (Saale), Kaulenberg 1 Fernruf 26209 / An der Universität

Altbekanntes Bier- und Speiselokal

Spezialauschank der „Coburger-Hofbräu-Biere“

Syphon- und Kannenversand frei Haus

## **F. MAY** ELEKTRISCHE ANLAGEN

HALLE (SAALE), KÖNIGSTR. 13 • RUF 26634, 22908

*Wir sorgen dafür, daß Sie sich schon  
für wenig Geld mit unseren schönen*  
**MÖBELN,  
GARDINEN,  
TEPPICHEN**  
*gut einrichten können.*

**MARTICK**

HALLE (SAALE)  
AM ALTEN MARKT. MÖBEL- u. EINRICHTUNGSHAUS

## Hotel „Goldene Kugel“

Halle (Saale) / Fernruf: Sammel-Nr. 27031

Haus allerersten Ranges  
Mit allen Errungenschaften der modernen Hoteltechnik

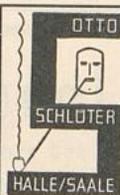
Wir haben mit der Vereinigung ehem. Schüler der Latina zu Halle (S.) für die Wiedersehensfeier ein Abkommen getroffen.  
Alle Alten Lateiner finden beste Aufnahme zu ermäßigten Preisen

A n m e l d u n g e n b a l d i g s t e r b e t e n

H. **Prophete** • HALLE (SAALE)  
das Fachgeschäft der Qualität  
Rannische Str. 15-16 • Fernruf 27046

Fahrräder • Nähmaschinen • Wasch-  
maschinen • Wringer • Wäschemangeln •  
Staubsauger • Schreibmaschinen • Rund-  
funk • Kofferapparate • Schallplatten •  
Zubehör • Reparatur-Werkstätten

Bequeme  
Zahlweise



für den Rauchtisch der „Alten Lateiner“  
empfehle ich die Qualitäts-Zigarre  
**August Hermann Francke**  
in geschmackvollen Kistchen mit 25 u. 50 Stk. zu 10, 15, 20, 25 u. 30 Pfg.  
Ruf 25561  
Verfand: Adolf Hitler-Ring 1, Ecke Leipziger Straße



## Buchdruckerei des Waisenhauses G.m.b.H.

Halle-Saale • Franckeplatz 1

Postschließfach 94 / Fernruf 26604 und 28726

### Buch- und Offsetdruck

Modernster großer Maschinenpark, Monotype- und Linotype-Setzmaschinenanlage, Stereotypie  
Werbedrucke in ein- und mehrfarbiger Ausführung nach künstlerischen Entwürfen

### Buchbinderei

Herstellung aller Einbände vom einfachsten Karton- bis zum feinsten Prachtledereinband

### Die Druckerei für Qualitätsarbeiten!

Mit fachmännischer Beratung, Entwürfen und Kostenberechnung stehen wir auf Wunsch gern zur Verfügung • Fordern Sie bitte unverbindlichen Vertreterbesuch!

## Gasthof Goldene Rose, Halle

Rannische Straße 19 / Fernruf 25987 / Begr. 1596

Empfehle meine gute bürgerl. Gaststätte mit guter u. preiswerter Küche • Ausschank des bekannten guten Sandlerbräu-Bieres

221 A2<sup>h</sup>

# Helmbold & Co.

## Drogen-Großhandlung

Halle (Saale)

Leipziger Straße 104  
Fernruf 26094 und 29669

Inh.: Frh. Klopffleisch u. Dr. Joh. Klopffleisch-Klaudius, ehem. Schüler der Latina (1891-1901)

Zweiggeschäft: Farbenhaus Riebeckplatz, Merseburger Straße 168

## Drogen, Chemikalien, Farben, Parfümerien, Seifen

Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Säuglingspflege  
Heil- und Tafelwässer, Badefalze

Nur bei uns erhältlich:

Sonderartikel: Wasch- und Bleichmittel „Napebo“

Besucht die althistorische, romantisch herrlich gelegene

# BERGSCHENKE

Verkehrslokal der „Alten Lateiner“

Herrlicher Natur-Berggarten • 2 Säle • 5 Vereinszimmer • Regelbahn

## Ev. Schülerheime

### der Franckeschen Stiftungen Halle

(Pensions-Anstalt und Pädagogium)

inmitten sehr großer Gärten für Schüler der eigenen Schulen  
(öf. Gymn., Oberreal-, Mittelschule), der städtischen (bes. der  
Grundschule, des Ref.-Real-Gymn.), gegebenenfalls der Privat-  
schulen. Mäßige Preise. Prospekte durch das Direktorium.

# STEMPEL in Metall und Kautschuk • Petschafte Prägestempel • Siegelmarken



Baginier-, Numerier- und Perforiermaschinen • Stempeluhren • Datumstempel •  
Schlag- und Prägepressen • Metall-, Zinn- und Firmenschilder • Maschinenschilder •  
Emaillenschilder jeder Art für Private und Behörden  
Fahnennägel • Medaillen • Plaketten • Vereinsabzeichen • Ehrenschilder • Sport-  
abzeichen • Ehrenpreise usw. • Alle Grabierungen in bester Ausführung als  
Schrift, Monogramme, Wappen, Landschaften usw.

Gegr. 1887

Oscar Breitter, Gravieranstalt, Halle (S.), Gr. Steinstr. 13 (Eing. Mittelstr.)  
Fernruf 24276

221